

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

9 (11.1.1936) [11.1. u. 12.1.1936] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: drei Jahre monatl. 2.- Mk im voraus, im Verlag od. in den Societäten abgeholt 1.70 Mk. Durch die Post bez. monatl. 2.- Mk zusätzl. 96 Pf. Beleggeld Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Bei höherer Gewalt hat der Verleger keine Anstöße bei Verzögerungen der Zeitung zu übernehmen nur jeweils bis a. d. Monatsende.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 11./12. Januar 1936

Einzelpreis 15 Pfg.
Nummer 9
Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Hauptschriftleiter: Dr. Otto Schempp.
Stellvertreter: Max Böde.
Breitengleich verantwortlich: Rüdiger Pollett; Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Dörersch; für Lokales und Briefkasten: Karl Böder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böde; für den Wirtschaftsteil: Felix Feld; für den Anzeigenenteil: Ludwig Weindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 6. — Postbezeichnung: Karlsruhe Nr. 19 800. — Bellazon: Wolf u. Heimat; Buch und Station: Rüm und Rüm; Roman-Blatt; Deutsche Jugend; Sportsblatt; Frauen-Zeitung; Baden-Zeitung; Landwirtschaft; Gartenbau; Karlsruhe; Betriebszeitung. D. N. XII. 35: 21 180. P. 7.

Wiedersehen mit Saarbrücken.

Von unserem nach Saarbrücken entsandten Hauptschriftleiter.

Saarbrücken, 11. Januar.

Das Land an der Saar schaut auf ein Jahr von gewichtigem geschichtlichen Inhalt zurück. Am Montag fährt sich der Tag, wo das Saarvolk mit seinem Abstimmungsbescheid nicht nur eine Schicksalsentscheidung für sich selbst und für sein deutsches Vaterland, sondern im letzten Grunde auch für Europa traf. Wir rissen damals die Tore für diesen abgepressten Trupp, der sich zu uns durchschlug, auf, um den europäischen Frieden siegen zu lassen. Das war der kurze Sinn der überwältigenden und weit hin vernommenen letzten Rede, die damals wenige Tage vor der Abstimmung Gauleiter Bürckel, der heutige Reichskommissar für die Rückgliederung des Gebietes, vor den Vertretern der Auslandspresse in Kaiserslautern sprach. Es handelte sich darum, an der Westseite des Reiches keinen ewigen Keil zwischen Deutschland und Frankreich sich einschließen zu lassen, nur weil hier die emigrierten Feinde des Nationalsozialismus gerne Wurzel gefaßt hätten, um von da aus den Angriff und die Unterminierung gegen Deutschland zu betreiben. Das Abstimmungsergebnis war mit 90,7 Proz. zugunsten Deutschlands so überwältigend, daß im Nu die separatistischen Illusionen in alle westlichen Winde verblasen. Der Spuk war mit einem Schlag aus. Die Saar feierte jubelnd heim. Am 1. März 1935 wurde sie von der Reichsgewalt übernommen.

Nun hält das Saarvolk zum erstenmal Bilanz nach deutscher Wuchsführung. Schon nach diesen ersten 10 Monaten, die seit der Rückgliederung verfloßen sind, erkennt man deutlich die Richtung und die zähe Energie dieses Aufbaues, der mit gleichem Einsatz weiter betrieben wird. Dabei wäre es falsch, zu verkennen, daß die gestellten Aufgaben schwierig sind. Die Männer, die hier mit Josef Bürckel als dessen erwählte Mitarbeiter die Nachfolgerschaft der internationalen Regierungskommission übernommen haben, führen einen verblühenden Kampf mit diesen Schwierigkeiten. Als Bürckel am 25. April 1935 in der Maschinenhalle in Neunkirchen sein Aufbauprogramm darlegte, dessen verwirklichte Grundtendenzen sich übrigens heute schon deutlich erkennen lassen, da bekannte er unumwunden: „Ich bin mir dessen bewußt, daß die kommenden Wochen durchgehenden sein wollen. Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie gemeistert werden.“

Die Schwierigkeiten sind primär wirtschaftlicher Art und ergeben sich durch den Verlust des französischen Absatzmarktes, auf den die Klein- und Mittelindustrie besonders eingestellt war. Durch diesen Absatzverlust, für den Innerdeutschland in die Breche springen muß, wurde das Problem der Arbeitslosen kompliziert, da die einheimische Industrie zunächst nicht in der Lage war, zusätzliche Kräfte aufzunehmen. Trotzdem gelang es — und das ist ein eindrucksvolles Beispiel des Gemeisterten — die übernommene Arbeitslosenziffer von 52 000 (die Statistik der Regierungskommission hatte fälschlicherweise nur 38 000 ausgewiesen) auf eine heutige Ziffer von 32 000 herabzubringen, wobei die Ungunst der winterlichen Saison zu berücksichtigen ist. Die Zahl war im Verlauf der Entwicklung schon um 50 Proz. gesunken worden und in dieser Abwärtsrichtung wird sich die Ziffer wieder erheblich senken, wenn die Notstandsarbeiten und die sonstigen umfangreichen Baumaßnahmen sich bei besserem Wetter wieder voll entfalten können.

Die Entlastungsoffensive auf dem saarländischen Arbeitsmarkt wird durch ein kommunalpolitisches Arbeitsbeschaffungsprogramm, in das 44,5 Millionen investiert werden, vorangetragen. Es umfaßt wichtige Straßenbauten, Kanalisierungen, arbeitsintensive und deshalb besonders zweckmäßige Meliorationen und Siedlungen, ein Kapitel, das der saarländischen Regierung besonders am Herzen liegt. Als vor einem Jahre die ausländischen Journalisten Gauleiter Bürckel nach seiner Rede in Kaiserslautern fragten, was er für die Arbeiter zu tun gedenke, hat er das Wohnungsproblem als eines der dringlichsten bezeichnet. Viele Menschen hausten damals noch in Glendbaraden und dunkeln Hinterbauten. Seither sind außer dem intensiven allgemeinen Wohnungsbau und einer besonders geförderten Instandsetzungsaktion 568 Nebenverbaustellungsstellen (vorstädtische Kleinsiedlung) entstanden. Ende dieses Jahres werden es schätzungsweise, trotz der enormen Schwierigkeiten, die sich diesen Vorhaben in den Weg stellen, 1500 Siedlungsstellen sein. Daneben verläuft eine Bauaktion für jungen Volkswohnungen, Häuser mit 1—2 Wohnungen; bis Ende des laufenden Jahres will man 600 davon erstellt haben. — Die Arbeitsbeschaffung der Grunderwerbskräfte und der Reichsbahn hat weitere Reserven und Auftriebskräfte freigemacht. Die Pläne sind auf weite Sicht gestellt und die Bevölkerung ist klug genug, das zu verstehen. Sie wußte auch, daß die Angleichung an das innerdeutsche Preis-

niveau, die nach dem Verbrauch der Vorräte nach einigen Wochen erfolgen mußte, nicht ohne Uebergangsschwierigkeiten, zu bewerkstelligen war. Heute ist diese Umstellung längst erfolgt.

Es ist nicht ohne Reiz, daß gerade in den Büroräumen, in denen vor einem Jahre die Abstimmungskommission residierte, heute die Regierungsabteilung arbeitet, der die Arbeitsbeschaffung anvertraut ist. Der ehemalige stellvertretende Leiter der Deutschen Front, Reichstagsabgeordneter Nietmann, der vor einem Jahre den Abstimmungskampf mit einer unermüdeten Energie leitete, hat damit ein Arbeitsgebiet gefunden, das seiner Kraft und Initiative entspricht. So werden jetzt in dem Zimmer, in dem einst Miß Wambach als technische Spezialistin der Abstimmungskommission mathematische Probleme wälzte, produktive und vordringliche Wirtschaftspolitische Aufgaben aufgrund einer engen Vertrautheit mit Land und Leuten gelöst.

Für den Fremden, der die Großstadt des Saarlandes nach einem Jahre wiedererlebt ohne die rotbackigen Gesichter der Tommies und der holländischen Marinesoldaten und ohne die blaue Polizei, die damals Landesverräter, wie Nacht und Grundbad, in ihren Reihen duldete, scheint die Stadt verändert und eckel. Baumlange Schupos mit weißem Lacko beherrschen nach gutem innerdeutschem Vorbild den Straßenverkehr, und das Haus der Bergwerksdirektion zeigt nicht nur eine frischpolierte Außenfassade, sondern auch ein in hellen Farben freundlich erneuertes Innere, das dem neuen Geist der hier eingezogenen ist, entspricht. Auf dem Giebel dieses im Saarkampfe so überaus wichtigen Hauses, steht das Hoheitszeichen der Bewegung, und ein vielsagender Zufall will es, daß uns bei einem neugierigen Inspektionsgang aus dem einst so geheimnisvollen Zimmer 17, wo sich Korruption und Spitzeltum niedergelassen hatten, ein stämmiger SA-Mann entgegentritt.

Es ist so vieles in dieser Stadt, wo vollgespülte Fleischer- und Lebensmitteläden auf den gefundenen Appetit der Einwohner schließen lassen, anders, besser und gesünder geworden. Die nervöse Fiebrigkeit der Januarstage des vorigen Jahres ist einem ruhigen Gleichmaß gewichen. Aus einer Szene, wo internationale Abenteuerlichkeit und sensationsbegierige Schaulust ihre Rollen spielen konnten, ist eine echt deutsche Stadt unter andern deutschen Städten geworden und jeder fühlt jetzt, daß diese Stadt und ihr Land zu ihrer wahren Natur zurückgefunden haben. Auf einem großen Frackbahn auf der Saar lesen wir, daß hier die NS-Marinekameradschaft Saar ihren Sitz aufgeschlagen hat. Ja, alles ist wie dabei: Schulbuben tragen Jungvolkmützen, junge Soldaten sind auf Urlaub da, die grauen Glücksmänner der Arbeitsbeschaffungslotterie sind hier ebenso vortrefflich-improvisierende Rhetoriker wie im andern Deutschland. Ja, die Emigranten haben die Heimstätte, die sie hier einst unter französischem Schutz gefunden zu haben glaubten, gründlich verloren. Man wußte es auch ohne die Feststellung, daß das berühmte Theatercafé von einst dem Geschäft eines soliden

Friseurmeisters Platz gemacht hat. Aber die guten, lieben Saarmenschen sind bei allem Wandel die gleichen geblieben. Ihre Sprache ist immer noch die herliche, klingende Mischung von rheinländischer und pfälzischer Mundart, ihre gerade, charaktervolle und selbstverständliche patriotische Art ist noch die alte.

Jegliche Spuren des früheren internationalen Betriebes scheinen verwischt zu sein und doch existiert noch ein letztes Anzeichen davon, allerdings unter völligem Ausschluß des öffentlichen Bewußtseins und ohne Lärm: Das internationale Abstimmungsbergericht, das mit italienischem Präsidenten nach dem römischen Abkommen vom Dezember 1934 eingesetzt wurde, um etwaige nach der Rückgliederung anhängige Verstöße gegen die bekannten Schlichtungsbestimmungen politischer Außenleiter zu entscheiden. Am 1. März wird aber auch diese Institution, die als letztes Machtinstrument der anderen Seite gedacht war, aufhören zu existieren, ohne daß wirklich bedeutende Fälle bei ihr prozessiert wurden, da die Bevölkerung, der Aufforderung ihres Gauleiters folgend, Disziplin auch in solchen Fällen hielt, wo es schwer fallen mochte.

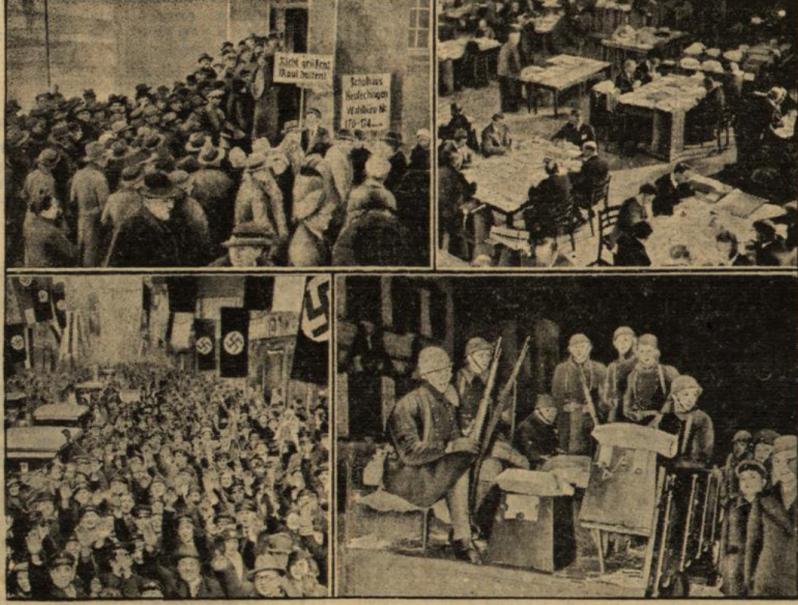
Saarbrücken weiß wenig oder gar nichts von der Existenz dieses Gerichts. Es ist heiteren Dingen zugewandt und rüht in festlicher Stimmung auf die Jahresfeier des großen Sieges, den es vor einem Jahre für Deutschland und Europa errungen hat. Wieder laufen die Frauen die farbigen Illuminationslampions, die vom Samstag an die Straßenfronten in festliches Licht kleiden werden und wieder rüht man sich in froher Erwartung auf den Empfang des Reichsinnenministers, dem die Saarbevölkerung ihr Treuegelübde in eindrucksvoller Weise erneuern wird. Und wenn, vielleicht als historisch bedeutsames Ereignis dieser Saar-Feiertage, am Montag der Name der Stadt Saarlouis, der Stadt mit dem französischen Namen und dem deutschen Herzen umgewandelt wird, dann rundet sich auch im äußersten Westen dieses deutschen Vorpostens das Bild des deutschen und in seiner Treue unwandelbaren Saarlandes, denn dann wird für alle Zeiten dokumentiert, daß diese Stadt, einst für Ludwig XIV. erbaut, im Herzen genau so deutsch ist wie eine andere Stadt im Westen, das pfälzische Land an, nämlich wo von einem alten Tore das goldene Wappen des Sonnenkönigs leuchtet. Diese Wiederlegung eines falschen Namens wird das Saarland abermals zu einstimmiger Begeisterung hinführen und diejenigen, die am Montagvormittag bei der erstmaligen feierlichen Verkündung des neuen Namens dabei sein werden, werden wissen, daß sie einem geschichtlichen Augenblick beige-wohnt haben.

Die Festfolge für das Saarbiläum.

Sonntag, den 12. Januar: 12 bis 13 Uhr: Standkonzert in allen Kreisorten des Gaubereiches. 15 Uhr: In sämtlichen Kreisorten des Gaubereiches Antritt aller Gliederungen zur Erinnerungsfahrt; ausgenommen hiervon sind die Kreise Saarbrücken-Stadt und Saarbrücken-Land. 18 Uhr (nur Saarbrücken-Stadt): Weibestunde auf dem Rathausplatz, wobei dieser durch Kreisleiter Bürckel in „Platz der Deutschen Front“ umenannt wird. 20 Uhr: „Nix wie hemm“, Sinter Abend des Reichsenders Saarbrücken in Saale der „Wartburg“.

Montag, den 13. Januar 1936: 12 bis 13 Uhr: Glockenläuten sämtlicher Kirchen des Saarlandes. 13 Uhr: Die Gliederungen treten auf dem Befreiungsfeld zum Erinnerungsmarsch an. 15 Uhr: Vorbeimarsch am Platz der Deutschen Front vor Reichsminister Dr. Fried. 18 Uhr: Reichsendung: Kundgebung in der „Wartburg“, Festspiel etwa 15 Minuten. — Ansprache des Gauleiters Bürckel. — Saarlied. — Ansprache des Reichsministers Dr. Fried. Anschließend: Nationalhymne. Ende dieser Kundgebung: etwa 19 Uhr. Anschließend: Enthüllung einer Gedenktafel am Hause der „Wartburg“ durch Reichsminister Dr. Fried.

Aus Anlaß der Saarfeier ist in Saarbrücken von heute bis Montag einschließlich die Polizeistunde aufgehoben. Am Montagmittag werden die Geschäfte und Behörden geschlossen gehalten, damit sich alle Einwohner an den festlichen Veranstaltungen beteiligen können. Wie wir erfahren, wird an die Tausende der Stadt Saarlouis durch Reichsminister Dr. Fried am Montag sich bei gutem Wetter eine Informationsfahrt durch den Barnob, das Grenzgebiet links der Saar, anschließen. Den aus Berlin eintreffenden ausländischen Pressevertretern wird ebenfalls Gelegenheit geboten, bei einer Rundfahrt den praktischen Aufbau im Saarland kennen zu lernen.



An der Saar — vor einem Jahr.

Oben links: Riesenandrang vor den Abstimmungslokalen; keiner wollte fehlen. Oben rechts: Die Stimmzählung in der historischen Wartburg. Unten rechts: Transport der Wahlurnen unter Bedeckung der internationalen militärischen Truppe. Unten links: Grenzenloser Jubel in den fahngeschmückten Straßen von Saarbrücken nach dem Abstimmungsergebnis.

(Selle-Eysler 3, Presse-Bild-Zentrale 1, K.)

Der Aufbau im Saarland.

Regierung, Partei und Volk.

Große Tage hat die Saar erlebt. Der größte Tag aber war der 1. März 1935. Denn an diesem Tage schloß sich mit der offiziellen deutschen Machtübernahme der Kreis, und die Stunde der Saar erfüllt ihre Erfüllung.

Nun weht ein anderer Wind. Er segt den Franken hinaus aus Bank und Kontor, aus Geschäft und Handel: die Saar bekommt ihre deutsche Mark wieder.

Die „Regierungskommission des Saargebietes“ hatte sich aufgelöst. Eine deutsche Saargebietregierung wird gebildet, und sie beginnt umgehend und mit Energie ihre Arbeit.

Wenige Wochen später begann auch der Neuaufbau der Partei. Der 1. März schon hatte die Leiter der neuen Kreise festgelegt. Und Ende März bereits kommt die Dienstvorschrift für den Aufbau der Partei und der von ihr betreuten Organisationen heraus. Am 20. März noch ein kurzer Blick auf die Vergangenheit, eine letzte Abrechnung durch den Gauleiter. Drei Etappen für die Neuformung der Partei werden festgelegt, umgehend wird mit der ersten Etappe begonnen. Einige Monate später dann, am 17. Juni, treffen sich in Saarlouis die Führer. Ein erster Ueberblick wird gewonnen. Der Gauleiter gibt die Parolen des neuen Kampfes gegen die Mammuthäufel, für den Sozialismus! Von den Führern nimmt er die Berichte über die Gliederungen entgegen.

Der deutsche Reichstag erhält inzwischen acht neue Abgeordnete von der Saar, die der Führer selbst ernannte.

Die Formationen.

Viel Vorarbeit war schon geleistet worden, um den Neuaufbau der Formationen zu beginnen. Nach ihrem Verbot durch die Regierungskommission waren sie im sogenannten Ordnungsdienst aufgegangen. Kurze Zeit nur, und sie standen wieder!

Am 28. Juni wird in Saarbrücken die Motorstandarte Saar des NSKK vereidigt, am 1. Juli stehen auf dem Kieselhumes die so schnell erstandenen Formationen der SA, und im November findet in nächstlicher Feierstunde in Saarbrücken die Vereidigung der saarländischen SS statt. — Am 9. März schon weist der Reichsjugendführer in Saarbrücken. Die neue Einteilung der SA und des NSKK wird bekannt gegeben. Am 28. Juni spricht Gauleiter Bärkel zu den pfläzisch-saarländischen Junglehrern und Junglehrerinnen mit dem Erfolg, daß 400 von ihnen sich zur SA bekennen. Die Gemeinschaft wächst und überall ertönen Lager, in Wiesentalern und Waldschluchten. Am 21. August endlich treffen die ansatzdeutschen Kameraden des Deutschlandlagers ein, um ihre Kameraden an der Saar zu besuchen, deren Schicksal sie in den Tagen des Abstimmungskampfes in ihrer fernen Heimat am Lautsprecher verfolgt hatten.

Arbeiter und Beamenschaft.

Ein Land harter Arbeit ist das Land an der Saar. Und eine Fülle großer Aufgaben war nach der Rückgliederung hier gestellt. Gleich pachtete man zu. Im März schon fand eine Jungarbeiterwoche statt, in Stadt und Land, die den Sinn hatte, einen ersten Begriff zu vermitteln von der Stellung, die der Arbeit und dem Arbeiter im neuen Deutschland wieder eingeräumt wurde: „Nur Leistung adelt!“ Dann sprach Anfang April zum ersten Male in Saarbrücken der neue Erzhändler der Arbeit. Am 2. Mai eröffnete die Deutsche Arbeitsfront ihre Rechtsberatungsstelle, um sich 20 Tage später in machtvollen Kundgebungen offiziell zu proklamieren. Dr. Ley kam Ende September selbst an die Saar. Von Betrieb zu Betrieb, von Hütte zu Hütte und Grube zu Grube fuhr er, stieg hinab in die Schächte, um seine Kameraden der Arbeit zu besuchen. Und die zielbewusste Schulung des Arbeiters nahm ihren Anfang.

Fünf Tage nach der offiziellen Rückgliederung bereits wurde das neue Recht für die Beamten an der Saar verkündet. Aufbau und Ausbau, Vergangenheit und Zukunft, „Saargebiet“ und Saarland fanden darin ihren Ausdruck.

Die Vereidigung der gebliebenen und der neuen Beamten erfolgte. Eine Verwaltungsakademie Pfalz-Saar wurde geschaffen. Sie soll das Wissen und die Arbeit der Beamten weltanschaulich unterbauen, soll sie schulen und bilden und den Bürokraten durch den Menschen überwinden helfen.

Handel und Gewerbe.

Handel und Gewerbe an der Saar sahen sich nach der Rückgliederung vor große und schwere Aufgaben gestellt. Im Westen verlor die Saar langjährige Absatzgebiete, mußte sich also nun nicht nur gegenüber der Konkurrenz aus dem Reich durchsetzen, sondern sich darüber hinaus auch im Reich selbst neue Absatzgebiete schaffen.

Witte März fand in Saarbrücken eine Industrie-Ausstellung statt, eine erste Leistungsschau saarländischer Betriebe

und ihrer Qualitätsarbeit, die ihren Eindruck nicht verfehlte. Um die gleiche Zeit wählte der Reichshandwerksmeister anlässlich der Saarwoche des Handwerks in Saarbrücken. Am 7. Mai nahm eine Verordnung über Preisgestaltung und Marktregelung den Kampf gegen die Preistreiberei, besonders bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf, und stellte den Grundsatz des gerechten Preises heraus.

Am 1. Juni trat ein neues Gaststättengesetz in Kraft. Und in der immer wieder vorgetriebenen Werbung für saarländische Wirtschaft war von besonderer Bedeutung die Braune Messe, die im August in Neunkirchen durchgeführt wurde. Zusammen mit dieser Werbung im Innern aber ging eine ziel- und verantwortungsbewusste Werbung der Regierungsstellen im Reich...

— und die Arbeitsbeschaffung.

Das Boringlichste aber, was an der Saar zu tun war, das war die unverzügliche Aufnahme dieses Landes in das große Aufbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches. Und in der Tat, in Stadt und Land, in allen Gemeinden, bei der Reichsbahn, bei der Reichspost und bei den Saargruben, überall wurde ohne Aufschub mit der Arbeit begonnen. Millionenprojekte wurden in Angriff genommen und durchgeführt. Bauvorhaben großen Stiles, die bisher nicht über das Stadium der Planung hinausgediehen konnten, städtische Großbauwerke, Schulen, Markthallen, Stadien, Brücken wurden zu bauen begonnen. Und überall an der Saar schafften im vergangenen Jahre Siedlungen aus dem Boden: in Saarbrücken, in Neunkirchen, in Saarlouis, in St. Wendel, bei Homburg.

Nicht nur Arbeit gaben diese Siedlungen, sie halfen und helfen auch mit, den Kampf gegen das Wohnungseleed, eine der traurigsten Hinterlassenschaften der ehemaligen Regierungskommission, zum Siege zu führen.

Es kamen die Tage, an denen überall in feierlicher Handlung die Holzbaraden, die bisher deutschen Volksgenossen als Wohnraum dienen mußten, öffentlich verbrannt wurden. Zum Zeichen, daß nunmehr auch auf diesem Gebiete endgültig ausgeräumt sei mit einer schmachvollen Vergangenheit. Und es kamen weiter in Stadt und Land die Tage, an denen die ersten Siedlungen — über 700 Einzelstellen sind es bis heute

schluffelfertig wurden und ihrer Bestimmung übergeben wurden.

Auch das Straßennetz des Saarlandes trug nach der Rückgliederung allenthalben die Spuren einer 15jährigen Mißwirtschaft. Und so nahm denn in den vergangenen 10 Monaten vor allem auch der Straßenbau eine bevorzugte Stellung ein in der Arbeitsschlacht. Hand in Hand mit den unzähligen Straßenbauten aber gingen Brückenbauten, Fluß- und Bachregulierungen, Kultivierungsarbeiten, Rodungen, Aufforstungen, Kanal- und Wasserleitungsbauten.

Und immer wieder fanden neue Menschen Arbeit und Brot. Im Juli bereits meldete der Kreis Merzig, daß 65 Prozent seiner Arbeitslosen wieder beschäftigt seien. Homburg berichtete zu gleicher Zeit, daß von 2000 Arbeitslosen des Kreises 1200 wieder Arbeit fanden. Der Kreis Ottweiler aber konnte im August gar mitteilen, daß nicht nur alle Erwerbslose des Kreises restlos wieder beschäftigt seien, sondern daß außerdem noch Kräfte aus dem Landkreis Saarbrücken hinzugezogen werden mußten.

Auch die Reichsbahn und die Reichspost griffen mit ein in den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Gleich nach der Rückgliederung wurden von der Reichsbahn zahlreiche Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten an Bauwerken im Gesamtbetrage von 100 000 Mark vergeben und brachten vornehmlich dem Handwerk und den kleineren Fabrikbetrieben eine fühlbare Belebung. Darüber hinaus aber hat die Reichsbahn umgehend ein großzügiges, zusätzliches Beschaffungsprogramm in Angriff genommen, durch das 2000 Mann insgesamt wieder volle Beschäftigung fanden. Und ebenso war die Reichspost bestrebt, sich an der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung zu beteiligen. Darüber hinaus aber sind für die Folgezeit allenthalben umfangreiche Neubauten geplant.

Schließlich ging auch die deutsche Grunderwerbwal-tung sofort nach der Rückgliederung an den Wiederaufbau der Gruben, die unter dem Raubbau und der frevelhaften Nachlässigkeit ihrer bisherigen Besitzer in einen mehr als ver-nachlässigten Zustand geraten waren. Es versteht sich, daß auch diese Wiederaufbauarbeit sich ungemein belebend auf alle Gebiete des Arbeitsmarktes auswirken mußte.

So fanden im vergangenen Jahre an der Saar alle Stellen zusammen und werden auch im kommenden Jahre unter Einsatz aller verfügbaren Mittel dem gleichen Ziele zustreben, die Arbeitslosigkeit an der Saar endgültig und für immer aus dem Felde zu schlagen. Und während jenseits der Grenze Festungen und Drahtverhau den Bauern das Land einengen, ertönen im Saarland in allen Kreisen Werke des friedlichen Aufbaues. Jo Thiel.

Auftakt zur Jahresfeier der Saar.

Drahtbericht unseres nach Saarbrücken entsandten Hauptgeschäftsleiters.)

Sch. Saarbrücken, 11. Januar.

In stimmungsvoller Erwartung sieht man hier der Jahresfeier des 13. Januar entgegen. Reichsminister Dr. Frick wird am Montag früh 8.22 Uhr mit dem D-Zug aus Berlin hier eintreffen. Mit dem Zuge werden gleichzeitig 20 bis 25 Berliner Vertreter der Auslandspresse erwartet. Am Vormittag wird der Reichsinnenminister voraussichtlich die muster-gültige neue Siedlung im Norden der Stadt, am Rapphul besichtigen. Im weiteren Verlauf des geschichtlichen Erinnerungstages ist gegen 11 Uhr vormittags die feierliche Verkündung eines neuen Namens für die Stadt Saarlouis auf dem Marktplatz dieser Stadt vor-gesehen. Diese Umbenennung einer Stadt, die unter Ludwig XIV. durch Vanban gebaut wurde, hat ihre Berechtigung in dem grunddeutschen Charakter der Bevölkerung, wie auch die Zustimmung glänzend erwiesen hat. Vor einem Jahre wurden alle Erwartungen, daß sich vielleicht in Saarlouis die einst von Clemenceau herausgeschworenen Saarfranzosen befinden könnten, gründlich enttäuscht und ausländische Pressevertreter, die damals mit den Marktfrauen von Saarlouis französische Konversation treiben wollten, hatten den denkbar schlechtesten Erfolg. Die Stadt ist so gut deutsch wie Landau in der Pfalz, wo ebenfalls noch geschichtliche Erinnerungen an die Fremdherrschaft Ludwigs XIV. vorhanden sind.

Der neue Name der Stadt wird alte geschichtliche Ueber-lieferungen wieder aufleben lassen und wird reibungslos in den Wortschatz der Saarländer eingehen, da er keine künst-liche Wortschöpfung, sondern heimatische, bodengebundene Ueberlieferung wiedergibt. Die Namensänderung erfolgt gleichzeitig mit einer großzügigen Vereinigung ver-schiedener Gemeinden, die wirtschaftlich und siedlungs-mäßig zusammengehören, mit Saarlouis, das damit seine bisherige Einwohnerzahl von 17 000 auf über 30 000 Einwohner erhöht. Die Ortschaften, die mit Saarlouis unter neuem Namen vereinigt werden, sind: Lisdorf, Frau-launtern, Beau-marais (Schönbruch) und Picard. So wird Saarlouis aus seiner bisherigen Festungsecke befreit und erhält die Bewe-gungsfreiheit einer Mittelstadt, die auch in kultureller und

behördlicher Hinsicht ein sichtbarer Vorposten der deutschen Westmark sein soll. Mit zu berücksichtigen ist hierbei, daß auch an eine Regulierung und Verlegung der Saar gedacht wird, die hier eine künstliche Schleife macht. Schon in 2-3 Jahren soll die Saar mitten durch die neue vereinigte Stadt fließen und diese damit zu einer festen Einheit zusammen-schließen.

Wie wird die neue Saarstadt heißen?

Darüber ergeht sich Paris in falschen Voraussetzungen.

Frankreich hat bereits mit lebhaftem Interesse die Nachricht von der Umtaufung der Stadt Saarlouis aufgegriffen. Einer heutigen Veröffentlichung des „Matin“, die auch eine Skizze des Gebietes enthält, ist zu entnehmen, daß nach einer Meldung von Havas Saarlouis den Namen „Sillerstadt“ erhalten soll. Diese Vermutung ist ebenso unsinnig wie falsch. Wir können bestimmt versichern, daß nicht im ent-fernsten daran gedacht ist, der neuen Stadt Saarlouis diesen Namen zu geben.

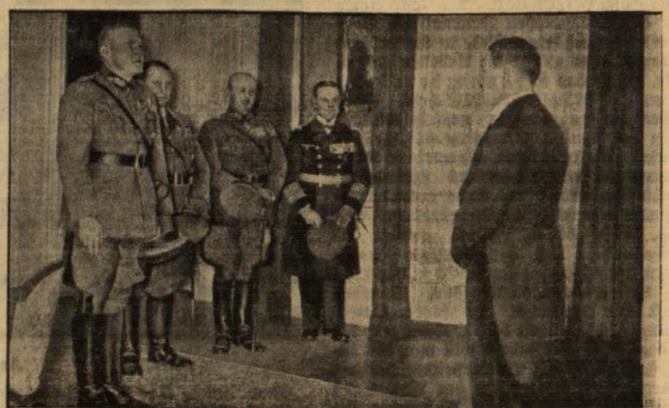
Neues Theater und Großender für Saarbrücken.

Berlin, 11. Jan. In einer Unterredung mit einem Schrift-leiter des V. B. erklärte Gauleiter Bärkel n. a., daß in Saarbrücken ein neues Theater und ein Groß-sen-de-r gebaut werden würden. „Zunächst soll damit die Ge-währ geschaffen werden, daß wir gewissen fremden Einflüssen wirksam entgegenzutreten können, und dann wollen wir aber auch mit diesen Mitteln die Brücke der Verständigung und des Verständnisses schlagen.“

Erdbeben in Columbien.

Bogota (Columbien), 11. Jan. Nach Meldungen aus Pasto haben sich in der Provinz Narino starke Erdstöße ereig-net, die große Erdruiche im Gefolge hatten. Hierbei wurden vier Dörfer zerstört. Man glaubt, daß über 200 Menschen um-gekommen sind.

Die Neujahsesemplänge beim Führer.



Links: Der Empfang des Diplomatischen Korps. Der Doyen des Diplomatischen Korps, verliest die Neujahrsbotschaft. Rechts: Die Vertreter der Wehrmacht beim Führer. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe General der Flieger Göring, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Frhr. von Fritsch und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder.

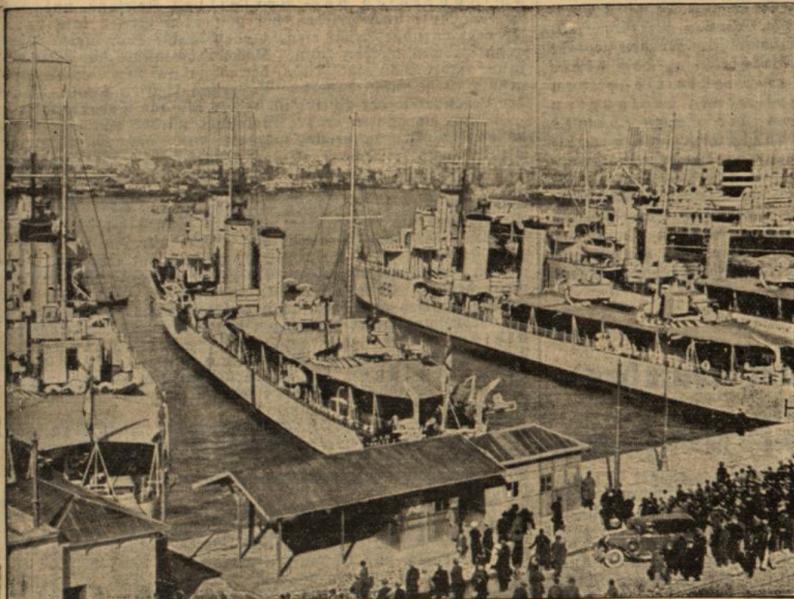
Der Flottenaufmarsch im Mittelmeer.

Mit den jüngsten Bewegungen der englischen und französischen Flotte werden in den schicksalsschweren Tagen des 20. Januar, an dem bekanntlich die Beratungen über die Oelsperre beginnen sollen, im Mittelländischen Meer Kriegsschiffe in einer Zahl versammelt sein, wie sie dieses Meer seit dem Weltkrieg noch nicht gesehen hat.

Unten: Im Zuge der englischen Flottenbewegungen sind im Piräus, dem Hafen von Athen, die vier englischen Zerstörer „Exmouth“, „Electrex“, „Expreß“ und „Export“ eingelaufen, wo sie unser Bild nach der Ankunft zeigt. (Weltbild, K.)

Oben rechts: Eine Uebersichtskarte. In der Hauptsache sind im Mittelländischen Meer fünf Flotten zusammengezogen, davon je eine englische und französische bei Gibraltar, je eine französische bei Toulon und Korsika, sowie eine englische vor Alexandria. Daneben aber liegen auch stärkere englische Einheiten vor Haifa, der für die Oelversorgung so wichtigen Stadt und neuerdings auch einige Einheiten in den griechischen Gewässern. (Selle-Eysler, K.)

Unten rechts: Mussolini besichtigt die neuen Alpenregimenter. Im Zuge der Verstärkungen für Ostafrika sind in Rom einige neue Alpenregimenter aufgestellt worden, deren Front hier der italienische Regierungschef abschreitet. (Weltbild, K.)



Italien verhandlungsbereit aus Not?

Sinkende Hoffnungen auf Waffenerfolg / Neue Friedensbemühungen werden erwogen.

T. Paris, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Außenministerin des „Deuvre“ glaubt neue umfassende Friedensvorbereitungen in dem italienisch-äthiopischen Konflikt mitteilen zu können. Der Ausgangspunkt dieser Verhandlungen sei die wachsende Ueberzeugung, daß Italien nicht mehr imstande sein werde, seine angekündigte große Militäroffensive von Somali aus durchzuführen. Die Großmächte sehen die Gefahr einer vollkommenen Erschöpfung Italiens, die auf lange Zeit Italien wirtschaftlich und politisch aus der europäischen Zusammenarbeit ausschließen könnte.

Man werde deshalb versuchen, in zwei Etappen zu einer Friedensbasis zu gelangen. Zunächst soll der Völkerbund auf Verlangen Italiens ein neutrales Untersuchungskomitee bilden, dessen Aufgabe nach außen hin wäre, die Kriegsmethoden der äthiopischen Kampfgebiete zu untersuchen, dann aber auch die Notwendigkeit einer sozialen und wirtschaftlichen Reorganisation Äthopiens hervorzuheben. Gleichzeitig soll das Dreieckskomitee in Genf einen Friedensplan ausarbeiten, bei dem die Initiative diesmal Belgien zufallen würde. Es wird behauptet, daß die belgische Regierung in den letzten Tagen angeblich die Zustimmung erhalten hätte, daß Italien seinen nächsten Versuch nicht mehr durchkreuzen werde. Das Mandat für die wirtschaftliche und soziale Reorganisation Äthopiens würde Frankreich und England übertragen werden. In der zweiten Etappe soll der Völkerbund versuchen, den Regus dazu zu bewegen, selbst um die Auslösung einer Stützungsaktion nachzusuchen. Die entsprechenden englischen und französischen Gelder würden dann Äthiopien unter der Bedingung zur Verfügung gestellt werden, daß die äthiopische Garde in dem für Italien wichtigen Gebiet entwaffnet würde. Das „Deuvre“ meint, daß der Regus diese Lösung schon im eigenen Interesse annehmen werde, da er auf diese Weise seine privaten Streitigkeiten mit den Fürsten beschließen und selbst seine Alleinherrschaft bekräftigen könnte. Italien würde eine entsprechende Beteiligung an dem wirtschaftlichen Durchführungsprogramm zugewiesen werden, die Führung aber bliebe in den Händen Frankreichs und Englands, die allein für die notwendigen Kapitalien aufzukommen hätten.

Dieses letzte außerordentlich unklare Ergebnis der Pariser Vermittlungsphantasie ist zunächst nur als Beweis dafür zu werten, daß an allen maßgebenden französischen Stellen insbesondere in den Kreisen des französischen Generalstabes der Pessimismus über die politische Lage Italiens in Äthiopien wächst.

Man geht in der letzten Zeit sogar so weit, ein vollkommenes Versagen der militärischen Operatio-

nen Italiens in Äthiopien für möglich zu halten und befürchtet, daß aus einer solchen Niederlage bedenkliche Folgen sich für das Prestige der weißen Rasse und für die allgemeine europäische Kolonialpolitik ergeben könnten.

* London, 11. Jan. „Times“ meldet aus Genf, es fehle nicht an Zeichen, daß der Umfang und mangelnde Volkstümlichkeit des äthiopischen Feldzuges einen Eindruck auf die Leiter der italienischen Politik zu machen beginne. Das Fehlen militärischer Fortschritte habe zu der Ueberzeugung geführt, daß der Krieg entweder bald beendet oder auf unbegrenzte Zeit fortgesetzt werden müsse. Italien lasse offensichtlich erkennen, daß es nicht unverwundlich und durchaus bereit sei, auf einer Grundlage, die Italien berechnete Interessen sichern würde, zu verhandeln. Man halte es daher in Genf für sicher, daß Italien irgend einen Vorschlag von Frankreich, ob er unmittelbar oder durch den Völkerbund gemacht werde, sehr sorgfältig prüfen würde. Wenn nicht von Paris, dann werde der Anstoß möglicherweise von einer Gruppe kleinerer Mächte kommen. Augenblicklich sei Italien allerdings noch geneigt, dem Völkerbund seine Bedingungen zu diktiertieren, von denen eine dahin gehe, daß die Bezeichnung Italiens als Angreiferstaat zurückgezogen werden müsse. Dieser Vorschlag finde jedoch bei den kleinen Mächten keine Gegenliebe.

„Daily Telegraph“ meldet des weiteren aus Paris, Raval und der französische Botschafter in Rom hätten sich bei ihrer Unterredung am Freitag auf die Annahme gestützt, daß die endgültigen Schritte zur Anwendung einer Oelsperre aufgeschoben werden bis Amerikas Stellungnahme festgelegt ist.

JUWEL

hat Großformat

weil jeder Raucher heute von einer 4 Pf.-Zigarette verlangen kann, daß sie nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ ungeschmälerte Wertleistung bietet. Wer bei erstklassiger Qualität preisgerecht rauchen will, dem empfehlen wir JUWEL, die echt macedonisch-türkische Zigarette mit der feinen, harmonisch abgestimmten Geschmacksrichtung.

MIT ECHTEN GROSSEN FOTOS (85x65 mm)

»WUNDER DES SEGELFLUGES«



GREILING A-G DRESDEN

Rege Gesechtstätigkeit in Nord u. Süd.

Makalle zurückerobert?

Addis Abeba, 11. Jan. Nach hier eingetroffenen abessinischen Meldungen hat der rechte Flügel der Heeresgruppe Ras Seoums den Angriff gegen Makalle vorgetragen. In den Morgenstunden des Freitags begannen erbitterte Kämpfe um die Stadt, die im Laufe des Tages mehrmals ihren Besitzer wechselte. Nach schwersten Nahkämpfen konnten sich die abessinischen Truppen, abessinischen Frontberichten zufolge, am Freitag abend endgültig in Makalle festsetzen und behaupten. Eine größere Anzahl von Gefangenen, Gewehre, Munition und Kriegsmaterial sollen in die Hände der Abessinier gefallen sein. Einzelheiten fehlen noch.

Asmara, 11. Jan. (Frankfurter Bericht des Kriegsberichts-erhalters des DRK.) Nachdem die militärischen Vorgänge an der Nordfront und Somalifront wochenlang nur aus den amtlichen in Rom veröffentlichten Heeresberichten zu entnehmen waren, scheinen die Nachrichten jetzt wieder reichlicher zu fließen. Am Freitag wird aus Asmara gemeldet, daß südwestlich von Makalle und im Hochland von Tembien sich eine lebhaftere Gesechtstätigkeit neben reger Fliegerätigkeit entwickelt. Danach wird also an der Nordfront das militärische Vorgehen in größerem Stille fortgesetzt. — Am Zusammenfluß des Gebat und Gchwa (20 km südwestlich von Makalle) wurden Donnerstag marschierende abessinische Abteilungen von starken, mit Artillerie versehenen Kräften der Italiener angegriffen und in die Flucht getrieben. Die Verluste der Abessinier sind groß. ob. Rom, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Bereitstellung einer weiteren Heeresdivision, der sog-

nannten „Cacciatori degli Alpi“ zur Verschiffung nach Ostafrika wird von den zuständigen Stellen bestritten. Die zweimonatige Sonderausbildung dieser Alpenjäger, welche bei Perugia vor sich ging, ist jetzt abgeschlossen. Mit der Entsendung dieser zweiten Alpendivision, welche fast gleichzeitig mit der Division Pusterla vor sich geht, steigt der Beitrag des Heeres zum Kolonialkrieg auf acht Divisionen, während die Schwarzbenden nur sechs stellen. Die bisher streng durchgeführte Parität der beiden Truppen wird also von Marschall Badoglio nicht mehr aufrechterhalten. Da der Feldherr bei Uebernahme des Oberkommandos nicht die Absicht hatte, eine große Offensive vor Beginn der Regenzeit durchzuführen, sondern vielmehr das Erreichte zu sichern und die Frontlinie auszubauen beabsichtigte, obwohl die Umstände damals noch günstiger gewesen wären, müssen andere Gründe für die Entsendung der zweiten Welle von Truppen maßgebend sein. Die Heranziehung von alpinen Divisionen ist dabei noch kein Beweis, daß die Offensive im Norden geplant ist. Man hält es hier für wahrscheinlicher, daß diese Spezialtruppen die jetzt in Tigris liegenden und zum Hochgebirgskampf wenig geeigneten Verbände ablösen, die, da sie schon besser akklimatisiert sind, zu Grazianinach Somaliland verschifft werden sollen. Inwieweit strategische Notwendigkeiten die Verlegung des Expeditionskorps und damit auch die Schwierigkeiten der Versorgung ins Riesenhafte erfordern, kann nur die italienische Heeresleitung wissen. Für den politischen Beobachter in Rom scheint der Wunsch und das Bedürfnis weitester Kreise in der Heimat nach einem effektanten Erfolg das ausschlaggebende Element gewesen zu sein.

Blick in die Zeit:

Der Ruf nach dem Frieden.

Der Empfang des Diplomatischen Korps beim Reichskanzler ist eine eindrucksvolle Kundgebung für den Frieden und die Ruhe der Welt gewesen. Der päpstliche Nuntius als Doyen hat in seinen Glückwünschen für den Kanzler und das deutsche Volk den Wunsch ausgesprochen, daß das neue Jahr uns bald dies so sehnlich erwartete große Geschenk bringen möge. Der Reichskanzler hat diese Hoffnung aufgegriffen. Er konnte darauf hinweisen, daß bei uns die Sehnsucht besteht, mit den Völkern der Erde in Frieden zu leben und daß wir es aufrichtig begrüßen würden, wenn das gleiche Streben auch bei allen anderen Völkern zu erkennen wäre. Wir haben für diesen unieren ehrlichen Willen Beweise genug erbracht; überflüssig noch einmal zu sagen, daß es ganz gewiß nicht an uns liegt, wenn siebzehn Jahre nach dem Abschluß des Weltkrieges die gegenseitigen Spannungen immer noch so stark sind.

Es ist ein seltsamer Zufall, daß dieser Empfang gerade am Jahrestag von Versailles stattfand und daß in dem Rufe nach Frieden, der von allen Seiten laut wird, die vernichtendste Kritik eingeschlossen ist, die über dieses Werk ausgesprochen werden kann. Nachgerade müßte die Welt erkannt haben, daß ein Friede, der allein auf der Gewalt aufgebaut ist, niemals dauernde Sicherheit schaffen kann. Denn der Lebenswille der Völker ist stärker als alle Paragrafen.

Durch die ganzen Jahre ist immer wieder das alte Propagandamärchen verbreitet worden, nur der Machthaber Deutschlands sei Schuld an dem Unheil, das seit 1914 über alle Erdteile gekommen ist. Wer nicht mit Blindheit geschlagen ist, muß längst eingesehen haben, welche ungeheuerliche Unwahrheit in einer solchen Anklage liegt. Seit 1918 ist Deutschland als Machtfaktor aus der großen Politik ausgeschaltet. Trotzdem ist keiner der großen Völker weniger gewarnt, obwohl irgendwelche Gefahr von Deutschland her nicht mehr drohte. Europa starrt in Waffen; die Gegenläufe sind immer schärfer geworden, trotz unserer Wehrlosigkeit wurde die Bedrohung unserer Grenzen immer größer, und erst in diesem Jahre ist es uns endlich gelungen, das Mindestmaß an Sicherungen uns selbst zurückzugewinnen, das wir brauchen, um zu verhindern, daß unser deutsches Land nicht jeden Tag zum Sammelplatz fremder Heere werden kann.

Was haben wir mit dem ganzen Mittelmeerkonflikt zu tun? Nicht das geringste. Wir haben uns nicht gemittelt, wir sind lediglich zurückhaltender Beobachter, der mit Sorge verfolgt, wie hier die angesammelten Spannungen zu explodieren drohen.

Die Weltpolitik seit 1918 ist ein einziges Experimentieren gewesen, nicht um des Friedens willen, sondern um des gedachten Vorteiles einzelnen Völker willen. Ein Netz von Verträgen und Bündnissen wurde über ganz Europa gespannt, aber so widersprüchlich verknüpft, daß es reißen mußte. Und das alles doch nur, weil Neid und Eiferlust glaubten, den Unterliegen des Krieges für immer am Boden halten zu können. An Warnungen nicht nur von uns hat es nicht gefehlt. Sie sind immer wieder überhört worden und heute steht die Welt vor der Tatsache, daß als Ergebnis dieses Systems kollektiver Sicherheit die Krise ausgebrochen ist.

Aber trotzdem ist als jemals in den vergangenen Jahren. Aber trotzdem wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß schließlich doch auch bei den anderen die klare Erkenntnis sich durchsetzt, wie wenig ihnen selbst mit der Erfüllung kleinlicher Vorteile gebient ist, wenn sie es nicht verstehen, eine gesunde zwischenstaatliche Ordnung aufzubauen. Das heißt im Grunde doch nur, daß jedem Volk sein Lebensrecht wird, daß jedes Volk den Anspruch darauf hat, seinen Werktag zu arbeiten und seinen Sonntag zu feiern nach seiner Art.

Deutschenheßer am Werk

im Zusammenhang mit der Mittelmeeraktion.

S. London, 10. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ benutzt die angebliche deutsche Mißstimmung über die englisch-französischen Mittelmeerabmachungen zur Wiederholung einer der übelsten Ironieführungen, mit denen die deutschfeindliche Clique in der britischen Außenpolitik arbeitet. Er beteuert einseitig und nochmal, daß die Pariser Abmachungen sich lediglich auf den Abessinienkonflikt bezogen, die weder jetzt noch in Zukunft mit Deutschland etwas zu tun hätten.

Wenn aber Deutschland es vorziehen sollte, in diesem Abkommen eine für es selbst bedeutenden Präzedenzfall zu sehen, so wäre das nach Londoner Ansicht durchaus nicht schlimm. Es ist wohl wahr, daß die deutsche Politik eine Zeitlang darauf gestrebt hat, England von Frankreich wegzuziehen. Die Annahme einer gemeinsamen Politik durch die beiden Westländer in der gegenwärtigen Frage wird einen solchen deutschen Versuch vielleicht einschüchtern und das kann der Sache des Friedens nur nützlich sein. Daß Deutschland die Pariser Abmachungen als Vorwand benutzen könnte, um die entmilitarisierte Rheinlandzone aufzuheben, hält man in London nicht für sehr wahrscheinlich. Das Reich würde sich dadurch der britischen Sympathien entfremden und das ist offensichtlich das Letzte, was Herr Hitler wünscht.

Die Gerüchte, daß Deutschland die französisch-englischen Militärabmachungen mit der Aufkündigung der entmilitarisierten Rheinlandzone beantworten wolle, haben ein jähes Echo in den englischen Blättern lassen sich aus Paris bereits berichtet, daß die französische Regierung „die mögliche Eventualität eines solchen Vertrauensbruches“ durch Deutschland prüfe. „In diesem Falle, der etwa die Form eines Einmarsches stärker motorisierter Truppen in die entmilitarisierte Zone annehmen könnte, so schreibt der „Daily Telegraph“, würde der Locarnovertrag nach Ansicht des Duai d'Orsay in Wirksamkeit treten. D. h. Großbritannien, Italien und Belgien wären verpflichtet, unverzüglich Frankreich zu Hilfe zu kommen, ohne auf die Sitzung des Völkerbundesrates zu warten.“

Die „Times“ ist das einzige Blatt, das diesen Schwächen einen entgegentritt. Der Berliner Korrespondent schreibt: „Es ergibt sich, daß die Gerüchte über das entmilitarisierte Rheinland keine Glaubwürdigkeit verdienen. In autorisierten Kreisen wird im Gegenteil erklärt, daß die Rheinlandfrage nicht zur Debatte steht, gleichviel, zu welcher Ansicht Deutschland schließlich in Bezug auf die englisch-französischen Abmachungen kommen muß.“

Wöchentlich 12 neue Flugzeuge.

Englands verstärkte Aufrüstung.

London, 12. Jan. Wie „Daily Telegraph“ in großer Aufmachung meldet, ist eine erneute große Beschleunigung der englischen Aufrüstungen vorgeesehen. In Zukunft sollen durchschnittlich 12 neue Flugzeuge in der Woche hergestellt werden.

Der Jubeltag der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Die Begrüßungsansprache von Geheimrat Prof. Dr. Planck.

Berlin, 11. Jan. Am Samstagvormittag fand im Harnack-Haus die Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft statt. Reichsregierung und Partei mit den ihr angeschlossenen Organisationen, Wehrmacht usw. waren zahlreich vertreten. Die deutschen und ausländischen Hochschulen, die Akademien der Wissenschaften und sonstige wissenschaftliche Körperschaften hatten Vertreter entsandt.

Der Präsident Geheimrat Prof. Dr. Planck begrüßte zunächst die Gäste und erinnerte daran, daß sich heute zum 25. Male der Tag jähre, an dem die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften gegründet worden sei. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der Gesellschaft stellte der Redner fest, daß die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegenwärtig an ihren Aufgaben vielseitiger, stärker und erfolgreicher als je arbeite. Sie erstrebe sich heute, an ihrem Jubiläumstage, der persönlichen Teilnahme der Reichsregierung und der Partei, der berufenen Vertreter der Landes-, Provinzial- und Kommunalbehörden sowie der wissenschaftlichen Anstalten und der wirtschaftlichen Verbände aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Auslande.

Auslandsecho zum Neujahrsempfang.

Die Friedensworte des Führers im Vordergrund.

Paris, 11. Jan. Die Pariser Presse verzeichnet in ziemlich ausführlicher Aufmachung den Neujahrsempfang des Führers, ohne jedoch in eigenen Betrachtungen dazu Stellung zu nehmen. Die Blätter geben die Erklärungen des Führers und des Apostolischen Nuntius wieder und fassen zum Teil in den Ueberschriften die Gedanken zusammen, die Adolf Hitler zum Ausdruck gebracht hat. So überschreibt beispielsweise das „Petit Journal“ seine Meldung: „Das deutsche Volk wünscht aufrichtig, in Frieden zu leben und mit den anderen Völkern zusammenzuarbeiten.“ Der „Excelsior“ faßt die Wünsche des Führers in drei Worten zusammen: „Entspannung, Befriedigung und wahrer Frieden.“

London, 11. Jan. Die führenden Blätter berichten am Samstagmorgen in ausführlichen Auszügen über die Erklärung des Führers beim Diplomatenempfang in Berlin. Dabei werden besonders die Stellen hervorgehoben, in denen der Führer den Wunsch Deutschlands nach Frieden und zu Zusammenarbeit mit den anderen Nationen zum Ausdruck brachte. „Daily Mail“ und „Daily Telegraph“ übersetzen ihre Meldungen „Hitlers Wunsch nach Frieden“.

Wirbelsturm über Westdeutschland.

Große Verwüstungen in Düsseldorf und Neuß / Zwei Tote und etwa 15 Schwerverletzte.

Düsseldorf, 11. Jan. Ein orkanartiger Sturm, der am Freitag mittag über Westdeutschland hinwegbraute und von dem besonders die Städte Düsseldorf und Neuß schwer heimgesucht wurden, nahm nach Feststellungen des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim seinen Weg von der deutschen Grenze über Köln, Essen, Dortmund, das Sauerland bis zur Weser. Am Freitag um 8 Uhr befand sich das Zentrum des Wirbels zwischen der Nordküste Englands und Skandinavien. In Essen-Mülheim wurde bei dem Durchgang der ersten Welle um 13 Uhr eine Geschwindigkeit von 70 Stundenkilometer gemessen. Trifft eine Kaltluftböe auf ihrem Durchzug auf größere örtliche Warmluftmassen, dann nimmt ihre Stärke und Kraft zu. Dies scheint besonders in Düsseldorf der Fall gewesen zu sein. Eine zweite Welle, die um 15 Uhr auftrat, hatte eine etwas geringere Geschwindigkeit von etwa 60 Stundenkilometer.

Der Leiter der Düsseldorfer Feuerwehr, Branddirektor Niebe, gab am Spätabend des Freitag Pressevertretern einen Gesamtüberblick über das Sturmunglück, von dem Düsseldorf und Neuß betroffen wurden. Danach sind im ganzen zwei Tote und etwa 15 Schwerverletzte zu verzeichnen. Die Zahl der Personen, die durch herabfallende Trümmer Verletzungen davongetragen haben, ist ziemlich groß. Auch der Sachschaden, der sich bisher noch nicht annähernd abschätzen ließ, ist sehr bedeutend. Die Windhose hatte eine Breite von etwa 150 Meter. Die Aufräumungsarbeiten an den größeren Schadensstellen setzten sich, zum Teil im Licht von Scheinwerfern, bis in die späten Abendstunden fort.

Die Windhose über Düsseldorf war etwa 150 Meter breit und war verbunden mit einem Gewitter- und Hagelschlag von Taubeneigröße. Zahlreiche große Schaufenstergehäusen wurden eingedrückt. Ein Mißgeschick zerrit die Oberleitung der Straßenbahn. Riosse wurden umgeworfen, das Dach der Städtischen Tonhalle wurde teilweise abgedeckt, zahlreiche Räume wurden enturzelt.

Besonders schweren Schaden richtete das Unwetter in der Schmotzfabrik Koppers in Oberkassel an. Eine langgestreckte Fabrikhalle wurde umgeweht. Die großen Schornsteine führten um und fielen auf die benachbarten Privathäuser. Nicht weniger als sechs Personen wurden schwer und sechs leicht verletzt.

Im Heerdter Hafen stürzte ein Lokomotivschuppen ein, wobei eine Person getötet und zwei schwer verletzt wurden. Hart an der Stadtgrenze an der Doholter Straße stürzte ebenfalls eine Fabrikhalle ein. Die Zahl der Opfer betrug in diesem Fall ein Toter, fünf Schwerverletzte und eine ganze Reihe Leichtverletzte. Die Wucht der Windhose läßt sich daraus ersehen, daß Mauern von 50 Zentimeter Dicke einfach umgeworfen wurden.

In Neuß hat das Unwetter besonders im Norden der Stadt große Verwüstungen angerichtet.

44 Familien mit 211 Kindern sind obdachlos geworden. Auf einem Bauernhof wurden Scheune und Stallungen eingerissen. Das Vieh konnte nur mit knapper Not gerettet werden. Ein Holzhaus wurde vom Sturm von seinem Fundament abgehoben und 300 Meter fortgetragen. Uralte Straßenbäume wurden vom Wirbelsturm glatt abgedreht.

Eine zweite Windhose brauste am Freitag etwa 17 Uhr in einer Breite von 15 Metern über den Ort Hamm an der Sieg. Der 45 Meter hohe gotische Turm der alten evangelischen Kirche wurde von der Windhose gepackt und in 80 Meter Höhe glatt abgedreht. Die hochtragende Spitze sauste dann auf das Dach der Kirche, das schwer beschädigt wurde. Von den auf die Straße prasselnden Trümmern wurde glücklicherweise niemand getroffen. Der 25 Meter hohe Feuerwehrturm des Ortes wurde von dem gewaltigen Sturm, der etwa vier Minuten anhielt, umgekippt und liegt auf dem Gerätehaus.

17 Todesopfer der Stürme in England.

London, 11. Jan. Infolge der heftigen Stürme, die in den letzten 48 Stunden die britischen Inseln heimgesucht haben, sind insgesamt 17 Menschen ums Leben gekommen.

Ueberschwemmungen auch in Belgien.

Brüssel, 11. Jan. Die Gegend von Charleroi wurde am Freitagnachmittag von einem schweren Regen- und Hagelsturm heimgesucht, durch den der Stadtteil Bosquetville zu einem großen Teil überflutet wurde. Der Straßenbahnverkehr von Charleroi und Umgebung mußte eingestellt werden. Die Sambre steigt langsam an.

Ein Motorfrachtschiff vermisst. In der Nähe von Borkum geriet nachts ein englischer Dampfer in Seenot. Aus Nordoreney wird gemeldet, daß seit dem 2. Januar der holländische Motorfrachter „de Hope“ aus Goutkamp (Holland) vermisst wird. Das Fahrzeug befand sich mit Stüdgütern auf der Reise von Hamburg nach Nordoreney. Fünf Tote wurden bisher an drei Mann Befahrung und die Frau des Kapitäns. Mit dem Verlust des Schiffes muß gerechnet werden.

Einsurzunglück in Grazer Kaserne.

Bisher 5 Tote bezorgen.

Wien, 11. Jan. In der alten Lazarettkaserne in Graz (Steiermark) stürzte Samstag vormittag das Dach ein und durchschlug drei Stockwerke. Zahlreiche Mannschafsräume wurden vollkommen zerstört. Fünf Tote wurden bisher aus den Trümmern gezogen. Da zahlreiche Soldaten in der Kaserne anwesend waren, ist zu befürchten, daß noch weitere Opfer zu beklagen sind.

An der Schwelle des Jahres:

Bekennntnis zur deutschen Kunst

Eine Umfrage der Badischen Presse.

Querschnitt durch das künstlerische Schaffen in Baden — Dichter und Komponisten, Maler und Bildhauer geben Einblick in ihr Werk.

Wir beschließen heute die Veröffentlichung der Antworten badischer Dichter und Komponisten, Maler und Bildhauer auf unsere Umfrage „Woran schaffen Sie gegenwärtig?“

Dr. Richard Sexau

geb. 1882 in Karlsruhe, lebt auf Schloss Ascholding a. d. Isar.

In wenigen Worten sei angedeutet, was mich seit dem Abschluß meines großen Zeitromans „Venus und Maria“ antreibt...

Das Schicksal also unseres Volkes in seiner Gesamtheit wie aber auch jener Persönlichkeiten, die während dieses Abschnittes seine Macht verkörperten...

Politisches Geschehen, die Kunst oder Untertun der Diplomaten, das Spiel um Krieg und Frieden, es bleibt nicht äußerer Rahmen...

Des Gesamt- und Einzelgeschicks Wohlfahrt und Wehleidnis, Glück und Tragik durchdringen sich, unlösbar ineinander verwoben...

Nicht kalte Historie ist mein Ziel — menschlich nahegerückt, durchblutetes Erlebnis vielmehr.

Seit Jahren mühe ich mich um den Stoff. Denn das Werk soll, soweit dies denkbar ist, urkundlich unterbaut sein.

Nicht mehr allzulange Zeit dürfte verstreichen, bis meine neue Arbeit aber doch wenigstens ein Stück davon, allerdings völlig abgeschlossen und selbständig...

Heinrich Kaminski

geb. 1886 in Tiengen, lebt in Ried.

Zu Ihrer gest. Anfrage teile ich Ihnen mit, daß an neuen Werken heuer erschienen sind: September: „Klavierbuch“...

Karl Seckinger

lebt in Karlsruhe.

Unter Bildnern ist nicht seltlich, unfertige Arbeiten zu beschreiben. Und doch — an der Grenze des alten und neuen Jahres...

Und wird das alles gleich in Marmor ausgehauen und in Bronze gegossen? Um Gotteswillen nein, so in die leere Luft hinein kann auch ein Künstler nicht schaffen.

Darüber was noch kommt, woran ich gegenwärtig schaffe, entscheidet das neue Jahr. So darf ich bitte, was die Beschreibung anbetrifft...

Franz Schneller

geb. 1889 in Freiburg, lebt in Freiburg.

Ich arbeite an einem Roman, der wiederum im alemannischen Lebensraum spielt. Wenn ich die Art dieses Buches näher bezeichnen sollte...

Oskar H. Hagemann

lebt in Karlsruhe.

Da ich Bildnismaler bin und mir die Darstellung des Menschen immer wieder gleich interessant und neu ist...

Dr. Albert Hauelsen

geb. 1872 in Stuttgart, lebt in Jockgrim (Pfalz).

Ich bereite gegenwärtig eine größere Arbeit vor: ein Bild! Mehr darf ich heute nicht darüber sagen.

Liebe zur Schwarzwaldheimat.

Von Friedrich Singer

geb. 1896, lebt in Mannheim.

Es ist eine zweifelhafte Sache, seine Pläne zu enthüllen. Leicht kann man, wenn sie sich nicht erfüllen, dem Spott mißgünstiger Zeitgenossen verfallen...

Schon seit vielen Jahren reizte mich das Schicksal der mittelbadischen Landschaft in der Zeitspanne vom Ende des 30jährigen Krieges bis zum Frieden von Rastatt 1714.

Begreiflich, wie die damaligen Menschen der Ortenau und der badischen Markgrafschaft diese endlosen Feinigkeiten, Plagen, Brandschakungen, Plünderungen...

Dies alles will ich aber nicht in einem „historischen Roman“ darstellen, sondern das Menschliche soll die Hauptrolle spielen. Ein Dorf am Fuß des Grindegebirgs erlebt all diese schauerlichen Dinge...

Die Aufgabe der Kunst.

Von C. Vocke

geb. 1899 in Heilbronn, lebt in Karlsruhe.

Sie haben mich gebeten, etwas über meine letzte Arbeit zu schreiben. Diesem Wunsch komme ich gerne nach...

Alle Arbeit ist Versuch und Hoffnung durch Eingabe und Fleiß diesem Ziele näher zu kommen, wobei Enttäuschung und Erfüllung Marksteine sind auf diesem Wege.

Zurzeit arbeite ich an den Wandmalereien in der Neuen Chirurgischen Klinik in Heidelberg, und zwar handelt es sich um den Vorraum zum großen Hörsaal.

Der heutige Staat hat diese Tatsachen erkannt und läßt nichts unverricht, einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Eigentlich wollten Sie etwas über meine Arbeit hören...

Alle Arbeit ist Versuch und Hoffnung, dem Ziele näher zu kommen. Alle sind wir Arbeiter, jeder mit den Pfunden, die er von der Vorsehung erhalten hat...

Ich darf mit einem Wort von Hilberlin schließen: Was wir sind, ist nichts, Was wir suchen ist alles!

Otto Hodapp

geb. 1894 in Heidelberg, lebt in Mannheim.

Man spricht gerade bei uns Malern — wenn wir mal berührt worden sind —, so gern von dem „geschlossenen Deure“ und meint damit, daß unser Schaffen von Anfang bis zu Ende eine gewisse Linie aufzeigen soll.

Zwei Arbeiten sind es da, die in dieser Hinsicht richtungweisend erscheinen: der Buchschmuck für die „Badener im Weltkrieg“ mit seinen mir wichtigen graphischen Erkenntnissen...

Mein Wunsch wäre es, hier weiterbauen und die auf diesem Gebiet so ungeheuer reichen Möglichkeiten der bildenden Kunst und der Architektur mitgestalten helfen zu können.

reumtätig an seinen Zeichentisch oder die Staffelei zurück, wo manche zwar weniger monumentale, dafür jedoch in ihren Grenzen nicht minder reizvolle Aufgabe zu erfüllen bleibt.

Hans Schroedter

lebt in Hausen vor Wald.

Ich arbeite an Darstellungen häuerlichen Lebens, insbesondere Arbeiten in Feld und Wald, Bauernbildnisse.

Karl Willy Straub

geb. 1880 in Karlsruhe, lebt in Freiburg.

Als Kreisverbandsleiter in der Reichsschrifttumskammer Baden-Eild und als Abteilungsleiter im Volksbildungswerk Kreis Freiburg, werde ich auch im neuen Jahr mit Aufbauarbeit aller Art reichlich beschäftigt sein.

genug, daß der Dichter in mir nicht totzuschlagen ist. Der April, bis auf wenige neue Proben untern geworden, habe ich an einem umfangreichen Roman der sittlichen Erneuerung, „Silberfische“, die letzte Hand anzulegen.

Ohne daß ich mich bewußt von dem vielfach mißverstandenen Wort Dr. Goebbels, daß ein Roman unserer Zeit ein „Tendenz“-Roman zu sein habe, hätte leiten lassen (benn beide Romane reichen nachweisbar in die Zeit vor der Nachtübernahme zurück), bin ich der Meinung, daß meine beiden Romane die Aufgaben erfüllen, Aufklärungsarbeit im Dienste der Nation zu sein.

Heinrich Vierordt

geb. 1855 in Karlsruhe, lebt in Karlsruhe.

Wißt ihr nicht, was Goethe spricht? „Bilde, Künstler! rede nicht!“

Interessantes aus aller Welt:

Straßen aus Baumwolle.

In Nordamerika sollen jetzt ganz neue Wege zur Verwendung der unabschätzlichen Baumwolle beschritten werden. So plant die Staatsregierung von Mississippi öffentliche Straßenbauten aus diesem wertvollen Textilstoff.

Preis für den schlechtesten Radio-anfänger.

Das New Yorker Witzblatt „Lise“ hat einen Preis für den schlechtesten Rundfunkanfänger ausgesetzt. Nunmehr wurde dieser Preis wahrhaftig verliehen, und zwar ist der wenig beneidenswerte Preisträger Edman C. Hill, der den Funkbericht über den Vorkampf Baer-Louis gab.

Rüsse, wie feuriger Südwein.

Eine „schmackhafte“ Errungenschaft der Kosmetik. Mit einer neuen, „schmackhaften“ Errungenschaft der Kosmetik wartet eine Brüsseler Firma auf.

Augenblicklich beschränkt man sich noch auf einen sogenannten „Rotweinslippenstift“, der außer dem Geschmack auch die genaue Farbe des Rotweins besitzen soll.

Für die Herrenwelt gibt es nun sicher eine Sensation, denn Rüsse wie feuriger Südwein sind bestimmt etwas ganz Neues. Wie sich allerdings die Antialkoholiker dazu stellen werden, ist noch sehr fraglich.

Warta Nach jeder Hausarbeit Creme 30 Pfg.

Geheimnis im Strom.

Aus dem Tagebuch der Londoner Flusspolizei / Von Christian H. Bauer.

VII.

Das nächste Mal wird geschossen.

Nachdem schließlich die anderen Polizisten seinem Beispiel gefolgt waren, blieb nur der wachhaltende Konstabler übrig, der schlaftrunken an seinem Tisch, den Telefonapparat vor sich, saß und ein Buch las.

„Alle Mann fertigmachen. Maschinen müssen in zehn Minuten angeworfen sein! Befehl von Scotland Yard, Sonderabteilung Raubgütermüll!“

In zwei Minuten war der Platz lebendig geworden. Die Polizisten waren bald angekleidet, griffen nach den kurzen Revolvern — ihrer einzigen Waffe außer Boxen, das sie meisterhaft verstanden, und eilten auf die im Fluß verankerte Plattform, an der die schweren Boote verankert lagen.

An der leisen Bewegung des Wassers bemerkten die Polizisten, daß ihre Kameraden von der nächsten, weiter stromabwärts gelegenen Brücke zur gleichen Minute wie sie in die Boote gesprungen waren und bereits in der üblichen Keilordnung fußen.

Watson saß neben dem Sergeanten, der mißmutig über die schwarze Wasserfläche blickte und schließlich seinem Groll Luft machte:

„Wenn wir das nächste Mal wieder auf solch eine Nachfahrt geschickt werden, werde ich Himmel und Hölle in Bewegung versetzen, damit wir wenigstens Karabiner mitnehmen dürfen. Paßt mir überhaupt nicht — Jagd auf Raubgüterhändler zu machen, die sich einen Dreck um fairen Spiel und das Leben eines königlich-britischen Konstablers kümmern, sondern eben drauflos knallen, wenn es ihnen paßt.“

Watson antwortete nicht, wenn er auch mit dem Sergeanten übereinstimmte. Diese Frage war ein altes Problem — nicht nur bei der Themse-Polizei, sondern bei der ganzen Polizeimacht überhaupt.

Watson antwortete nicht, wenn er auch mit dem Sergeanten übereinstimmte. Diese Frage war ein altes Problem — nicht nur bei der Themse-Polizei, sondern bei der ganzen Polizeimacht überhaupt.

Berhängnisvolles Versehen.

Augenblicklich aber dachte er an etwas anderes, das ihn plötzlich erschauern ließ. Warum war er denn nicht auf die Idee gekommen, trotz der furchtbaren Mrs. Chisham zu den Zimmern seiner Schwester zu gehen und alle Schränke und Kommoden durchzuwühlen — vielleicht hätte er eine Spur finden können, um zu Helen zu gelangen!

Wie lange würde es noch dauern? Schließlich atmeten die Kameraden Watsons erleichtert auf, als plötzlich Lichtsignale über die mit Nebel verhangene Wasserfläche gemornt wurden: „Alles zurück in schnellerer Marschordnung. Schiff wird heute nacht nicht mehr erwartet!“

Watson hatte die Wachstation bald nach Anlauf der Boote verlassen und mechanisch die gewöhnliche Richtung auf seine Wohnung eingenommen.

in dem sich sein Zimmer befand, als er plötzlich wieder über seine Schwester nachzudenken begann.

Auf der menschenleeren, spärlich erleuchteten Straße fand er nach einigem Suchen ein Taxi, dessen Chauffeur schlaftrunken auf seinem Sitz lehnte und erst, nachdem er einige Plätze seines Fahrgastes gehört — und verstanden hatte, ein schnelleres Tempo einschlug.

„Wo ist Helens Zimmer?“ Mrs. Chisham war mehr als verduzt: „Zweite und dritte Etage, zweiter Stock, rechte Seite — aber...“

Aber Watson war bereits verschwunden und hatte die Treppe zum ersten der beiden Zimmer seiner Schwester geöffnet.

(Fortsetzung folgt.)

In Baden-Baden:

Aufmarsch der jungen Generation.

Karl Höllers Hymnen für Orchester im fünften Sinfoniekonzert.

Im fünften Sinfoniekonzert, das wie die vorangegangenen im ausverkauften großen Bühnensaal des Kurhauses stattfand, brachte Generalmusikdirektor Herbert Albert die „Hymnen für Orchester über gregorianische Chormelodien“, Werk 18, von Karl Höller zur Erstaufführung.

Begegnung mit Karl Höller.

Am Tage nach dieser Erstaufführung, gestern nachmittag, kam der Bericht mit diesem jungen Komponisten in einem musikkundigen Haus in Karlsruhe ins Gespräch. Es führte von der Baden-Badener Aufführung, Dantesworten an Herbert Albert und sein Orchester auf sein Leben und Schaffen. Karl Höller, 1907 in Bamberg geboren, erzählte darüber in einer schlichten Art, mitunter etwas nachdenklich und bedachtvoll.

Er stammt aus einer alten Organistenfamilie, sein Großvater war Organist und Chordirektor in Würzburg, sein Vater Organist und Musikdirektor in Bamberg. So kam er früh in die Musik, er wuchs mit ihr auf, sie wurde Mittelpunkt seines Lebens.

Eine Partita für Orgel ist das erste Werk, das er der Öffentlichkeit vorlegte. Nun geht es schrittweise vorwärts, Chöre, ein Orgelkonzert, ein Klavierquartett erschienen, eine Toccata und Fuge für zwei Klaviere wird auf dem Tonkünstlerfest Dortmund stark beachtet, es entstehen die Hymnen, die S. von Hanssenger zur Aufführung bringt und die auf dem Tonkünstlerfest Wiesbaden im letzten Jahre den stärksten Erfolg hatten.

Die Unterhaltung rundet sich bei der Verührung von Bach und Brudner zu Befenntnissen eines innerlich reifen und gefestigten Menschen, der sich keines Weges bewußt ist und die Fähigkeit hat, sich zu versenken und vom Innersten aus die Welt zu betrachten.

Die Hymnen für Orchester.

Bei dieser Veranlagung ist es ohne weiteres verständlich, daß diese Hymnen für Orchester, deren thematisches Material

dem Gregorianischen Choral entnommen ist, keine oder nur wenig Oberflächenschönheit haben können, keine Reizhaftigkeit des Musikgenusses für interessierte Hörer. Diese Musik, in alten Form-Prinzipien ruhend, die aber modern angepaßt sind und gehämmert erscheinen, strömt unauffällig aus tiefen feinsten Quellen. Sie ist erlebt. Ein Ergriffener hat sie geschrieben, und der Ergriffene erweist jenen Hörer, der über das Äußere, oft überraschend persönliche Klangbild nach innen hören kann.

Dem Gregorianischen Choral entnommen ist, keine oder nur wenig Oberflächenschönheit haben können, keine Reizhaftigkeit des Musikgenusses für interessierte Hörer. Diese Musik, in alten Form-Prinzipien ruhend, die aber modern angepaßt sind und gehämmert erscheinen, strömt unauffällig aus tiefen feinsten Quellen. Sie ist erlebt. Ein Ergriffener hat sie geschrieben, und der Ergriffene erweist jenen Hörer, der über das Äußere, oft überraschend persönliche Klangbild nach innen hören kann.

Die Wurzeln dieser Musik ruhen in einer Gläubigkeit, in einer Innenschau und — sieht man sie von der Rhythmis aus — in einem klaren Blick in die Welt. Im übrigen wird schon aus den oben gegebenen äußeren Haltpunkten seines Lebens sichtbar, an wen man denkt, an Bach zuerst, von ihm hat er das Streben nach horizontaler Verdichtung, nach Entfaltung der Kraft auf kleinstem Raum und Klangdichte; man denkt an Brudner und Keger und beim Suchen nach gleichstarker schöpferischer Kraft an den leider im Weltkrieg gefallenen Rudi Stephan.

Karl Höllers Musik ist ein kühner Wurf. Barocke Klangwelt, Effizienter Ausdruck. Mag vielleicht auch die Spannung zwischen innerer Kraftentwicklung und äußerer Unruhebeziehung nicht immer gleichmäßig sein; es bleibt das Dokument einer ganz seltenen, erhellenden Begabung, die wir im Glauben an eine geistige Erneuerung deutscher Musik in die vorerlebte Reihe stellen.

Herbert Albert, der überzeugt und überzeugend die Orchester-Hymnen vermittelte, darf man für diese Erstaufführung ganz besonderen Dank sagen.

Edwin Fischer spielte Beethoven: Er hatte das dritte Klavierkonzert in c-moll gewählt und spielte diese Musik, aufmerksam vom Orchester begleitet, unvergleichlich. Die menschlich künstlerische Reife, die kristallene Klarheit, die Behandlung des vielfach gestuften Klavierklangs hoben diese Wiedergabe zu einem Erlebnis höchster Art.

Zum Schluß des Abends die h-moll-Sinfonie von Franz Schubert, die scheinbar unvollendete. Herbert Albert konnte seine Klangfreudigkeit, sein Musikantentum, seine Wärme voll entfalten, und das Orchester gehörte auf den leisesten Wink. Es war ein festlicher Beschluß des reichen Abends, der die ungenaue Stimmung im Diskant des Soloinstrumentals reich verweht.

Christian Hertle.

Turnen + Spiel + Sport

KSV - Amicitia Biernheim.

Raum hat der KSV, die schwere Klippe des Pokalkampfes gegen Phönix glatt überwunden, so naht sich bereits ein neuer, nicht weniger ernst zu nehmender Gegner in Gestalt des Liganeulings Amicitia Biernheim, der bereits in den Aufstiegsspielen durch seine Fähigkeit, dann aber auch in der Gauliga durch eine Reihe bemerkenswerter Erfolge von sich reden gemacht hat. Wer denkt da nicht an die einwandfreien Siege der „Grünen“ auf heimischem Grund gegen die Bröhringer Germanen und den VfB Mühlburg, sowie an das allerorts aufsehen erregende Unentschieden (1:1) gegen SpV Waldhof? Aber auch auswärts bewiesen die Hessen ihre Gefährlichkeit, indem sie sowohl von Bröhringen wie von Freiburg jeweils einen Punkt mitnahmen, und selbst dem derzeitigen Spitzenreiter FC. Florzheim gelang vor vierzehn Tagen in Biernheim nur mit Aufbietung aller Kräfte und mit viel Glück ein dem Spielverlauf nach nicht ganz verdienter 2:1-Sieg.

Der KSV, der sich im Vorspiel knapp mit 2:1 Toren durchsetzen und damit zwei sehr wichtige Punkte hatte einfahren können, wird sich im Rückspiel am kommenden Sonntag von Anfang an sehr vorziehen müssen, um nicht eine unangenehme Ueberraschung zu erleben. Die Gäste bringen eine sehr sichere Verteidigung, einen ausgezeichneten Torwart mit, sowie einen gefährlichen Sturm, der einen reinen Erfolgsfußball spielt. Diesem Gegner gegenüber müssen sich die Einheimischen schon in der Form des letzten Sonntags präsentieren, um zu einem vollen Erfolg zu kommen.

Spaniens Fußballspiel probe.

Zidenice 2:1 geschlagen.

In Madrid trug die für die Länderspiele gegen Desterreich am 19. Januar und gegen Deutschland am 23. Februar in Aussicht genommene spanische Fußball-Nationalmannschaft vor 15 000 Zuschauern ein Probeispiel aus. Uebungspartner war die zur Zeit auf einer Spanienreise befindliche tschechische Berufsspieler-GS von Zidenice Brünn. Durch zwei Tore des Mittelstürmers Langara (Dwivedo) siegten die Spanier knapp mit 2:1 (1:0). Der Ehrentreffer der Tschechen fiel erst fünf Minuten vor Schluß durch Kulc. Der Trainingskampf wurde von dem bekannten Spanier Escarzin geleitet.

Frankreichs Fußball und Olympia.

Starke Amateurell wird gesucht.

Der Beschluß des französischen Fußballverbandes, sich nicht an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin zu beteiligen, hat bekanntlich im eigenen Lande stärksten Widerspruch hervorgerufen. Anscheinend suchen die leitenden Männer des französischen Verbandes jetzt doch noch einen Ausweg. Am kommenden Sonntag, 12. Januar, trifft nämlich eine französische Amateur-Nationalmannschaft in Lyon auf die Amateur-Elf der Ungarn. Die Ungarn nun betachten dieses Spiel — das ihr ausdrücklich festgelegt worden — als einen Teil ihrer Vorbereitungen für das Berliner Olympia-Turnier. Sie suchen systematisch eine schlagkräftige Amateur-Ländermannschaft, obwohl bei ihnen noch mehr als in Frankreich die Abwanderung guter Amateure ins Profilager anhält.

Interessant ist es, die französische Mannschaft für dieses Spiel einer Währungsprüfung zu unterziehen. Gewiß wird ja nun in offiziellen französischen Fußballkreisen peinlichst auch nur der Anschein vermieden, als ob man diesem Spiel den gleichen Wert beimesse, wie das die Ungarn tun. Aber man hat doch eine recht spielstarke Mannschaft zusammengestellt, auf Antriebe sozusagen, und wenn diese Elf einschlägt, haben die Verehrer einer französischen Beteiligung am Olympia-Turnier natürlich Wasser auf ihren Mühlen. Nichts spricht aber dagegen, daß die Mannschaft gut abschneidet. Betrachtet wir sie näher. Für Frankreich spielen in Lyon:

Gims (FC. Antibes); Heinrich (FC. Mühlhausen), Wasse (RC. Arras); Sibst (CS. Metz), Max Petit (Racing Paris), Curcurru (OL. Marseille); Grolami (Stade Français), Deléglie (RC. Calais), Raegelen (Mühlhausen), Wintelmanns (RC. Roubaix), Durdonillez (CS. Reims).

Sechs von diesen elf Spielern, nämlich Gims, Heinrich, Sibst, Curcurru, Deléglie und Raegelen, gehören als Amateure den bekanntesten französischen Profimannschaften ihrer Klubs an, sind also kaum weniger spieltüchtig als der beste Durchschnitt der französischen ersten Liga. Die übrigen Spieler der Elf haben schon für ihre Klubs oder gar für ihre Heimatvereine schwere Spiele gegen erstklassige Gegner bestritten, sei es im Pokal, sei es bei repräsentativen Kämpfen. Das sollte schon eine schlagkräftige Mannschaft geben, die man da für Lyon formiert hat. Beachtlich ist zudem, daß die offiziell genannten Ersatzleute ebenfalls schon so stark in den Vordergrund getreten sind, daß einigen von ihnen vorteilhafte Profiverträge angeboten wurden. Was übrigens auch mit der Mehrzahl der oben genannten Amateurspieler der Fall ist. Es ist doch klar, daß Amateure, die in „gemischten Mannschaften“ einen ständigen Platz haben, schon mit außergewöhnlichen Leistungen aufwarten müssen.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß bezüglich der französischen „Nichtbeteiligung“ am Olympia-Fußballturnier also doch noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde. Schneidet die jetzt erstmals sorgsam aufgestellte Amateurell gegen Ungarn gut ab, dann dürfte dies eine nicht zu unterschätzende Ermunterung auch für die Herren vom französischen Verband sein. Eine Ermunterung übrigens, die ihnen angesichts des allgemeinen Bundeses nach Entsendung einer Olympia-Mannschaft sicher gelegen kommen dürfte. F.H.

In der amtlichen Liste der europäischen Schwimmrekorde vom 1. Januar 1936 ist Deutschland insgesamt siebenmal vertreten. Die Rekordhalter sind Ernst Rupperts (100-Meter-Rücken), Kurt Gerstenberg (200-Meter- und 400-Meter-Rücken), Erich Rademacher (400-Meter-Brust), Hanni Göllner (100-Meter-Brust) und Martha Weninger 200- und 400-Meter-Brust).

Der bekannte Berliner Amateurstraßenfahrer Hans Weib, Mitglied der Nationalmannschaft, hat sich entschlossen, zum Berufssport überzutreten.

Die Schwarzwaldmannschaft für die Deutsche Skimeisterschaft.

Sechzehn Nennungen durch dreizehn Läufer.

Aus den Ergebnissen der Schwarzwaldskimeisterschaft in Neustadt (Schwarzwald) hat die Gaufachamtsleitung des Gau 14 (Sti-Club Schwarzwald) im Fachamt Skilauf alsbald die in Frage kommenden Läufer und Springer bestimmt, die für die Zusammensetzung der Mannschaft für die Beteiligung an der Deutschen Skimeisterschaft in Oberstdorf in Betracht kommen. Insgesamt gibt der Gau 14 Meldungen für 7 Rennarten ab, und zwar für Abfahrtslauf und Torlauf, Großer Dauerlauf über 50 Kilometer, Langlauf über 18 Kilometer für Meisterschaft, Langlauf über 18 Kilometer Einzel, Staffellauf, Sprunglauf für Meisterschaft und Sprunglauf für Spezial. Beteiligt an den Kämpfen sind dreizehn Läufer und Springer in den verschiedenen Klassen, die sechzehn Nennungen abgeben. Genannt sind für den Abfahrts- und Torlauf vier Läufer, für den Großen Dauerlauf ein Läufer, für Langlauf-Meisterschaft ein Läufer, für Langlauf 18 Kilometer Einzel zwei Läufer, für Staffellauf eine Mannschaft mit fünf Mann, für Sprunglauf-Meisterschaft ein Springer, für Sprunglauf Spezial fünf Springer. Namentlich sind folgende Schwarzwaldler bestimmt worden: Für Abfahrts- und Torlauf Bruno Köhler-Freiburg, Hoffmann-Freiburg, Romminger-Freiburg, Rünneke-Baden-Baden; Großer Dauerlauf über 50 Kilometer St. Stamm-Billingen (Altersklasse 3); Langlauf über 18 Kilometer für Meisterschaft: Richard Morath-Freiburg (Klasse 1), der letztjährige Schwarzwald- und Schwabenmeister; Langlauf über 18 Kilometer Einzel: Richard Morath-Freiburg (Klasse 1), Dr. Stamm-Billingen im Schwarzwald (Altersklasse 3); Staffellauf: die Mannschaft Richard Morath-Freiburg, Schweizer-Schneidland, Burgbrader-St. Georgen im Schwarzwald, Straub-Friedenweiler, Benis-Saig; für Sprunglauf-Meisterschaft: Richard Morath-Freiburg; für Sprunglauf Spezial: Richard Morath-Freiburg, Otto Pfaff-Schönwald, Oskar Nütlich-St. Margen, Willy Bedert-Neustadt im Schwarzwald, Rünneke-Baden-Baden. Als Mannschaftsbegeleiter sind bestimmt: Gaufachamtsleiter Ries-Mannheim und Bürgermeister Kurer-Neustadt im Schwarzwald. Die Läufer und Springer sind auf den 16. Januar einberufen.

Eine weitere Niederlage erlitten die Hockey-Frauen von Hardebecke Hamburg beim Turnier in Kollstene. Sie wurden von der Auswahl der Grafenschaft Sussex mit 1:0 besiegt.

Erfolgreiches Jahr der Leichtathleten.

Die Rekordliste spricht.

Die Liste der deutschen Höchstleistungen in der Leichtathletik ist erschienen. Sie ist sehr aufschlußreich, denn sie legt in nackten Zahlen Rechenschaft ab von der im vorolympischen Jahre geleisteten Arbeit. Neben Positivem deckt sie klare Schwächen in der Phalanx der deutschen Leichtathletik auf. Halten wir uns an die erfreulichen Zahlen, denn sie sprechen von Leistungen, die uns an die internationale Spitzenklasse herangebracht haben und zugleich berechtigte Hoffnungen für die olympischen Wettbewerbe wecken oder verstärken.

13 neue deutsche Rekorde wurden 1935 erzielt, 10 von den Männern und 3 von den Frauen. Ueberragend sind dabei der Speerwurfrekord von Gerhard Stöd mit 73,96 Meter, der Diskus-Weltrekord Willi Schröders mit 53,10 Meter, die Rekorde im Kugelstoßen von Hans Boellke (bestarmig) mit 16,33 Meter und von Th. Werring (beidarmig) mit 28,51 Meter, sowie auch der Hammerwurf-Rekord von Erwin Blas mit 51,66 Meter. Im Laufen gab es im vergangenen Jahre nur drei Weltleistungen. Heinrich Haag durchlief die 10 000 Meter in 31:00,8 Minuten, Fritz Schaumburg die 2000 Meter in 5:28 und Erwin Wegner die 110-Meter-Hürden in 14,5 Sekunden. Im Weitsprung verbesserte W. Leichum die deutsche Weltleistung auf 7,73 Meter. — Bei den Frauen marschieren wir im Diskuswerfen durch die von G. Mauermaier erzielten 47,12 Meter weit an der Spitze. Käthe Kraus drückte den deutschen 100-Meter-Rekord auf 11,8 Sekunden, E. Raun schraubte die Hochsprung-Höchstleistung auf 1,60 Meter. In der

Europa-Rekordliste

finden sich sieben deutsche Namen. Es sind dies: Jonath mit 10,3 Sekunden für 100 Meter, Körnig mit 20,9 für die 200 Meter, Leichum mit 7,73 Meter im Weitsprung, Boellke mit seinem 16,33-Meter-Kugelstoß, natürlich Schröders Diskuswurf von 53,10 Meter und Sienerts Jahnkampfleistung mit 7824 Punkten. Auch die deutsche 4x100-Meter-Nationalstaffel mit König-Rammers-Borchmeier-Jonath ist mit 40,6 Sekunden Europabester gelassen.

Der älteste deutsche Rekord

ist der im Gehen über 10 000 Meter. Der jetzige Berliner Sportlehrer P. Gonia stellte mit 45:43,6 Minuten diese Weltleistung am 24. Oktober 1908, also vor nahezu 28 Jahren, als Läufer der Berliner Teutonia auf. Aus den Vorkriegsjahren stammen zwei weitere Geher-Rekorde, und zwar die über 3000 und 15 000 Meter, erzielt von H. Müller-Berlin.

Von den „Schwächen“ der deutschen Rekordliste ist der Dreisprung besonders erwähnenswert. Seit A. Holz 14,99 Meter bewältigte, sind die deutschen Dreispringer noch nicht weitergekommen. Aber erst bei mehr als 15 Meter beginnt die „internationale Geltung“. Auch in der einen oder anderen Disziplin hinkt unsere Leichtathletik noch nach, aber der Gesamteindruck ist doch der, daß es flott vorangeht. Und da ja bekanntlich hinter unseren Spitzenbühnern ein kämpferischer Nachwuchs von zahlenmäßig erfreulicher Stärke steht, braucht uns um die Zukunft der deutschen Leichtathletik nicht bange zu sein.

Im Hauptquartier der Olympischen Winterspiele

Ein Gang durch das „Olympische Dorf“ von Ga.-Pa.

Auch Garmisch-Partenkirchen hat jetzt sein „Olympisches Dorf“. Es ist allerdings kein „Dorf ohne Frauen“ und dient auch anderen Zwecken als das in Döberitz, in dem die Olympiakämpfer während der Spiele in Berlin wohnen sollen. In dem „Olympischen Dorf“ von Garmisch-Partenkirchen ist das weibliche Geschlecht sogar einseitig in der Mehrzahl, denn gemeint sind die Baracken des Organisationskomitees der IV. Olympischen Winterspiele, in der alle Fäden des Weltwintersportfestes zusammenlaufen.

Nur zwei Minuten braucht man vom Bahnhof Garmisch-Partenkirchen, dann sieht man auf der linken Straßenseite schon den Fahnenwald mit den Farben der 28 Nationen, die im Februar hier zum friedlichen olympischen Wettstreit zusammenkommen werden. Unter diesem Fahnenwald liegen die sechs flachen Baracken mit ihren rund 80 Büroräumen, in denen alle mit der Vorbereitung und Durchführung der Spiele betrauten Amtsstellen untergebracht sind. Außer dem eigentlichen Generalsekretariat, das sich im Herrenhaus der ehemaligen Untermühle befindet, sind hier sämtliche Wettlaufbüros und Meldestellen für die verschiedenen Wettbewerbe, die Pressestelle mit den Pressearbeitsräumen und dem Pressepostamt, das Olympia-Verkehrsamt, die Bild- und Filmmühle, das Olympiabüroamt, die Büros der Programmabteilung, der Olympia-Zeitung, des Verkehrsreferenten usw.

Ein Rundgang durch diese Räume ergibt ein ungefähres Bild von der ungeheuren Arbeitsfülle, die allein schon die Vorbereitung der Spiele mit sich bringt. Zunächst führt der Weg in das Olympia-Verkehrsamt, in dem Dir. Berned seines Amtes waldet. Hier wird man gleich mit einer der schwierigsten Aufgaben bekanntgemacht, die die Olympischen Spiele überhaupt gestellt haben, der Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer und Zuschauer sowie dem An- und Abtransport der Massen an den Haupttagen und alle mit der Unterbringung zusammenhängenden Fragen. Im Laufe des letzten Sommers ist jedes Zimmer, ja jedes Bett in Garmisch-Partenkirchen und Umgebung von Quartiermachern besichtigt und in allen Einzelheiten karteimäßig verbucht worden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch gleich die Preise für die Quartiere festgelegt, so daß also Preisstreitigkeiten während der Olympischen Wochen ausgeschlossen sind. Jetzt ist alles klar. Die Quartiersettel sind zum größten Teil ausgefüllt, der Ansturm kann beginnen. Man hört einige Zahlen aus der Arbeit des Verkehrsamtes. Gut die Hälfte der in Garmisch-Partenkirchen zur Verfügung stehenden 9000 Quartiere wird von den Teilnehmern und Offiziellen in Anspruch genommen, denn rund 1500 Teilnehmer, 400 Presseleute, über 500 Ehrengäste, mehr als 100 Rundfunkleute und ebensoviel Männer des Films sowie 225 Amtswalter sind unterzubringen. Dazu kommt noch der engere Organisationsstab und der Leitungsstab mit zusammen etwa 70 Köpfen, ebenso müssen die Abwehrmannschaften, 190 Postbeamte usw. untergebracht werden. Für die Besucher bleiben also nur rund 4500 Betten übrig; alle anderen müssen in den umliegenden Ortschaften, in Grainau, Ettal, Oberammergau, Mittenwald und Murnau Quartier nehmen oder gar in München wohnen, von wo sie mit zahlreichen Sonderzügen in schneller Fahrt nach Garmisch-Partenkirchen gebracht werden. Zwei

ganze Baracken für sich nehmen die Wettlaufbüros für Ski-, Eis- und Bob-Sport, die gleich nach Neujahr ihre Arbeit aufgenommen haben. Die meiste Arbeit ist natürlich in den Stibüros zu leisten, denn die Skiwettbewerbe stehen im Mittelpunkt der Winterspiele, und ihre Organisation verlangt ein außergewöhnliches Aufsehen an Hilfskräften und Fachleuten. Die Oberleitung über die vorbereitenden Arbeiten haben hier Josef Maier, der Leiter des Fachamtes Ski, und Gustav Raether-Erfurt. „Unsere Aufgabe ist jetzt“, sagt Raether, „das Heer der Amtswalter für die verschiedenen Wettbewerbe einzuteilen, damit wir uns später damit nicht aufhalten brauchen.“

Jeder Amtswalter erhält einen schriftlichen Befehl, der etwa folgendermaßen ausieht: „Sie haben sich am Dienstag früh 7.40 Uhr vor dem Bahnhof Garmisch-Partenkirchen einzufinden. Mitzubringen ist... Dort treffen Sie die Herren... mit denen Sie bis Station... fahren. Dort erwartet Sie ein Auto, das Sie bis... mitnimmt. Hier schalten Sie die Skier unter und gehen bis Geländepunkt Nr. 387, wo Sie auf die Langlaufspur stoßen. Sie müssen hier bis spätestens 8.40 Uhr zusammen mit... Ihren Posten bezogen haben und so lange bleiben, bis Sie um 11.30 Uhr von Herrn V. wieder abgeholt werden.“ Bis zum Eintreffen der namentlichen Nennungen (15. Januar) müssen wir diese Vorarbeit geschafft haben. Außerdem müssen jetzt schon alle Strecken für die Langlaufwettbewerbe bis auf den Meter genau ausgearbeitet werden. Wir wollen nach Möglichkeit die Langlaufstrecke genau 18 Kilometer lang machen, obwohl es in den FIS-Bestimmungen heißt, daß ihre Länge zwischen 15 und 18 Kilometer betragen darf. Ueber die Strecke selbst darf vor der allgemeinen Bekanntgabe am Tage vor dem Rennen nichts verlautbart werden. Auch in der Presse darf darüber nicht geschrieben werden, damit die deutschen Skiläufer nicht gegenüber den Ausländern benachteiligt werden. Wir werden zur Ablenkung der Läufer, und um ihnen ein Trainingsmöglichkeit zu geben, sobald es die Schneeverhältnisse erlauben, eine genau ausgemessene 18 Kilometer lange Trainingsloipe abstecken, auf der sich dann jeder austoben kann.“

Im Zimmer der Eisport-Oberleitung trafen wir Dr. Max Engelhard-Frankfurt a. M., den stellvertretenden Leiter des Fachamtes Eislauf. Man erfährt, daß den Teilnehmern an den Eisportwettbewerben außer dem Eisstadion noch eine Trainingsbahn am Gudiberg zur Verfügung stehen wird. Den Hauptbetrieb erwartet man jedoch oben auf dem Kieffersee, wo inzwischen die neuen Trainingsanlagen fertiggestellt sind. Unter Leitung Kubiners wird dort eine vorrhythmische 400-Meter-Schnell-Laufbahn mit einem inneren Radius von 25 Meter und einem äußeren von 31 Meter abgefahren werden. Innerhalb der Schnelllaufbahn sind zwei Eisbodenfelder eingerichtet, außerdem auf dem Kieffersee zehn Eischießbahnen und ein Trainingsplatz für die Kunstläufer abgeteilt. Unter den Tribünen befinden sich die Umkleieräume, Duschvorrichtungen, ein Arztzimmer, Massageräume usw.

Durch die Verlegung des Trainingsbeginns auf der Bobbahn auf den 1. Februar ist es im Hauptquartier der Bobfahrer recht still geworden. Dort wird erst der richtige Betrieb einsetzen, wenn die ersten Teilnehmer eingetroffen sind.



Liebe zu einer schönen Stadt.

Von Dr. Karl Zimmermann-Köln.

Obgleich die badische Landeshauptstadt, die im Jahre 1715 einer Lanze des Markgrafen Karl Wilhelm ihre Entstehung verdankte, gegenüber anderen Großstädten sehr jung an Jahren ist, könnte sie heute bei einem Schönheitswettbewerb nicht minder ehrenvoll abschneiden als viele deutsche Städte, die den Vorzug jahrhundertalter Tradition haben. Was Karlsruhe an besonderen Vorzügen hat, ist nicht nur ihre eigenartige Fächerform, ist nicht nur ihre schöne Lage am Rhein und am Eingang zum Schwarzwald, es sind vor allem ihre baulichen Schönheiten, ihre Plätze und Anlagen, durch die Karlsruhe als Garten- und Parkstadt weithin bekannt geworden ist. Leider ist es auch hier so, daß diese Vorzüge der Repräsentantin eines kulturell und wirtschaftlich hochstehenden Landes von vielen gar nicht gewürdigt werden, und zwar meistens von den Leuten nicht, die selbst inmitten dieser traumgeborenen und rasch aufgeblühten Stadt wohnen. Daß aber außerhalb der Grenzen der Stadt die Schönheiten von Karlsruhe voll gewürdigt werden, dafür zeugen die Anerkennnisse von Fremden, die die badische Landeshauptstadt besucht haben und die begeistert sind von „Karlsruhe am Schwarzwald und am Rhein“.

Nachstehend bringen wir ein solches Anerkennnis zum Ausdruck, das uns von einem Freunde der „Badischen Presse“ aus Köln am Rhein zugegangen ist, aus der Stadt, die gewiß auch nicht arm ist an Schönheiten der Natur, der Kunst und Architektur.

Ich weiß nicht, woher es kommt, daß es mir so selten gelingt, an Karlsruhe vorbeizufahren, ohne auszufolgen. Immer, wenn der Zug mich in die Nähe dieser Stadt bringt, kommt mir irgendein Bild ins Gedächtnis: das Schloß oder die evangelische Kirche, der Bahnhofsprak oder eine der vielen Alleen. Jedesmal ist es ein bezauberndes Bild von baulicher Schönheit und repräsentativer Würde, das mich zwingt, auszufolgen.

Wenn ich dann einen Gang durch die Stadt mache, vereinigen sich alle Einzelbilder zu einer Harmonie des Ganzen, wie ich sie — mit Ausnahme von Wien und Paris — noch in keiner anderen Stadt gesehen habe.

In Karlsruhe hat alles seinen klaren baulichen Sinn.

Es gibt in dieser Stadt vielleicht nichts, was dem Zufall überlassen worden ist. Ich als Fremder habe wenigstens diesen Eindruck. Von einem Ende der Stadt bis zum anderen steht alles miteinander in einer harmonischen städtebaulichen Beziehung. In Karlsruhe gibt es gewiß viele einzelne bedeutende Bauwerke wie in jeder anderen Stadt. Diese Stadt aber ist mehr als andere Städte: sie ist selbst ein Kunstwerk.

Ich nehme den Ausgangspunkt nicht vom Schloß, das als Mittelpunkt des strahlenförmigen Strahlensystems bekannt ist, sondern vom Bahnhof, wo ich ankomme. Im Mittelpunkt waren die Kathedralen die Orientierungspunkte der Städte, heute wird das Straßen- und Verkehrsnetz wesentlich auch von den Bahnhöfen bestimmt. Die meisten Bahnhöfe der großen Städte haben in städtebaulicher Beziehung einen falschen Standort, sie stehen da, wo die Linienführung der Eisenbahn mit irgend einer der städtischen Ausfallstraßen zufällig zusammenrifft, mag diese Straße für den Gesamtcharakter der Stadt bestimmend sein oder nicht. Sehr oft wird man auf diese Weise an einem verkehrten Ende in die Stadt eingeführt, so daß der erste Eindruck wenig günstig ist. Die Hauptlinien der ober-rheinischen Bahnen begegnen der Stadt Karlsruhe an der Durlacher Allee. Danach müßte der Bahnhof vor der östlichen Stadt liegen. Nichts aber wäre verkehrter als eine solche Lage. Denn wohl mündet die Durlacher Allee in die Karlsruher Hauptstraße (die Kaiserstraße); diese Straße führt aber den Fremden, obwohl sie die Grundachse der ganzen Stadt bildet, nicht in die Mittelpunkte der Stadt (Schloß und Marktplatz) hinein, sondern an ihnen vorbei. Die Etlinger Straße allein vermag dem ankommenden Fremden ein unmittelbares Bild der schönen Gestaltung der Stadt zu vermitteln. Da die Stadt sich nach dem Westen zu entwickelt, wird in Zukunft auch die Karlstraße diese Funktion mit übernehmen müssen. Der Bahnhof mußte also zwischen Etlinger und Karlstraße zu liegen kommen und daß er tatsächlich da liegt, ist ein Zeichen für die Sorgfalt, mit der in dieser Stadt geplant und gebaut wird.

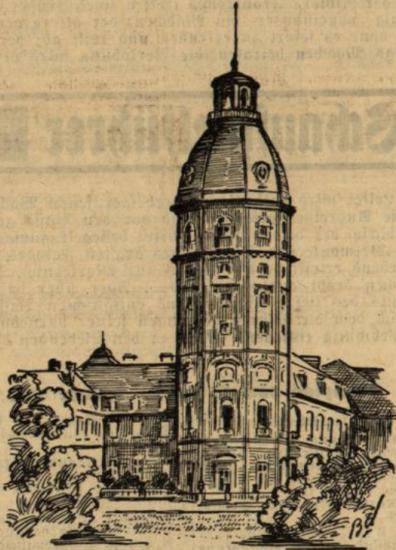
So ist der Bahnhof in Karlsruhe schon in territorialer Hinsicht ein Vorzimmer, noch viel mehr ist er es aber in künstlerischer. Die Bahnhofsplätze der meisten Städte sind nicht schön und weil es fast überall so ist, verzehrt man es der einzelnen Stadt. Um so überraschter ist der Fremde, in Karlsruhe einen Bahnhofsplatz zu finden, der einer sauberen und

schönen Stube gleicht. Wo in der Welt gibt es einen ähnlichen?

Sauberkeit und Schönheit

Sind die ersten Eindrücke, die Karlsruhe auf den Fremden macht und dieser Eindruck bleibt, wohin man auch gehen mag. Ob man die Etlinger Straße hinaufwandert der inneren Stadt zu, ob man die Karl-Friedrich-Straße entlang geht, um zum Adolf-Hitler-Platz und zum Schloß zu kommen, ob man die Stefanienstraße dem Westen zu promeniert oder ob man die prachtvolle Kriegsstraße wieder zurückgeht: immer hat man das beglückende Gefühl, die sauberen und schönen Gänge eines wohlhabenden und gepflegten Landes zu durchwandern.

Und an welchen Plätzen führen diese schönen Straßen vorbei? Da ist zunächst der Marktplatz, dessen erhabene Größe und repräsentative Würde jeden, der Augen hat zu sehen, in Erstaunen setzen. Freilich ist er etwas entleert, seitdem kein Markt mehr auf ihm stattfindet. Im Grunde genommen ist er kein Platz mehr, sondern eine erweiterte Straße. Er hat das selbe Schicksal erlitten, wie der Marienplatz in München, der heute eine Parkstraße, aber kein Forum mehr ist.



Da ist dann weiter die breitausladende Weite des Schloßplatzes, der mir immer als das Herz der ober-rheinischen Ebene erschienen ist. Schließlich ist da auch noch die mächtige Geräumigkeit des Mühlburger torplatzes, der eine der besten Situationen dieser an guten Lagen so reichen Stadt darstellt. Hier nimmt Karlsruhe einen wirklich großstädtischen Charakter an und je mehr sich die Stadt nach dem Rheine zu entwickelt, desto stärker wird dies zum Ausdruck kommen. Da ist dann weiter die Geschlossenheit des Friedrichsplatzes und dann die Großzügigkeit der ineinanderstoßenden Plätze an der Festhalle und am Etlinger Tor.

Ich weiß nicht, wieviele Plätze da in kurzer Folge aufeinanderstoßen. Sie sind noch nicht vollendet. Es klafft noch manche Baulücke, aber von Jahr zu Jahr mehren sich die großen monumentalen Bauten. Gerade jetzt hat man mit dem Bau einer neuen Oberpostdirektion begonnen, die neue Markthalle wurde vor zwei Jahren eröffnet. Eine Reihe großer Wohnbauten wurde vor einiger Zeit bezugsfertig.

Gerade die Wohnbauten beweisen, wie gut man in Karlsruhe zu bauen versteht.

Die Baumeister wissen, daß in dieser Stadt nichts so wichtig ist als Einordnung ins Ganze und so haben sie im guten bürgerlich-klassischen Stile des alten Karlsruhe gebaut.

Gerade jener Fremde, der schon viel gesehen, fragt sich im Angesichte dieser Stadt, wo es ähnliche Plätze gibt? Gewiß in den Weltstädten Paris, Berlin und vor allen Dingen in Wien und dann auch in München, Brüssel und Dresden. Aber auch in den anderen deutschen Städten, die von gleicher Größe sind wie Karlsruhe? Weder Wiesbaden und Kassel, weder Braunschweig und Krefeld besitzen eine ebenjohliche städtebauliche Großzügigkeit, Weiträumigkeit, Monumentalität und repräsentative Schönheit wie Karlsruhe. Diesen Städten glaubt man die hohen Einwohnerzahlen nicht, weil ihre städtebauliche Gesamtanlage sie kleiner macht. In Karlsruhe will es einem nicht in den Sinn, daß diese Stadt nur 160 000 Einwohner haben soll, weil ihre städtebauliche Anlage auf eine größere Zahl hinweist. Freilich muß man in Karlsruhe be-



Die evang. Stadtkirche. Bilder: Presse-Archiv.

rücksichtigen, daß die Einwohnerzahl künstlich klein gehalten ist, denn läge Karlsruhe an einer anderen Stelle des deutschen Vaterlandes, dann würde manche Vorkstadt und mancher Vorort, die vor den Toren der Stadt liegen, zur Karlsruher Einheitsgemeinde gehören. Man mag über Eingemeindungen denken wie man will, setzt man aber die Tatsache voraus, daß anderswo große Eingemeindungen stattgefunden haben, dann ist ihre Unterlassung für die badische Landeshauptstadt ein großer Nachteil, weil ein ganz falsches Bild der Bedeutung der Stadt überall da entstehen muß, wo man die gegebenen Verhältnisse nicht kennt.

Es ist ja sehr oft der Karlsruher selber, der die städtebauliche, aber auch die wirtschaftliche und geopolitische Bedeutung seiner Heimatstadt nicht erkennt. Er ist nicht immer selbst Schuld daran, denn das 19. Jahrhundert hatte keinen Sinn für die ganzheitliche Stadtgestaltung der absolutistischen und klassischen Periode. Man begeisterte sich für die romantische Stadt, ohne freilich in der Lage zu sein, in wirklich mittelalterlichen Städten dem Wesen der Stadt entsprechend zu bauen. Der politisch-repräsentative Bauwille unserer Tage wird gewiß manches dazu beitragen, daß der Wert der aus staatlichem Geiste gebauten Stadt stärker erkannt und anerkannt wird.

Dann wird auch stärker erkannt werden, daß Karlsruhe der Mittelpunkt einer der großartigsten und einheitlichsten Landschaften Deutschlands ist.

Ich mag in diese ober-rheinische Landschaft hineinfahren, von welcher Seite es auch sein mag: von München her über Stuttgart und Forzheim, vom Süden her über Luzern und Basel, von Paris her über Nancy und die Zaberner Steige, von Berlin her über Weimar und Frankfurt und schließlich von Köln her über Münster am Stein und Landau, immer erscheint mir Karlsruhe als ihr natürlicher Mittelpunkt und keine Phraze scheint mir phrasenhafter als die: Napoleon habe Baden gemacht und Karlsruhe sei eine künstliche Stadt. Nein, Napoleon hat Baden nicht gemacht, sondern die Natur hat es gemacht und Karlsruhe ist sein natürlicher Hauptort. Freilich ist Karlsruhe nicht nur der Mittelpunkt von Baden, sondern der ober-rheinischen Ebene überhaupt. Denn der Rhein ist keine Grenze, sondern ein Bindeglied für alle Gebiete zwischen Vogesen und Schwarzwald, Oberrhein und Harz. Vor dem Kriege hat Karlsruhe mit Straßburg um den Vorrang ringen müssen. Das Schicksal hat aber für uns Deutschen endgültig Karlsruhe zum deutschen Zentralort der ober-rheinischen Ebene gemacht. Mit dem Glück und Unglück der Stadt Karlsruhe ist darum auch immer ein Stück deutsches Schicksal am Oberrhein verbunden. Deutsche Zukunft am Oberrhein wird nicht etwa in Stuttgart, sondern in den ober-rheinischen Städten selber und vor allem in seinem schönen Hauptort Karlsruhe entschieden.

An die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe!

Der erste Eintopfsontag im neuen Jahre steht vor der Tür; wieder gilt es zu beweisen, daß das ganze deutsche Volk eine Schicksalsgemeinschaft ist. So wie das deutsche Volk in Zeiten der Not und der Zerrissenheit durch die Idee unseres Führers sich wieder zusammengefunden hat zu einer Kampfgemeinschaft, so wollen wir diese Kampf- und Schicksalsgemeinschaft durch wirkliches Opfern am Eintopfsontag wieder zum Ausdruck bringen.

Deutsche Männer, deutsche Frauen! Denkt immer an die Worte des Führers „Menschen kommen und Menschen sterben. Aber diese Gemeinschaft, aus der sich immer wieder die Nation erneuert, sie soll ewig sein.“

Und für diese ewige Gemeinschaft tretet ihr ein, indem ihr für sie sorgt und Opfer bringt.

Heil Hitler!

Der Kreisbeauftragte.



Blick auf den Westflügel des Schlosses.

Karlsruher Filmschau.

Pasi und Gloria:

Senker, Frauen und Soldaten.

Senker, Frauen und Soldaten. Bestimmt ein prachtvoller Titel für einen Film, wenn auch etwas zu reicherlich für diesen Film, hinter dessen aufpeitschenden Bildrhythmen immerhin der Geist jener Freikorpskämpfer von 1919 steht, der unerschütterliche Glaube an Deutschland, die Härte der soldatischen Pflichterfüllung, die damals Diktaturen vor dem Einbruch der roten Armee Rußlands gerettet haben. Wenn auch nicht mit der letzten erschütternden Tragik des Films „Um das Menschenrecht“, so doch wirkungsvoll, erlebt man die Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit, die im Lebensgenuss von Vergnügen zu Vergnügen taumelnden Masse und das kleine Häuflein der Männer, die unbekümmert um Lohn, ihr Leben einsetzten, die Nation zu retten.

Das ist das Gute an diesem Film. Der Roman von Fritz Hed-Mallegewen „Ein Mannsbild namens Prad“ liefert den Stoff. Aber dem Verfasser des Drehbuches Max Kimich war das Geschehen nicht aufregend genug. So muß der Mittmeister Prad mit seiner Flugmaschine nach einem Luftkampf mit einem Engländer in der Wüste niedergehen, aus der englischen Gefangenschaft abermals mit einem bereitstehenden Flugzeug fliehen, gleich im Nonstop-Flug bis Königsberg, so wird aus der baltischen Barone, die diesen Prad liebt, eine russische Spionin, so teilt dieser Prad kurz vor seiner Verhaftung im russischen Hauptquartier schnell rechts und links ein paar Fausthiebe aus, springt schwer verwundet durchs Fenster und prescht auf dem Rücken eines bereitstehenden Pferdes in die Nacht. Hier hat man ein bißchen zu viel des Guten getan. So wird aus einem guten Soldatenfilm ein abenteuerlicher Reiser, der zu viel Zufälle benötigt, um glaubhaft zu sein.

Und das ist das Schlechte an diesem Film. Wer anders könnte diesen Teufelster spielen, als Hans Albers? Aber er kommt gleich zweimal. Nicht nur als Mittmeister Michael von Prad, sondern auch als dessen russischer Vetter Alexei von Prad, früher zaristischer Offizier, jetzt Genosse Kommandeur der roten Armee. Während nun die schauspielerische Kraft Hans Albers' als Mittmeister wahre Triumphe feiert, — ein toller Kerl, lustig und echt — kommt der rote General weit schlechter weg. Nicht nur, daß er zu einseitig als Bestie gezeichnet ist, er bleibt komödiant ohne Form. Als Spionin kommt Charlotte Susa über ein gewisses Klischee nicht hinaus. Durchaus erfreulich, das Wiedersehen mit Jack Trevor als englischer Fliegeroffizier. Aribert Wäscher gibt einen schmierigen Waffenslieferanten, Max Wendner eindrucksvoll einen russischen Offizier, Bernhard Minetti eine hintergründige Hauptkommissar, Otto Bernicke einen kernigen Soldatentyp. Weiterhin nennen wir Annie Markart, Rita Venthoff, Charlotte Radpieler, Paul Rehkopf, Hubert von Meyerind, Gustav Püttler, Fritz Genschow und Gerhard Biener.

Zwingend und lebendig, in aufpeitschendem Rhythmus, die seine Vangeweile aufkommen läßt, die Regie von Johannes Weyer, dessen Kameramann Franz Koch Szenen von phantastischer Bildwirkung gelungen sind.

Resi: „Die lustigen Weiber“.

Nun ist Falkstaff, der Freier und Säuer, der Hummer und Schürzenjäger, der Trunkenbold und Aufschneider, der fröhliche Zechstumpen und Maulheld, der fittliche Kavalier mit der unverwundlichen Lebenslust und der Seele eines Kindes, auch auf der Leinwand erschienen, hat seinen Siegeszug, der einst auf der Schafepare-Bühnen in England begann, in der Oper eine glanzvolle Fortsetzung erhielt, beendet. Die Tobi-Mota bringt diesen unverwundlichen Stoff von Sir John Falkstaff und den lustigen Weibern von Windsor in neuem Gewande. Keine der verbotenen Gestalten fehlt, doch man ergänze filmgerecht die derberen Frauengestalten mit einer zarteren, einer schalkhaft neuen Lustspielgestalt, durch die der Film gewinnt.

Ein Sonderlob für die Regie Karl Hoffmanns und die Kamerarbeit von Günther Anders. Beide haben Hand in Hand ein Werk geschaffen, das Atmosphäre hat. Ob nun Anders Bildauschnitte von berückender Schönheit geschaffen hat, die irgendwie an die Gemälde niederländischer Meister erinnern, oder ob Hoffmann das treueste, humorvollste Abbild des behaglichen „merry old England“ gelungen ist, unzimperlich in seinen Vergnügungen, den leidlichen Genüssen sehr zugetan, voll satirischer Vitalität, alles wirkt ungemein echt, lebendig und stimmungsvooll.

Der Erfolg des Films heißt Falkstaff, heißt Leo Selzaal. Dieser feiste Zechstumpen und Maulheld frist, läut, gröhlt, rülpsht, lacht, balzt, renommiert und singt sich durch die Szenen des Films hindurch mit einer derart volksfassen, derben Komik, daß einem das Herz im Leibe lacht. Eine prachtvolle Leistung Selzaks, eine seiner besten der letzten Jahre.

Neben ihm kann Magda Schneider als Viola seit langer Zeit wieder einmal vorbestaltlos gefallen, voll natüer Schalkhaftigkeit und herlicher Anmut. Die drei lustigen Weiber von Windsor sind Ida Wäst als Frau Fluth, Maria Krahn als Frau Furtig und Ellen Frank als Betty, ein verliebtes wie böshafes und lustiges Dreieckspann. Den eiferfüchtigen Fluth gibt Otto Bernicke. Als Partner Magda Schneiders leben wir erstmals Franz Zimmermann, ein neues Gesicht auf der Leinwand, frisch, jugenhaft, sympathisch. Weiter seien noch genannt Fritz Claus, Eise Reval, Edward Wend, Erwin von Roy, Gustav Püttler und Armin Schweizer. Sehr einprägsam die Musik Ernst Fischers und Franz Grothes.

Capitol: Reize kommt das Glück zu dir.

Vilian Harveys letzter in Amerika gedrehter Film läuft jetzt im Capitol (Konzerthaus) als Erstaufführung. Es handelt sich um eine Deutschesfassung des ursprünglich englisch gedrehten Films, dessen bunte Handlung wohl zu fehlen vermag. Vilian Harvey kommt allerdings in dieser typisch amerikanischen Filmerefindung nicht recht zur Geltung, wenn auch ihre schauspielerische Leistung ebenjo gut ist wie in früheren deutschen Filmen.

An der Riviera Frankreichs treffen zwei Brüder ganz unabhängig voneinander ein Mädchen; der ältere verliebt sich in sie, ohne es sofort zu erkennen und reißt ab; der Bruder will das Mädchen heiraten, die Verlobung wird gefeiert, es

ist Karneval mit seinem lustigen Treiben; da kehrt der ältere Bruder zurück. Und nun kommt, was kommen muß, das Mädchen wählt den älteren der Brüder. Alles in allem ist der Film gut aufgebaut und auch die amerikanischen Darsteller können in ihrer Eigenart gefallen.

Im Programm laufen zwei sehr interessante Filme. Einmal sehen wir Meersburg in sehr schönen Aufnahmen mit allen Einzelheiten vorübergeleitet und der andere Film führt uns zurück in die Zeit Friedrichs des Großen. Im Neuen Palais zu Potsdam, dem schönsten Schloß, das wir in Deutschland überhaupt besitzen, wird das eingebaute Theater zu neuem Leben erweckt. Ballett wird vorgeführt, von einem ausgezeichneten Kammerorchester wird Friedrichs Musik sehr fein gespielt, Mozartische und Solozüge vermitteln — in den Rahmen von Potsdam gestellt — ein gutes Bild der Unterhaltung damaliger Zeit.

Uli: Ich war Jack Mortimer.

„Das Thema und die mitwirkenden Darsteller werden sicherlich eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben, und so dürfen sich die Kinobesitzer ein gutes Geschäft vom Film versprechen.“ So lautet der Schlußsatz der Besprechung der Berliner Erstaufführung dieses Films in einer Fachzeitschrift. Diese Behauptung hat sicherlich ihre Berechtigung, wenn und insoweit man den Film unter diesem Gesichtswinkel betrachtet. Denn wenn man vernimmt, daß Uli von Harbou das Drehbuch geschrieben hat, daß man Karl Frolich als Spielführer bemittelt hat und daß mindestens ein halbes Duzend Filmsterne erster Klasse das Stück überstrahlen, so wird man sich ohne weiteres auf besondere Leistungen gefaßt machen. Es erhebt sich nur die Frage, ob dabei auch die Kunst im allgemeinen entsprechend auf ihre Rechnung kommt. Und hinter diese Frage muß man leider ein ziemlich großes Fragezeichen machen. Die Drehbuchverfasserin und der Regisseur haben sich bemüht, dem Kriminalfilm filmisch neue Seiten abzugewinnen. Aber die dazu nötige Spannung, die das Stück durchzieht, hat in der zweiten Hälfte mit dem Handlungsverlauf nur noch sehr wenig zu tun, weil man schon ziemlich früh weiß, wie der Dase läuft. Sie ist vielmehr nur noch rein psychologische Natur. Aber auch die psychologische Anlage mancher Einzelperson läßt die Gradlinigkeit vermissen. Am besten kommt in dieser Beziehung noch Marieluise Clauidius weg, obwohl man ihr schon Größeres anvertraut hat, aus dem sie Befreies zu formen imstande war. Ihre Filmeltern, Max Gülstorff und Maria Loya, haben nicht viel mehr zu tun, als in einer Mischung von Ungarisch und Russisch zu sprechen und sich im übrigen für, bzw. gegen die Liebhaft ihrer Tochter mit dem Taxidirektor und Pseudo-Mortimer Adolf Wohlbrück zu stellen. Mit der psychologischen Anlage dieses Titelhelden wird man sich auch nicht befremden können. Wenn auch gefaßt sein muß, daß ihm in diesem Film nach verschiedenen Seiten Gelegenheiten geboten ist, an seelischer Vertiefung mehr zu geben, als nur als schöner Mann über die Leinwand zu spazieren. Am besten gelingt jedoch die psychologische Ausdeutung Eugen Löpfers in der Gestalt eines Kapellmeisters, dessen künstlerische Leistung jedoch völlig davon abhängt, wie hoch in Wirklichkeit oder in seiner Einbildung in dem betreffenden Moment gerade das Liebesbarometer seiner Frau (Sibylle Schmitz) zu ihm steht. Auch ihr hat man die Verfertigung einer Gestalt zugeordnet, in deren Adern wenig Blut fließt. An dieses Setzt, daß die Haupthandlung zu tragen hat, wurde noch — ziemlich überflüssigerweise — das Genaue Hildebrand und Heinz Salfer angehängt. Wenn schon, dann hätte man die durch Hildebrand in den Film hineingebrachte neue Note gegenüber dem Titelhelden stärker auswerten müssen.

Alles in allem: der Einleitungssatz wird auch in Karlsruhe seine Gültigkeit erweisen, darüber hinaus aber haben wir von dem Stück den Eindruck wie von einem Buch, das man mit einem glänzenden Einband versehen und auch sonst technisch ausgestattet hat, dessen Inhalt aber den dadurch gemachten Erwartungen nicht entspricht.

Die Schauburg zeigt ab heute einen großen Metro-Film in deutscher Sprache „Das Rätsel“ mit dem Universell 11 Uhr 20 Nord-Karm, eine Verbindung von Komödie, Romanze und Drama mit dem auch hier beliebten Carl Gable und Constance Bennett, einem neuen Star am Himmel. Im Programm u. a. ein hübscher Kulturfilm „Eine Verkleidete Sündenhexe“ und ein Kurzfilm „Schicksalhaft ist kein Brevier“, der in seinem ersten Teil die Kunst eines Filmleiters im Bild zeigt, im zweiten Teil weltberühmte Akrobaten.

Die Union-Theater zeigen des großen Erfolges wegen am Sonntag vormittags 11 Uhr nochmals den Schneefußfilm „Der weiße Kauf“, der von Dr. Arnold Hand inszeniert wurde und stilvolle Hochleistungen zeigt. Eine Fülle weiterer stilvoller Szenationen enthält dieser Film, daneben zeigt er auch welche Umjume heitere und groteske Situationen der Schöpfer mit sich bringt. 20 internationale Meisterkünstler an der Spitze Hannes Schneider, und als einzige Frau Leni Riefenstahl, sind die Mitwirkenden. Wunder der Kamera, Wunder des Stils, Wunder der Natur vereinigen sich zu einer außerordentlichen Bildsprache. Ein Meisterwerk, das auch den Nichtklimäler die heitere, schöne, einseitige Welt des Schneefußes erlebnisnah vermittelt. Jugendliche haben für diese Veranstaltung Zutritt.

In den Rammeltheatern läuft a. St. der Film „Die blonde Carmen“. Die blonde blonde Madagall Maria Gieck wirkt mit in einer Glanzrolle als barocke Trampel und als feche spanische Tänzerin. Gelegenheit genug für diese große Künstlerin, ihr großes gelangweiltes und tänzerisches Können erneut unter Beweis zu stellen. Leo Selzaal und Wolfgang Liebenberg komplizieren als Junggefallen die Handlung und veranlassen Ida Wäst, selbst einzutreten und alles zum guten Ende zu führen.

Berufsringkämpfe im Colosseum.

Am Freitagabend gab es bei den Ringkämpfen einige schnelle Entscheidungen, bei denen sich der Deutschameraner Louis sehr gut einführte. Er lieferte gegen Kwalli Berlin einen schnellen Kampf und entpuppte sich in der Ausführung der sogenannten amerikanischen Kravatte als Meister. Durch diesen Griff lag Kwalli nach 4 Minuten besiegt auf den Schultern. Auch der Riese Rajunpää konnte schon nach 9 Minuten durch seinen gefürchteten Doppelnelson seinen Gegner Reumann besiegen. In einem scharfen Treffen standen sich die Schwergewichte Febringer und Leufke gegenüber. Der Kampf blieb nach drei Runden ohne Resultat. Der Breslauer Brückner hatte im Kampfe gegen Klich Gelegenheit, seine blendende Technik anzuwenden. Damit konnte er sich lange durchsetzen, aber in der dritten Runde unterlag er dann der größeren Kraft seines Gegners. Das Entscheidungstreffen zwischen dem Ungar Nagy und dem Russen Petrovitsch entfielte Weikallstürme, hervorgerufen durch die blendende Ringart des Ungarn, der seinem bedeutend schwereren Gegner heftigen Widerstand leistete und es verstand, aus den schwierigsten Situationen herauszukommen. Nach prächtiger Verteidigung siegte Petrovitsch in der Gesamtzeit von 49 Minuten durch Rücktreiber. Der Besiegte hatte den härtesten Beifall.

Deute Samstag ist Großkampfabend. Es ringen Rainer gegen Bräuner, Nagy gegen Louis, Leufke gegen den Ringerriesen Rajunpää. In zwei Entscheidungstreffen treffen sich Klich gegen Stolzenwald, beide bis jetzt unbefiegt und Luch gegen Haber.

Karlsruher Opern- und Schauspielsführer

Die Entführung aus dem Serail.

Komische Oper von Mozart.

Heute Samstag — 20 Uhr — findet die erste Aufführung der Neueinstudierung von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ unter der musikalischen Leitung von Karl Köhler in der Inszenierung von Erik Wildhagen statt. Die Constante singt Mary Effelsgröth, den Belmonte Franz Febringer, das Blondchen Else Blank, den Pedrillo Adolf Schoepflin. Den Bassa Selim verkörpert Friedrich Brüter. — Morgen Sonntag 19.30 Uhr wird das Ballett „Der Teufel im Dorf“ von Hotta-Matar, der große Uraufführungserfolg des Staatstheaters in der Choreographie von Valeria Kratina mit Karl Köhler am Pult wiederholt.

Belmontes Geliebte, Constante, ist mit ihrem Kammermädchen Blonde und mit Pedrillo, dem Diener Belmontes, auf einer Schiffsreise Seeräubern in die Hände gefallen. Auf dem Sklavenmarkt werden alle drei an den mohammedanischen Fürsten Bassa Selim verkauft. Dieser nimmt Constante in seinen Harem auf und erwählt sie zu seiner Favoritin, ist jedoch edelmütig genug, sie nicht zur Liebe zu zwingen. Blonde macht er dem Aufseher seines Landsitzes zum Geschenk. Pedrillo wird die Aufsicht über Bassas Gärten anvertraut und ihm damit trotz der eiferfüchtigen Nachschau durch den verliebten Dsmin, der in ihm mit Recht den begünstigten Nebenbuhler bei Blonde fürchtet, die Möglichkeit gegeben, seinem Herrn Belmonte Nachricht über Constantes Los zu kommen zu lassen. Belmonte rüsst ein Schiff aus, um die Befreiung Constantes, ihre „Entführung aus dem Serail“, zu wagen. — Er landet in der Nähe von Selims Landsitz, begegnet dem mißtrauischen Dsmin, der seinen Fragen zunächst keine Beachtung schenkt, den Neugierigen aber dann unter Drohungen davonjaqt. Dann aber läßt Pedrillo seinem Herrn über den Weg und verspricht ihm, eine Begegnung mit Constante herbeizuführen. — Vergebens wiederholt Selim, der mit seiner schönen Gefangenen von einer Luftfahrt zurückkehrt, seine Bitte um Erhörnung. Sie geht ihm, daß ihr Herz einem anderen gehöre. — Pedrillo weiß es einzurichten, daß er Belmonte dem Bassa als Baumeister vorstellen kann und seinem Herrn so trotz heftiger Gegenwehr Dsmins den Eintritt in den geheiligten Innenbezirk der Schloßanlagen zu erzwingen. — Bei Blonde hat der grimmige Aufseher auch kein Glück, obwohl er ungeachtet ihrer Sprödigkeit nicht müde wird, das reizende Christenmädchen teils mit zündringlicher Zärtlichkeit, teils mit Wüten und Toben mühe zu machen. Auch Selim läßt sich Constante gegenüber, da sie standhaft bleibt, hinreißt, ihr grausame Martern androhen. Von Blonde, die Pedrillo unterrichtet, erfährt die so hart Bedrängte die Anwesenheit des Geliebten. Dsmin wird von Pedrillo zu einem Weingelage geführt, wobei sich der grimmige Patron sinnlos betrinkt. Nun können Constante und Belmonte nach langer Trennung ihr erstes Wiedersehen ungestört genießen. — Die mitternächtige Stunde der Entführung ist da. Auf das verabredete Zeichen Pedrillos erhebt Constante und eilt mit Belmonte hinab zum Strande. Um auch Blonde zu befreien, muß Pedrillo das Dach von Dsmins Haus abdecken. Ein stummer Neger hört den Lärm und weckt Dsmin. Die an die Mauern ge-

lehnte Leiter wird entdeckt, die herbeigerufenen Wachen nehmen die Ausreißer gefangen und vor den Bassa geschleppt, das Schicksal der beiden Paare scheint besiegelt, zumal da Selim in Belmonte den Sohn seines argsten Feindes erkennt. Jornhebend erteilt er den Befehl zur Marterung. Den Unglücklichen droht qualvoller Tod... Aber über das Rachebedürfnis des tief gekränkten und enttäuschten Bassa sigen schließlich doch die edleren Regungen seiner vornehmen Natur. Barmütig entlassend schenkt er den Liebenden die Freiheit.

Spielplan vom 11. bis 19. Januar 1936.

Im Staatstheater:
Samstag, 11. Januar: Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volkshochschule, Schneewittchen, Märchen von Ulrich von der Trend. 15.30 bis nach 17 Uhr. Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
 Abds.: B. 13. Th.-Gem. 1301—1400. Neu einstudiert: Die Entführung aus dem Serail, Komische Oper von Mozart, 20—22.15 (5.—).
Sonntag, 12. Januar: Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die R.S.G. Schneewittchen, Märchen von Ulrich von der Trend. 15 bis nach 16.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
 Abds.: E. 13. Th.-Gem. II, S.-G. Der Teufel im Dorf, Ballett von Hotta-Matar, 19.30—22 (5.—).
Montag, 13. Januar: R.S.-Kultur-gemeinde, Amelia oder Ein Mädchen, Oper von Verdi, 20 bis nach 22 (0.90—1.90).
 Der IV. Rana ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Dienstag, 14. Januar: G. 13. Th.-Gem. I, S.-G. König Richard III. Historisches Schauspiel von Schafepare, 19.30—22 (4.50).
Mittwoch, 15. Januar: Nachmittags: Staatsjugend-Miete. Ein Tag aus der Vergangenheit. Ein Spiel von Friedrich Brüter. Hierauf: Der zerbrochene Krug, Lustspiel von Kleist, 15 bis nach 17 (0.60—2.60).
 Abds.: 5. Sinfonie-Konzert. Dirigent: Generalmusikdirektor Herb. Hübner. Baden-Baden, 20 bis 22 (1.20—4.50).
Donnerstag, 16. Januar: R. 14 (nicht D — Donnerstagsmiete), Th.-Gem.

Wollan Tin
 gut feinen und gut aussehen mit ihrer Brillen, so geben Sie zum Spezialisten für Brillen, Kalfstr. 12a Sie erhalten
für wenig Geld ein gutes Brillen
 Lieferant für alle Standpendellen

Das gute Besteck
 vom Fachgeschäft
Karl Hummel, Werderstr. 11/13

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN **GEGR. 1884**

Zwei gehen spazieren . . .

Ein Mann, eine Frau, vom Hunde ganz zu schweigen.

Zwei gehen spazieren. In Arm in Arm, versteht sich. In der milden Luft liegt so etwas wie Frühlingsahnung. Man weiß zwar genau, daß die Natur hier übertreibt, maßlos übertreibt sogar. Denn immerhin schreibt man heute den 11. Januar, und es ist anzunehmen, daß sich der Winter schon noch auf seine Verpflichtung besinnen wird, daß noch eine gehörige Menge Schnee und Kältegrade im Schoße der kommenden Februarwochen verborgen liegen. Aber trotzdem, den beiden gefällt es nun mal, an den schon — und doch noch nicht — vorhandenen Frühling zu glauben. Gewiß, das Atisfecht des Laubwaldes steht schwarz, und kahl gegen die blaßblaue, verwischene Seite des Himmels; aber da ein paar verlorene Sonnenstrahlen freundlich darüber hinhuschen, könnte man wirklich glauben, der Frühling folge einem auf den Fersen. Verzweifelnd also, daß der junge Mann verstoßen nach dem Wegrand blickt, ob vielleicht schon Gänseblümchen . . . Die Frau lächelt.

„Träumer“, sagt sie, und trotz aller Ironie schwingt etwas wie Stolz mit. Als ob eine Mutter ihrem Sohne strafend, aber doch insgeheim anerkennend einen leichten Klaps gibt. „A propos, Frühling, mein Lieber, — schließ Deinen Mantel, Du wirst Dich noch erkälten! — Ob ich mein neues Frühjahrskleid in Rosa, Grün oder Gelb anfertigen lasse?“

„Nimm doch hellblau, das hebt die Farbe Deiner Augen.“ Sie drückt entzückt seinen Arm: „Meinst Du?“ Nachdem das Gespräch über den Frühling einmal auf demart nutzbringender Basis gelandet ist, hätte man erwarten können, daß der Nachmittagsspaziergang in schönster Harmonie verlaufen dürfte, wenn man nicht gerade im Augenblick — die Frau war eben zum Entschluß gekommen, die neue Jacke doch mit zwei Knöpfen und nicht mit drei zu schließen — an einem Sportplatz vorbeigekommen wäre. Der Mann blickt einigemal flüchtig aufs Spielfeld, wo zwei Mannschaften halbwüchsiger Jungen mit viel Geschrei und Temperament um das Leder kämpfen. Eben hat der Mittelläufer der Roten seinem Linksaußen angepaßt, der nun der Linie entlang rast, durch geschickte Körperführung zwei Gegner überspielend. Niemand wird es also Wunder nehmen, wenn der Mann stehen bleibt und voll Interesse diese spannende Spielphase verfolgt. Und wer sich im Fußballspiel weiterhin auskennt, wird abermals nicht erstaunt sein, daß aus dem zufälligen Zuschauer im Handumdrehen ein leidenschaftlicher „Mitspieler“ geworden ist, der mit taktischen Ratschlägen nicht hinter dem Berg hält. „Flügelwechsel! . . . Ball an Rechtsaußen . . . Mann steht ganz frei . . . Quatsch, in der Mitte kommst du nicht durch . . . Sinnlos . . . na, jetzt . . . Schuß . . . über die Latte . . . Pech . . .“

Die Spannung ist vorbei. Der Mann geht weiter, holt die Frau wieder ein, immer noch spitzbützelnd. „Wenn der Bengel den Ball mit dem Innenriß nimmt, anstatt mit dem Außenriß, muß der Schuß sitzen.“

„Weißt Du, daß Du unverschämte bist?“ Es klingt sehr spitz. „Wieso?“

„Läßt mich einfach weiterlaufen, mitten im Gespräch! Nur weil ein paar Laufjungen Fußball spielen. Wie kann man sich nur für diesen rohen Sport begeistern! Aber dabei vergesse ich alles! Ein wildes Tier könnte mich hier im Walde anfallen, Du würdest es noch nicht einmal merken . . .“

„Es gibt aber keine wilden Tiere mehr in Mitteleuropa.“ „Es können aber geben!“

„Könnte, könnte, . . . mach Dich doch nicht lächerlich!“ Dies lächerlich ist zuviel. Zumindest etwas unvorsichtig von ihm. Explosionsartig wällt Empörung in ihr hoch, die in einer ebenso heftigen wie impulsiven Bewegung des rechten Armes und der Hand befreiend den Ausbruch findet. Die dunkelblaue Vorkalenderhandtasche — ein Weihnachtsgeschenk von ihm — fliegt mit elementarer Wucht etwa zehn Schritte weiter ins Gras, öffnet sich im Augenblick des Fallens, so daß also der gesamte Inhalt, wie die Pulverdose aus schwarzem Emaille mit Silber, das Gelbweisschen aus rotem Saffianleder mit Reißverschluss, das zarte Taschentuch mit Spitzenfädelerei, der goldene Crayon, der leberne Taschenkalender mit dem Reklameaufdruck einer Autofirma, eine kleine Dose Hautcreme und ein Schlüsselbund zerstreut umherliegen.

Der Mann stutzt einen Augenblick. Dann lacht er. Lacht aus vollem Halse. Geht weiter. Ruhig, als sei nichts geschehen. „Hebe mir bitte meine Tasche auf“, ihre Stimme zittert immer noch vor Entrüstung.

„Ich denke nicht daran!“

„Ich auch nicht!“

„Schön, lassen wir sie liegen.“

Sie schlendert weiter. Beinh Schritte, fünfzehn Schritte, zwanzig Schritte. —

„Du holst meine Tasche wirklich nicht?“

„Bestimmt nicht.“

„Schwachsinn! Du bist genau wie andere Männer, brutal, ungalant. — Früher, ja, da warst Du eine Stunde lang gelaufen, um meine Tasche holen zu können!“

„Moment, mein liebes Kind. Hastest Du Grund, die Tasche wegzunehmen? Wie? Nein! Ich denke nicht daran, Deinen unbeherrschten Launen nachzugeben. Kleinen Kindern würde man dafür einen gewissen Körperteil verschonen. Bei Dir . . .“

„Bitte, ich weiß, daß Du mich nicht mehr liebst.“

„Endlich bist Du wieder einmal bei Deinem Lieblings-thema.“

Schweigen. —

Fünfzehn Minuten, zwanzig Minuten. — Immer noch Schweigen. —

Er beginnt zu pfeifen, weiß, daß sie das in den Tod nicht ausstehen kann.

Nichts. — Kein Wort. —

So spazieren sie dahin. Er links am Straßenzand, sie rechts. Keines redet. So wären sie wohl nach Hause gegangen, hätten sich nicht angeschaut, vielleicht zwei, drei Tage lang sogar. Wer weiß, was nicht noch alles gekommen wäre, wach tragische Konflikte sich aus diesem Spaziergang in den Vorfrühling, der gar kein Vorfrühling ist, noch hätten entwickeln können, wenn nicht . . .

Da kommt nämlich plötzlich aus einem Waldweg ein Hund angepöbelnd. Ein Kalb von einem Hund gewissermaßen, eine mächtige deutsche Dogge. Sie ist nicht bössartig, nein. Aber sei es nun, daß auch ihr der Frühlingswind etwas in die Glieder gefahren ist, sei es, daß sie der Waldspaziergang

etwas übermütig gemacht hat, jedenfalls, sie springt mit hysterischem Ungeheiß, etwas tolpatschig und fröhlich bellend um die Frau herum, die ihrerseits nun, schwer zu sagen, ob aus tatsächlicher Angst oder blühartig die nie wiederkehrende Gelegenheit erfassend, sich ebenso schnell hilfesuchend an den Arm des Mannes klammert. Die Dogge, das Zwetlose ihres Bemühens einsehend, springt auf einen Pfiff, der irgendwoher kommt, in großen Schritten zurück, woher sie, gewissermaßen als deus ex machina, gekommen ist.

Die zwei gehen weiter. —

Raum merklich drückt er ihren Arm. Ganz leicht selbstverständlich, aber immerhin liegt darin eine Bereitwilligkeit, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Sie blickt zu ihm auf. Macht schon wieder ihr Schmollmüulchen.

„Muß ich denn immer wieder zuerst anfangen, Du Dickkopf?“

„Ich meine, da war doch der Hund . . .?“

Schweigen. —

„Liebst Du mich noch?“

„Gewiß, mein Kind.“

Befreiendes Aufseufzen. Dann, als sie vor den Parkwegen in die Straße nach der Stadt einbiegen:

„Weißt Du, ich werde für mein Frühjahrskleid doch lieber Lindgrün wählen.“

„Gewiß, mein Kind.“

Und lächelt. —

Das Feuerbach-Bild wieder in Karlsruhe.

Das Gemälde „Gastmahl des Plato“ von Anselm Feuerbach, über dessen Verbringung nach Berlin wir kürzlich berichtet haben, ist auf persönliche Weisung des Führers hierher zurückgegeben worden. Das Bild befindet sich wieder in der Karlsruher Kunsthalle.

Aufruf zum 3. Reichsberufswettkampf.

An die Betriebsführer und Eltern der werftätigen Jugend! Für den vom 2. Februar bis 15. Februar 1938 stattfindenden Reichsberufswettkampf erbitten wir volle Unterstützung seitens der Betriebsführer und Elternschaft. Der Reichsberufswettkampf gibt der gesamten deutschen Jugend Gelegenheit, alljährlich Zeugnis über Charakter, Wissen und Können vor sich selbst abzugeben und festigt die Grundlagen der unentbehrlichen Selbsterziehung, die uns sichere Garantie dafür bietet, daß dereinst jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen kampfbereit und gereift den Anforderungen des Berufslebens gewachsen ist.

Heil Hitler!

Der Kreiswalter der DAF. Der Kreisjugendwarter der DAF. gez. Frey. gez. Pfizenmeier.

Inventurverkauf vom 27. Januar bis 8. Februar.

Wie die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mitteilt, findet der diesjährige Inventurverkauf vom 27. Januar bis 8. Februar 1938 statt. Er trägt zum letzten Mal den Namen „Inventurverkauf“, denn nach der Verordnung des Reichswirtschaftsministers erhält er vom nächsten Jahre ab die Bezeichnung „Winterabschlußverkauf“, im Gegensatz zum „Sommerabschlußverkauf“ Ende Juli.

Die am Inventurverkauf beteiligten Warengruppen umfassen im wesentlichen Textilien, Bekleidungsgegenstände und Schuhwaren, Glas, Porzellan und Steinzeug und einzelne Lederwaren. Im übrigen gelten auch für diese Warengruppen gewisse Beschränkungen entsprechend den Anordnungen des Reichswirtschaftsministers.

Speisung von 500 Erwerbslosen.

Am Freitag, den 17. Januar 1938, wird die Betriebszelle der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G. eine Speisung von arbeitslosen Volksgenossen durchführen. Die Speisung findet in der Stadt-Festhalle statt und ist mit einem bunten Abend verbunden. Das Programm wird reichlos von Gesellschaftsmitgliedern der Werks bestritten. Die Mittel hierzu wurden nur von Gesellschaftsmitgliedern aufgebracht. Es wäre zu wünschen, wenn viele Karlsruher Volksgenossen den Abend miterleben. Zu Gunsten des Winterhilfswerks wird ein Eintrittspreis von 20 Pfg. erhoben.

Bogoljubow bei der Karlsruher Lebensversicherung.

Am Mittwoch, den 8. Januar, spielte Schachgroßmeister Bogoljubow in der Kameradschaftlichen Vereinigung der Karlsruher Lebensversicherung gegen 42 Gesellschaftsmitglieder der Bank simultan. Nach einigen herrlichen Begrüßungsworten von seiten des Vorstandes der Bank ging der Meister an die Arbeit. Er legte ein gewaltiges Tempo vor und fand doch immer wieder die Zeit, die einzelnen Züge mit launigen Bemerkungen zu begleiten. Nach 4 1/2 Stunden Ringen konnte der sympathische Meister 31 Partien für sich buchen, in 9 Partien mußte er mit einer Teilung des Punktes zufrieden sein und zweimal gegen die Herren Lehr und Goldermann mußte er sogar den ganzen Punkt abgeben. Das Endergebnis für Bogoljubow war also: 31 gewonnen, 9 unentschieden und 2 verloren. Mit diesem Resultat war auch die junge Schachgemeinde der Bank sehr zufrieden, hatte sie doch allgemein mit einem weniger günstigen Abschneiden ihrer Spieler gerechnet.

Seinen 70. Geburtstag feiert am Sonntag, den 12. Januar Herr Jakob Stroth, Landwirt in Karlsruhe-Rüppurr. Wir gratulieren!

25jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma Leop. Zimmermann, Karlsruhe-Durlach, Seifenfabrik und chem. techn. Erzeugnisse, feiert heute ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Vögelchen

Glücklich die Mutter, die ihrem nach der Brust Edelweiß-Milch gibt! Kein Erbrechen, keine Verdauungsstörung! Guter Stuhl, leichtes Zahnen! In Apotheken u. Drogerien. Glänzende Anerkennungen u. Nuffkennungschrift gratis durch Edelweiß-Milchwerk, Rempten i. Allg. 10.

Die soziale Betriebsarbeit.

Abkommen zwischen Reichswirtschaftskammer, Reichsgruppe Industrie und Frauenamt der DAF.

Wie die Pressestelle der Reichswirtschaftskammer mitteilt, ist zwischen der Reichswirtschaftskammer, der Reichsgruppe Industrie und dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront ein Abkommen über die weibliche soziale Betriebsarbeit getroffen worden. Danach wird das Frauenamt der DAF in Zukunft die berufliche Vorkschulung der in die betriebliche Sozialarbeit eintretenden Frau übernahmen und die ständige politische Ausrichtung und Schulung für besondere Aufgaben übernehmen. Während die Wahl der einzulebenden Sozialarbeiter dem Betriebsführer vorbehalten bleibt, der auch ihre Befolgung vornimmt, soll das zuständige Frauenamt geeignete Vorschläge für die Einstellung machen.

Da es unbedingt notwendig erscheint, daß die Sozialarbeiterin genaue Kenntnis von dem Betrieb und den einzelnen Arbeitsvorgängen erhält, ist vorgesehen, daß sie zu Beginn ihrer Tätigkeit die praktische Arbeit im Betrieb selbst ausübt, also nicht in Krankenstuben, Kantinen und so weiter, sondern am Arbeitsplatz eingestuft wird. Der härtere Einsatz der Sozialarbeiterin hat den Zweck, sowohl dem Betriebsführer als auch dem Vertrauensrat eine arbeits- und sozialpädagogisch geschulte Frau zur Seite zu stellen, die für das Wohl der Gesellschaft sorgt und vor allem eine enge Bindung zwischen der arbeitenden Frau und dem Betrieb herbeiführt.

Ehrenabend im Karlsruher Viederkrantz.

Wie im Vorjahre hatte der Männergesangsverein Karlsruher Viederkrantz die Ehrung verdienter Mitglieder in einem besonderen Abend, und zwar am 4. Januar, vorgenommen. Nach einleitenden Musikstücken des Sängerkorps unter Leitung des Dirigenten Friedrich Keller einbot der Vereinsführer Schwob allen Viederkrantzer einen herzlichen Neujahrsgruß. Fräulein Gertrud Bachter aus der Gelanasschule Bira-Steinmann erfreute mit ihrem prächtigen Sopran durch den Vortrag des „Kalinka“ von F. Hummel, sie sang ferner „Eins Traum“ aus Lohengrin von Wagner und „Trauben in Steverling“ von der Kieder“ von Joh. Strauß. Lang anhaltender Beifall lohnte die Solistin, die ihre Gefänge mit viel Wärme und guter Technik durchführte. Das Vereinsmitglied, Kammermusiker Bärmann zeigte seine Kunst durch den Vortrag einer Romanze, das Viederkrantzquartett sang das „Wiegenlied“ von Brahms und später ein Kärntner Volkslied von Hofschal; die Mitwirkenden Bärmann, Mucha und Hennhöfer brachten zwei Sätze aus dem Streichtrio für Violine, Bratsche und Cello von Beethoven. Am Flügel begleitete Chormeister Linnebach. Vereinsführer Schwob konnte in einem kurzen Rückblick über die vergangenen 94 Vereinsjahre feststellen, daß die schon von den Gründern des Vereins festgelegten Ideale, die Pflege des deutschen Männergesangs zur Stärkung des Volkswußtums und zur Förderung der Volksgemeinschaft allezeit hochgehalten wurden. In großen Zügen kam er auf das deutsche Sängereleben und das neue Kulturprogramm des DSV zu sprechen. Zwei Erläuterungen des vergangenen Jahres und zwar das 11. Badische Sängerkongress und das gemeinliche Weihnachtsfest mit der Viederhalle und der Schützen-gesellschaft hob er ganz besonders hervor, denn gerade diese Veranstaltung habe dem Gemeinheitsgedanken voll Rechnung getragen. Im weiteren durfte er aber auch im Vereinsleben einen erfreulichen Wiederaufstieg feststellen; er dankte ganz besonders allen langjährigen und verdienten Mitglidern für ihre Treue und Opferbereitschaft.

Nach einem gemeinsamen Chor konnte der Führer des Vereins folgende Ehrungen vornehmen:

Es erhielten die Ehrenmitgliedschaft: die Herren Friedrich Nagel, Konditormeister, Friedrich Dewart und Martin Schöb.

die Sängernadel: die Sänger Rud. Barth, August Meier und Karl Köckl.

den Sängerring die Herren Hans Baack, Ferd. Bahler, Phil. Brenner, Max Busam, Gregor Gaus, Alfred Pfizenmeier, Hermann Schaf und Robert Seib.

Vom Badischen Sängerbund erhielt die goldene Ehrennadel Herr Frau Karzer, die Ehrenurkunde für 40jährige Mitgliedschaft in badischen Vereinen: die Herren Gustav Ebbede, Fritz Haumesser, Karl Red und August Meier und die silberne Ehrennadel: die Herren Rud. Barth, Wilhelm Rabe und Karl Köckl.

In einer zündenden Ansprache dankte der Ehrenpräsident, Herr Direktor Volmer allen Ausgezeichneten für die Treue und Anhänglichkeit der altbewährten Sänger, ferner dankte er ganz besonders dem Vereinsführer Schwob für seine aufopfernde Tätigkeit als Führer, Klubpräsident und Sängervorstand. Er überreichte ihm die goldene Sängernadel des Vereins.

Nach sonst noch verschiedenen Darbietungen, Dankesworten des Sängers Barth und kurzen Schlussworten des Vereinsführers fand der harmonisch verlaufene Ehrenabend seinen Abschluß.

Der FC Phönix begeht am heutigen Samstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im kleinen Festhallsaal sein diesjähriges Winterfest. Die Veranstaltung ist auch diesmal mit einem bunten Programm ausgestattet, in dem wieder hervorragende Kräfte des Badischen Staatstheaters mitwirken. Für den Ball steht ein erstklassiges Tanzorchester zur Verfügung.

Der FC Phönix begeht am heutigen Samstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im kleinen Festhallsaal sein diesjähriges Winterfest. Die Veranstaltung ist auch diesmal mit einem bunten Programm ausgestattet, in dem wieder hervorragende Kräfte des Badischen Staatstheaters mitwirken. Für den Ball steht ein erstklassiges Tanzorchester zur Verfügung.

Was unsere Leser wissen wollen.

Horrid! Da uns die Meldung über die Kirch-Brunt im Stadtgarten vom „Städtischen Nachrichtenamt“ zuzuging, hatten wir keine Ursache, an der Richtigkeit der Meldung zu zweifeln. Am übrigen danken wir Ihnen für Ihre herzliche, aber raube Befehung über den „jodlichen Unfug“.

U. S. in E. Wie Sie inzwischen gelesen haben werden, kommen die Bestimmungen über die Arbeitsdienstpflicht der Abiturientinnen erst im Laufe des Monats Februar heraus. Es ist also nicht möglich, schon heute Näheres über die Angelegenheit zu sagen.

U. S. in E. Die gemündeten Adressen liegen uns leider nicht vor. Wenden Sie sich an das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten in Stuttgart, Postfach 19.

U. S. in E. Da der Schalter zur Einrichtung der Wohnung gehört, ist es Sache des Hauseigentümers, unbrauchbar gewordene Schalter durch neue ersetzen zu lassen.

U. S. in E. Bei der Einziehung der Noten der Bad. Bank handelt es sich um die noch im Umlauf befindlichen Einzigsmarknoten. Diese behalten bis zum 1. April noch ihre Zahlungskraft, werden aber auch später noch von der Bank eingelöst. Was die zweite Frage angeht, ist zu sagen, daß nach den neuen Bestimmungen die Nationalbanknoten nur bei bestimmten Anlässen, die nationalen Charakter tragen, geltegen werden dürfen. Das trifft wohl auch auf bei Scheinnoten nationalen Inhalts, bei denen das Abhängen der Nationalbanknoten zur Handlung gehört.

U. S. in E. Wegen der Gültigkeit der Anwaltskarte wenden Sie sich am besten direkt an die Landesrechtsanwaltskammer, Karlsruhe, Kaiserstraße. — Wegen der anderen Angelegenheit wenden Sie sich an das Badische Landesarchiv, Karlsruhe am Hauptplatz und an das Landesgewerbeamt Karlsruhe.

U. S. in E. Da das Mädchen außer der freien Kost und Wohnung noch einen Lohn in Betracht zieht, wird die Freigrenze für die Bürgersteuer weit überschritten. Das Mädchen ist also bürgerlich pflichtig. Die Bürgersteuer im Betrag von 1,20 M. spielt aber doch hier keine so schwerwiegende Rolle, daß Sie deswegen gewinnig waren, auf die Hilfe des Mädchens weiterhin zu verzichten. Gerade in der heutigen Zeit sollte man mit solchen Maßnahmen vorsichtig sein.

U. S. in E. Da uns die amerikanischen Erbscheine nicht vorliegen, sind wir leider nicht in der Lage, den ersten Teil Ihrer Anfrage zu beantworten. — Bei der Erbschaftsteuer in Deutschland, kommt es auf den Vermögensstandsgrad der Erbschaften an.

U. S. in E. Da das Mädchen außer der freien Kost und Wohnung noch einen Lohn in Betracht zieht, wird die Freigrenze für die Bürgersteuer weit überschritten. Das Mädchen ist also bürgerlich pflichtig. Die Bürgersteuer im Betrag von 1,20 M. spielt aber doch hier keine so schwerwiegende Rolle, daß Sie deswegen gewinnig waren, auf die Hilfe des Mädchens weiterhin zu verzichten. Gerade in der heutigen Zeit sollte man mit solchen Maßnahmen vorsichtig sein.

U. S. in E. Amelien lassen sich durch Ausstreuen von Insektenpulver vertreiben. Anabellere ist hier das in jeder Drogerie erhältliche Mittel „Amelien“ zu empfehlen. Eine andere Möglichkeit: Ein in Unterwäsche getauchter Schwamm wird an die Stelle gelegt, an der sich die Amelien vor allem aufhalten. Sobald der Schwamm voll Amelien ist, werfe man ihn in helles Wasser. Das Verfahren muß mehrere Male wiederholt werden. Das Wichtigste ist ein sorgfältiges Zutreten oder Verschämen von Hosen und Hängen, aus denen die Amelien kommen.

U. S. in E. Der Vater hat das Recht, die an seine minderjährigen Kinder gerichteten Briefe zu öffnen. Dies läßt sich auf das Erziehungsrecht des Vaters.

U. S. in E. Bestimmte Nostentriebe, die wie mit einer Naht versehen sind, müssen abgebrannt und verbrannt werden. Diese Triebe sind von der als Nostentriebe längst nicht überall bekannten und beachteten Nostentriebearten abgetrennt und zur Einlage benutzt worden.

U. S. in E. Nachschlüssel und Dietriche dürfen ohne Erlaubnis der Polizei nicht verfertigt werden. Ein unbefugtes Öffnen von Türen und Schlössern damit wird nach § 309 StGB bestraft.

U. S. in E. Wer das 80. Lebensjahr vollendet hat kann die Lebensrente einer Vermögensverwaltung ablehnen.

U. S. in E. Nach dem Tode der Vermieter ein vertragliches Recht zum Betreten der Wohnung hat, darf der Zutritt bei Verweigerung des Mieters nicht selbst erzwungen; er muß sich hierzu gerichtlicher Hilfe bedienen.

U. S. in E. Handschweiß ist namentlich für Personen, die viel schreiben oder schreiben sehr unangenehm. Durch Anwendung von Handschweiß wird diese lästige Erscheinung bedeutend gemindert.

U. S. in E. Die Grundsteuer kann wegen hohen Alters nicht ermäßigt werden. Das Alter spielt bei der Grundvermögenssteuer keine Rolle.

U. S. in E. Wir beschreiben hier die heilige die Priester ihre Pflichten betragen und die Zukunft zu ergründen suchen. Noch heute wird in manchen Gegenden Deutschlands, in der Zeit der zwölf Nächte, das

ist von Heiligabend bis Heilige drei Könige kein Brot gebacken, kein Hammerhag getan und möglichst jeder Abendbesuch gemieden. Der 2. Die Heberfüllung des Magens und das lästige Gefühl der Völle lassen sich vermeiden, wenn aus einer Mahlzeit mehrere gemacht werden. Man esse also öfter als früher, aber weniger auf einmal. Auf diese Weise wird der Hunger gestillt. Außerdem wird erkrankungsgemäß in kleinen Mengen genossene Zwiebe besser ausgemaut. Erforderlich ist ferner, daß die Nahrungsmittel stets ganz langsam gekaut und geschluckt werden.

U. S. in A. Die Annahme des Monatsplanes erfolgte am 12. März 1936. Der Schwiegerohn ist am Nachtag der Schwiegereltern nicht erbberechtigt. Das wird leider viele Volksgenossen immer noch nicht und stellen unangenehme Forderungen nach dem Tode ihres Schwiegereltern. Der verwitweten Schwiegermutter. Nur die Frau hat Anspruch auf Erbschaft beim Tode ihrer Eltern.

U. S. in B. Die Lokomotive „Hör“, die den ersten Eisenbahnzug am 7. Dezember 1835 von Nürnberg nach Nürnberg 1835, war in England gebaut. Sie wog 7500 Kilogramm und entwickelte als Dampflokomotive 10 Pferdestärken.

U. S. in C. Das Heidelberger Bad ist nicht das größte. Auf dem bekannten Birkheimer Kurort wurde im Jahre 1924 ein größeres zu bauen, das 170000 Liter Wasser aufnehmen konnte. Das Heidelberger Bad faßt „nur“ 212422 Liter.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Samstag, den 11. Januar.

Staatstheater:
Nachmittags „Schneewittchen“, 15.30–17 Uhr; abends „Die Entführung aus dem Serail“, 20–22.15 Uhr.
Colosseum:
Internationale Ringkampftouren, 20.30 Uhr.
Volkstheater:
Schauburg: Nach Büchse (11.20 Uhr Nordalarm), 4. 6.15, 8.30.
Ballstübchen: Die lustigen Weiber, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Ballet: Jugendvorstellung „Die Schlacht am blauen Berg“, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr; nachm. „Fenster, Frauen und Soldaten“, 3.30, 6.05, 8.30 Uhr.
Union-Vorstellung: Ich war bei Tod Mortimer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Ballstübchen: Jugendvorstellung „Die Schlacht am blauen Berg“, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr; nachm. „Fenster, Frauen und Soldaten“, 3.30, 6.05, 8.30 Uhr.
Capitol (Konzerthaus): Heute kommt das Glück zu Dir, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vorstellung: Der schwarze Waldfisch, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Verein d. Veranaltungen:
Bühler Kreis: Karnevalsfeierabend der Karnevalsvereine und des Verkehrsvereins, 20.11 Uhr.
Sonstige Veranaltungen:
Kaffee Bauer: Tanz im Ratskeller.
Kaffee Bauer: Tanz im Ratskeller.
Wiener Hof: Tanz.
Kaffee Muehlen: 1. Hausball.
Kaffee Deon: Tanz.
Hoff. Hopfenblüte: Familien-Kabarett.
Sonntag, den 12. Januar.

Staatstheater:
Nachmittags „Schneewittchen“, 15–16.30 Uhr; abends „Der Teufel im Dorf“, 19.30–22 Uhr.
Colosseum:
Internationale Ringkampftouren, 20.30 Uhr.
Volkstheater:
Ballstübchen: Fenster, Frauen und Soldaten, 4. 6.05, 8.30; Jugendvorstellung „Die Schlacht am blauen Berg“, 11 und 2 Uhr.
Schauburg: Nach Büchse (11.20 Uhr Nordalarm), 5. 7. 9 Uhr.
Heidens-Vorstellung: Die lustigen Weiber, 2.30, 4. 6.15 Uhr.
Gloria-Ballet: Fenster, Frauen und Soldaten, 4. 6.05, 8.30 Uhr; Jugendvorstellung „Die Schlacht am blauen Berg“, 11 und 2 Uhr.
Union-Vorstellung: Morgenveranstaltung „Der weiße Rausch“, 11 Uhr; nachm. „Fenster, Frauen und Soldaten“, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vorstellung: Der schwarze Waldfisch, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Verein d. Veranaltungen:
Karlsruher Fußballverein: Fußballspiel gegen Amicitia Birmensdorf, 14.30 Uhr.
Sonstige Veranaltungen:
Kaffee Bauer: Tanz im Ratskeller.
Kaffee Deon: Tanz.
Vönertraben: Kabarett.
Hoff. Silberner Anker: Konzert ab 20 Uhr.
Hoff. Hopfenblüte: Familien-Kabarett.

Karlsruher Fasching.

In den Vororten Knielingen und Grünwinkel sind vom Verkehrsverein gleichfalls Faschingsbezirke gebildet worden. Ihre Domänen haben ihre Tätigkeit aufgenommen. In Knielingen werden die Arbeiten von Kaufmann Wilhelm König durchgeführt, in Grünwinkel von Naturheilkundigen Herrn Kühn. Faschingsbezirke bestehen weiter in der Weststadt, Südstadt, Oststadt und in den Stadtteilen Rippurr, Beiertheim und Bulach. Im Stadtteil Daxlanden wird am morgigen Sonntag die Bezirksbildung vorgenommen. Der Faschingsausflug wird Montag, den 13. Januar, im kleinen Rathssaal zur ersten Sitzung zusammengetreten, um dabei auch die Grundlagen für den großen Faschingszug zu besprechen.

Stroh-Quartett. Am kommenden Montag, den 13. Januar, findet abends 8 Uhr im Eintrachtsaal der 4. Kammermusikabteilung der Konzertdirektion Kurt Neufeldt statt. Die Professorenschüler Stroß (früher beim Ely-Reg-Trio), Huber, Härtel und Walter (früher beim Hof-Quartett) spielen zunächst das eingängigste der 3 Brahms-Quartette: das liebliche a-moll-Werk, sodann in starkem Gegenjag das sogenannte „Jagd-Quartett“ von Mozart, eines der herrlichsten Werke dieser Gattung, und zum fröhlichen Abschluß das einigartige prächtige d-moll-Quartett von Schubert, mit den berühmten Variationen über „Der Tod und das Mädchen“. Es ist dies der erste reine Streichquartett-Abend des Konzertintegers.

Mozart-Schubert-Brahms-Zyklus. Der 4. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt findet Montag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal statt. In diesem Abend wird sich bei uns das neu gegründete Trio o s - D u a r t e t t zum ersten Male vorstellen. Zwei seiner Mitglieder sind uns nicht unbekannt: der 1. Geiger Professor Wilhelm Stroß gehörte mehrere Jahre dem Ely-Reg-Trio an und hat auch einige Male mit diesem bei uns konzertiert. Der Geist Prof. Anton Walter gehörte sechs Jahre lang dem Hof-Quartett an mit dem er sehr oft in Karlsruhe geipielt hat. Auch die übrigen beiden Mitglieder des Stroß-Quartetts, die Professoren Anton Huber und Valentin Härtel, sind bekannte Kammermusiker.

Feinart-Abend im Arbeiterbildungsverein. Das Deutsche Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Montag, den 13. Januar d. J., durch den Arbeiterbildungsverein im Vortragsaal Wilhelmstr. 14 einen „H e i m a t - A b e n d“, der sehr interessant und lehrreich zu werden verpicht. Pöpinipeter Heinrich Behm wird einen Vortrag halten über „Landschaftsplanung an der Westküste Schleswig-Holsteins“ mit vielen Lichtbildern und dabei den neugewonnenen Adolf-Hitler-Ring sowie den Hermann-Höring-Ring behandeln. Dramaturg Fritz Becker vom Bad. Staatstheater wird Halliggeschichten aus Werken nordischer Schriftsteller vorlesen.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

für den 12. Januar 1936.
Ärzte:
Dr. Gauth, Telefon 6465, Rippurrstr. 74 (Ede Augustenstr.).
Dr. Gortin, Tel. 7488, Beiertheimer Allee 10.
Dr. Becker, Telefon 1969, Daxlanden, Rippurrstr. 7.
Sanität:
Dr. Jäh, Tel. 59, Bernhardtstr. 11.
Deutliche:
Höfer Ebert Telefon 2149, Humboldtstr. 27.
Apotheken:
Kronen-Apothek, Telefon 1099, Rippurrstr. 48, Ede Kronenstr.
Hof-Apothek, Telefon 491, Kaiserstr. 201, Ede Waldstr.
Ludwig-Wilhelm-Apothek, Tel. 705, Vestingstr. 4.
Hilfs-Apothek, Tel. 1779, Kaiserstr. 66, Ede Waldstr.
Kalten-Apothek, Tel. 2660, Daxlanden, Rippurrstr. 26.
Hof-Apothek, Tel. 1302, Mühlburg, Rippurrstr. 41.

Sonntag 19. Jan. abds. 8.15 Uhr
Beginn: abds. 8.15 Uhr
Die von den Reichsrodern Frankfurt und Stuttgart bekannte
Familie Knorzebach kommt
mit ihren Künstlern in die
Städt. Festhalle
Großer Heiterer Abend
3 Stunden Lachen!
Volkstümlicher Abend!
Konzertdirektion
Karten von RM. —.50 bis 1.10 bei
FRITZ MÜLLER
Karlsruhe, Kaiserstraße 96

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Karlsruhe, Kaiserstraße 90, Ecke Ritterstr.
mit Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44
bitten wir
ihre Sparbücher zum Eintragen der Zinsen
vorlegen zu wollen

Möbel
kauft man sparsam
bei **MOBEL EHRFELD**
am Hauptplatz!
Karlstraße 1, Mühlburg
Lippstadtstraße 1

Wir haben zu verkaufen:
In der Südweststadt einen
Neubau
mit 6x2 Zimmerwohnungen, neuzeitl. eingerichtet und sehr gut gebaut.
In der Südweststadt einen
Neubau
7x3 Zimmerwohnungen, Stagenheizung, eingerichtetes Bad usw.
Rübere durch:
Oberbaurat Dr. Ing. h. c. h. (4669)
Reinholdstr. 36/38. Telefon 6593.

Edhaus Kaiser-Allee
mit Doppelwohnungen in der Gegend und zwei Bädern, in bestbaulicher Lage, sehr rentabel, zu verkaufen bei der Klein-Beauftragten Kunz & Schmidt, Kaiserstraße 136.

Geschäft
oder Beteiligung, auch bei großer Baranzahlung, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 61398 an die Bad. Presse.

Apfelweinfabrik
zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote mit genaumem Beschreib an das Oberbaurat Dr. Ing. h. c. h. (4725) Karlsruhe, Kaiserstraße 36/38.

Gutgehendes Milchgeschäft
gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 23874 an die Bad. Presse.

Einfamilienhaus
am Stadtrand zu kaufen gesucht, no. 23874 an die Bad. Presse.

Sterbefälle in Karlsruhe.
9. Januar:
Karl Weinger, Werkmeister a. D., Ehe-mann, 74 Jahre.
Wifela Schäfer, Vater: Wilhelm, Minister.-Amtsgehilfe, 11 Monate.
10. Januar:
August Geh, Bäckermeister, Chem., 50 J.
Elisabeth Reimold, Diakonisse, led., 87 J.

Kaufgesuche
Gebr. Staubjag.
zu kaufen gesucht.
Preisangeb. u. Nr. 61399 an die Bad. Presse.

Dezimalwaage
zu kaufen gesucht.
Preisangeb. u. Nr. 61406 an die Bad. Presse.

Aku-Auflader
(Philips oder Soring), gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 24103 an die Badische Presse.

Entschuldungen
Entschuldungskredite
sofortige
durchgreifende Hilfe
Walter Kohl, Mannheim, 3 6, 31
Bei Anfragen Rückporto beifügen.

RM. 19000.-
mit Privatbank auf 1. erste Hypothek, Geschäftshaus, Stadtmittelpunkt, best. Ang. u. Nr. 61420 an die Bad. Presse.

Wir verkaufen oder verpachten
im Auftrag, in all Größen u. Preislagen, Reich. Hotels — Kurhaus — Pensionen — Gasthöfe — 2 Cafés mit Konditorei. Gutunterhaltenes Wohn- u. Geschäftshaus, sowie ein u. zweifamilienhäuser, Ver-schiedene Postämter.

Bieger, F. C. Nuch, Palmob.
Schwarze „Amob.“
Neustadt/Süd, Bäck. Gerbshaus, Siegfriedstraße 14.
Zweigstelle Karlsruhe, Schillerstr. 6

Zigarrengeschäft
zent. gel. (evtl. m. Wohnz.), weg. Ver-änderung, sofort preisgünstig zu ver-kaufen. Besteh. Beding. Kapital ca. 2-3000.- Nur ernste Reflektanten erbeten, da Ge-legenheitskäufe. Angebote unter U 2386 an die Badische Presse.

Immobilien
Geschäfts-haus
mit gedämmtem Boden u. schöner Wohnung in gut. Lage. Adolf-Hitler-Strasse, (Karlsruhe) a. best. Möbl. ist zu ver-kaufen. Preis, u. S. 23908 an die Bad. Presse. lerrstraße 6, II. *

Mehrgerei
modern, gutgeb. m. schön. Anweh. Sor-ort Karlsruhe, bei II. Anzahl. sehr gütlich zu ver-kaufen. Eigent. u. Käuf. Karlsruh. Kriegsstraße 174. *

Elektro-Install.-Gesch.
Gutgeb. u. best. Möbl. ist zu ver-kaufen. Preis, u. S. 23908 an die Bad. Presse. lerrstraße 6, II. *

Kaufangebot!
Sofort bezahlb., auf das beste mit allem neuzzeitlichen Kom-fort ausgestattetes
Einfam.-haus
mit 6 Zim., 2 weit. Bädern im Dachge-schb., einziger Bad, Stützgarten, ge-wöhnl. Wein Keller u. sonst. reich. Zubeh.-ör. ist gütlich zu ver-kaufen. Ang. erb. u. Nr. 61441 an die Bad. Pr.

Rentenhaus
neuezeitl., ruh. gute Lage, in prima In-stand, mit 3 oder 4 Z.-Böden, bei 25000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Ange-bote unter Nr. 61389 an die Bad. Presse.

Einfam.-haus
in Bestand b. Kfz., 5-6 Zimm., Bad, gr. Gart., a. gütlich. Beding. zu ver-kaufen. Radwehls und Ver-mittlung durch Josef Seib, Baumstr. 10.

Haus
m. Kleinwohnungen, gut rentierend, bei-bod. Anzahlung, ist zu kaufen ge-sucht. Gräbner, Gartenstr. 23, Karlsruhe.

Gelegene Mehrgerei
Ruhe Karlsruh. abgebrannt, feinst. be-liebigster ist zu ver-kaufen. Angeb. u. Nr. 61406 an die Bad. Pr.

Einfamilienhaus
3-4 Zimmer und Garten, Ganganen oder Übersiedel be-zugsfrei, bei entspre-chen-der Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 623883 an die Badische Presse.

Acker oder Bauplatz
am Heimgartenweg, Nähe Schatthorstr. Angebote u. Nr. 21410 an die Bad. Presse erb.

Realgastwirtschaft
in bester, verkehrsreicher Lage, samt In-ventar, bei 8000 M. Anzahlg. allersbaldig-ster zu ver-kaufen (Recher bezugsfrei). Dr. K. W. Karlsruh, Gartenstr. 23.

Bäckerei
in verkehrsreicher Lage Karlsruhe, alleingeführter Kame, transthehber-ber sofort zu ver-pachten. Täglich, launionsfähige Bewerber schreiben unter Kartierung ihrer Ver-hältnisse u. bisberigen Tätigkeit unt. Nr. 21417 an die Bad. Presse.

Bauplatz
Ruhe Bauplatz, 857 qm, 4 Stck Baugrundstücke, sofort zu ver-kaufen. An-tragen erbeten an Rudolf Klein, Berlin W. 30, Mühlengraben 19. (230074)

Größeres Grundstück
(mehrere 1000 qm Fläche), sowie großen Hallenbau, geeignet für
Großgarage
sowie Unterbringung von Lastkraftwagen etc., Stadtmittelpunkt, bei größerer Anzahlung zu ver-kaufen. Schriftl. Anfragen sowie Kapitalanleihe u. Kiefer, Immobilien, Karlsruhe, Kaiserstraße 70.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samstag/Sonntag, 11./12. Januar

52. Jahrgang / Nr. 9

Aus der Kinderstube der Schwarzwälder Kuckucksuhr.

Tribergs Uhrenindustrie einst und jetzt — Gang durch die Uhrensammlung.

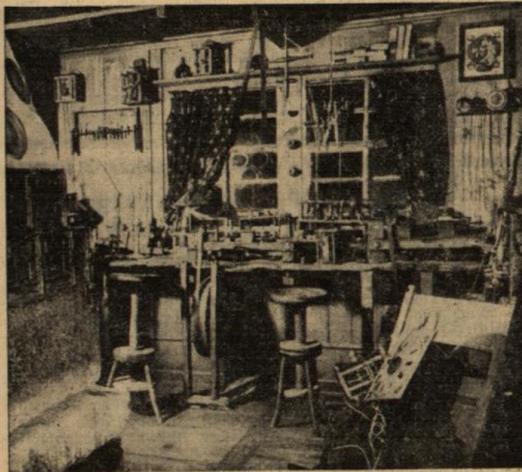
Triberg, die alte Wälderstadt im Mittelpunkt der Schwarzwaldbahn, ist nicht nur bekannt geworden als Höhenkurort, als die Stadt der Wasserfälle und der rauschenden Tannenhochwälder, sondern es ist auch neben dem württembergischen Nachbarstädtchen Schramberg der Mittelpunkt der berühmten Schwarzwälder Uhrenindustrie, die auf eine rund 300jährige Entwicklung zurückblicken kann. Seine Gewerbehalle birgt die bedeutendste Schwarzwälder Uhrensammlung. Die alte gute Schwarzwälduhr ist heute jedem Kind im weiten deutschen Vaterland bekannt. In einem beispiellosen Siegeszug hat sie sich den ganzen Weltmarkt erobert und ihr melodischer Kuckucksruf ist über die Weltmeere hinweg bis in die fernsten Erdteile gedrungen. In der kanadischen Wildnis wie im australischen Busch oder im Lärm des New Yorker Broadway, draußen bei den Deutschen in Uebersee, überall kündigt sie von der stillen Schönheit ihrer Schwarzwaldheimat.

Die ersten Anfänge der Uhrmacherei

auf dem Schwarzwald datieren erst von dem Jahre 1640. Bis dahin lebten die Wälderbauern von dem fargen Ertrag der Viehzucht und Landwirtschaft. Das reichte in jenen rauhen unwirtlichen Waldtälern schlecht und recht dazu aus, das Dasein zu fristen. Die Wälderbauern waren ein hartes genügsames Geschlecht mit schwierigen, aber auch sehr geschickten Händen. Denn diese Hände hatten gelernt, an den langen Winterabenden aus dem Holz der heimatischen Wälder allerlei Gegenstände des täglichen Gebrauchs wie Teller, Töpfe, Gabeln und Messer zu schnitzen und mit der fortschreitenden durch Kriegs- und Steuerlasten geförderten Verarmung kam man darauf, diese Gegenstände über den eigenen Bedarf hinaus herzustellen und sie in anderen Gegenden zu verkaufen. So machte die Not aus dem Wälderbauern einen Handwerker und legte den Grund zu einem blühenden Gewerbe, das in der neueren Zeit wiederum von einer bedeutenden feimechanischen Industrie abgelöst wurde. Von den ersten primitiven Anfängen der Schwarzwälder Holzschneiderei über die Kuckucks- und Spieluhren bis zum modernen Rundfunkempfänger der Willinger Säbwerke läuft eine gradlinige folgerichtige Entwicklung. Sie dokumentiert, daß der Schwarzwaldbauer bei aller natürlich bedingten Abgeschlossenheit gegenüber der Außenwelt doch stets mit der Zeit gegangen ist. Indem er aus der Not eine Tugend machte, hat sich der unbesungene Lebenswille des Wälders und seine sprichwörtliche „Pfliffigkeit“ schließlich doch über alle Widerstände durchgesetzt.

Wie kamen die Uhren auf den Schwarzwald?

Auch das hatte seine besondere Bewandnis! Vor den Uhrmachern waren nämlich die Glasbläser da und die Strohflechter. Es gab bereits im 14. und namentlich aber im 16. und 17. Jahrhundert auf dem Schwarzwald eine große Zahl von Glashütten, die ihre Erzeugnisse bis ins Ausland vertrieben. Sie hatten dafür auch schon besondere Absatzorganisationen, die sogenannten Trägergesellschaften, die sowohl den Vertrieb wie auch den Transport der Gläser übernahmen und eine sehr strenge Sägung hatten. Einer dieser Glasbläser soll nun der Ueberlieferung nach eine primitive hölzerne Stundenuhr aus Böhmen nach dem Schwarzwald gebracht haben, die begrifflicherweise dort wie eine Sensation



Eine Schwarzwälder Uhrmacherwerkstatt.

wirkte. Die Wälder fanden schnell heraus, daß hier eine neue lohnende Verdienstmöglichkeit für das heimische Schnitzergewerbe winkte und nach dem ersten Staunen machten sich einige unter ihnen mit der bekannten Schwarzwälder Fähigkeit daran, hinter das Geheimnis dieser Uhr zu kommen. Sie bastelten und tüftelten, bis sie es heraus hatten und um das Jahr 1640 gelang es den Gebrüdern Kreuz in Waldau, die erste Schwarzwälder Uhr herzustellen. Aber der Wälder begnügte sich nicht mit der einfachen Nachahmung. Er verbesserte

ständig an den Werken und erfinderisch, wie er war, kam er bald auf die Idee, den Lieblingsvogel seiner heimischen Bergwälder, den Kuckuck, als Stundensucher in seine Uhren einzubauen und so seiner Heimatliebe einen ebenso originellen wie sinnigen Ausdruck zu geben. Es kam nicht selten vor, daß so ein Uhrenschneider tagelang über einer neuen Idee sinnierte und darüber Essen und Schlafen vergaß. So entstanden die ersten Uhren mit Schlagwerken, die berühmten Kuckucksuhren und die funkreichen Spieluhren mit künstlichem Figurenschmuck.

Die neuen Schwarzwälder Erzeugnisse fanden schnell nicht nur in deutschen Landen, sondern auch allerorts jenseits der Grenzen zahllose Liebhaber und ein lauffreudiges Publikum, und der Uhrenhandel nahm einen raschen ungeahnten Aufschwung. Die Werke wurden stetig verfeinert, die hölzernen Triebäder durch solche aus Messing ersetzt. Einen eifrigen Förderer fand das junge Uhrengewerbe in dem Freiburger Professor Thaddäus Rinderle. Den Vertrieb besorgten anfangs die Glasträger, aber bereits um 1730 gingen einzelne Uhrmacher dazu über, im Frühjahr mit der Kräfte auf dem Rücken ins Land hinauszuziehen und die im Winter gefertigten Uhren selbst an den Mann zu bringen. Mit der zunehmenden Nachfrage entwickelte sich dann eine feste Händlerorganisation, die sich lediglich mit dem Uhrenvertrieb befaßte. Sie hatte ihre bestimmten Lagerplätze, wo die Uhren eines ganzen Bezirks gesammelt und von dort auf den Markt gefahren wurden.

Mitte des 18. Jahrhunderts in ganz Europa.

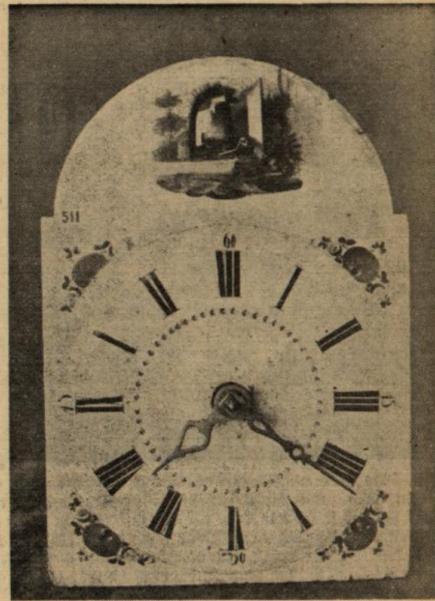
Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte dieser Schwarzwälder Uhrenhandel so ziemlich ganz Europa erfaßt. Ja bis weit nach Asien hinein fanden die Kuckucksuhren ihren Weg und ihre Käufer. Auch die Zahl der Uhrenhändler nahm naturgemäß sehr rasch zu. Als einer der ersten warf sich — was uns heute nicht mehr wunder nimmt — der geschäftstüchtige Jude auf den Uhrenhandel, in dem er mit Recht ein gewinnbringendes Geschäft witterte. Es gelang ihm in kurzer Zeit, fast den gesamten Uhrenhandel unter seine Kontrolle zu bringen und mit seinen bekannten Geschäftsmethoden die Uhrmacher nach Kräften auszunutzen und von sich abhängig zu machen. Sie ließen den Uhrmacher oft monatelang auf seinen Lohn warten und zwangen ihn, alles bei ihnen einzukaufen, wobei er nach echt jüdischer Geschäftsmoral nach Strich und Faden über's Ohr gehauen wurde, eine Praxis, die — wie man sieht — bei dem Juden durch alle Zeiten bis auf die jüngste Gegenwart die gleiche geblieben ist!

Diese Mißstände nahmen derart überhand, daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts von den Uhrmachern die Forderung erhoben wurde, daß der Verkauf von Uhren an jüdische Händler mit dem Verlust des Meistertitels bestraft werden solle, eine Forderung, die sich leider nicht durchgesetzt hat, weil die meisten Uhrmacher bereits den jüdischen Händlern bis aufs Messer ausgeliefert waren und die Regierung ihrerseits nichts zum Schutze der Uhrmacher unternahm. Die Folge war, daß der selbständige Meister mehr und mehr verschwand und sich ein Spezialitätenum herausbildete, das sich auf die Anfertigung einzelner Uhrenteile verlegte. Das bedeutete bereits den Uebergang von dem rein handwerklichen zum späteren industriellen Betrieb. Einen Begriff von der wirtschaftlichen Bedeutung des Uhrengewerbes für den mittleren Schwarzwald liefert die amtliche Statistik, nach der es im Triberger Bezirk im Jahre 1808 allein 375 Uhrmachermeister, 39 Zifferblattmacher, 76 Nebenarbeiter und 303 Händler gab. 1843 zählte man 411 Uhrmachermeister, 249 Vor- und Nebenarbeiter, 10 Werkzeugmacher und 271 Händler.

Mit dem Bau der Schwarzwaldbahn erlebte die Uhrenindustrie dann einen neuen machtvollen Aufschwung. Die alte handwerkliche Tradition und der Unternehmeregist des Wälderbauern leben fort in den modernen Uhrenfabriken und feimechanischen Werkstätten, die heute das Rückgrat der Triberger Industrie bilden und Tausende von Arbeitern beschäftigen. Der größte Triberger Betrieb, die Jahresuhrenfabrik August Schab, beschäftigt über 450 Arbeiter und besitzt Vertriebsstellen in allen Gegenden unseres Erdballs. 4000 Uhren verlassen Tag für Tag das Werk, um über den Ozean nach Kanada, Amerika und Australien zu wandern und dort von deutschem Erfindergeist und deutscher Technik zu künden.

Bedeutendste Uhrensammlung des Schwarzwaldes.

In dem Tempo dieser Entwicklung hat der bedächtige Wälder aber nie das Erbe seiner Väter vergessen, sondern mit Stolz und emsigem Fleiß alles zusammengetragen, was aus den Anfängen des Schwarzwälder Uhrengewerbes noch vorhanden war. Triberg, die Wälderstadt und der Mittelpunkt des Schwarzwälder Uhrengewerbes, darf für sich das große Verdienst in Anspruch nehmen, den reichen Schatz Schwarzwälder Gewerbestückes und handwerklichen Könnens der Nachwelt gerettet zu haben. Seine Gewerbehalle birgt die bedeutendste Uhrensammlung des Schwarzwaldes. Angefangen von den ältesten Werken, die in allen ihren Teilen aus Holz bestehen, bis zu den kompliziertesten Spieluhren, Wunderwerken der Präzisionstechnik, stellt sie eine eindrucksvolle Chronik der heimischen Uhrenfabrikation dar. Da ist so eine richtige alte Schwarzwälder Uhrmacherstube aufgebaut, mit dem anheimelnden grünen Kachelofen, buntem Schränkchen, Drehbank und Handwerkszeug. Da sehen wir als eine der ältesten eine ganz aus Holz geschnitzte Wecker-



Eine alte Schwarzwälder Uhr mit Schild aus der Meisterhand von Mathias Falter.

uhr aus dem Jahre 1860 mit Schlagwerk, Waagehaken und Spindelgang, der das damals noch nicht bekannte Pendel ersetzte. Die Auslösung des Weckers erfolgte durch eine am Zifferblatt befindliche Scheibe mit 12 Löchern, in die ein auswechselbarer Stift geschoben wurde. Das Pendel kam erst nach 1720 auf und wurde im Anfang vor dem Zifferblatt als sogenannter „Kuckuckswanz“ angebracht. Die Zifferblätter waren gleichfalls aus Holz und mit Papier überzogen. Als Uhrgehäuse verwendete man ursprünglich gewöhnliche Steine, später mit Sand gefüllte Blechgefäße und schließlich Eisengebüsse, dem der naturverbundene Wälder die Form des Tannenzapfens gab. Auch das Räderwerk war zunächst aus Holz. Erst seit 1730 ging man zum Messing über. Die Prachtstücke der Sammlung sind einige herrliche

Spieluhren mit Glodenspiel und Schlagwerk.

bei dem allerlei Figuren mit dem Stundenschlag in Ercheinung treten. Auch die erste von Anton Ketterer in Schönwald hergestellte Kuckucksuhr ist hier zu sehen. Eines der originalsten Stücke ist die sogenannte „Knöpfleuhren“. Beim Stundenschlag erscheint ein „Spähle“ oder „Knöpfle“ (die schwäbische Nationalspeise) löffelnder Schwarzwaldbauer und bewegt Arme, Kiefer und Augen. Eine andere aus dem Jahre 1840 zeigt die Figuren zweier Ziegenböcke, die jedesmal, wenn die volle Stunde schlägt, mit gesenkten Hörnern aufeinander losstürzen. Kommt in diesen Darstellungen der gesunde Wälderhumor zum Durchbruch, so zeigen andere wieder die feinnliche weltabgewandte Art des Schwarzwälders. Da sehen wir eine Uhr mit Schlagwerk und Glodenspielen, bei der zum vollen Stundenschlag ein Kapuziner erscheint und Kopf und Arme bewegt, als ob er läuten wolle. Eine andere aus dem gleichen Jahre stellt den Senfmann beim Mähen dar, ein etwas drastisches Motiv, das an die Vergänglichkeit allen Daseins erinnern soll, eine etwas krasse Verkörperung des alten Spruches „Mitten im Leben sind wir dem Tod nahe!“ Aber auch sonst weist diese Triberger Meistersammlung interessante Zeugen der heimischen Gewerbestückung auf, so das erste Drehrad, das 1832 Martin Blessing in Kirnach schuf, ferner wertvolle Strohflechtereien und Holzschneidereien, ein großes Diorama der Stadt Triberg, wie sie vor dem großen Brande aussah und die von echtem Wälderhumor durchgeisterten Schnitzereppzimmer des Triberger Holzbildhauers Josef Fortwängler, der auch den schönen Rathausaal gestaltet hat. Wer je die Stadt der Wasserfälle und der Hochwälder besucht, möge an ihrer Uhrensammlung nicht vorbeigehen. Er wird ein eindrucksvolles Stück Schwarzwälder Volkskunst und heimischen Gewerbestückes kennenlernen und er wird dabei einen Blick tun können in die Seele des schwerblätigen Wälderbauern, die heute noch aus diesen Meisterwerken zu uns spricht!

Umbauten an der Zollübergangsstelle Lörrach-Riehen.

Lörrach, 10. Jan. Im Hinblick auf den starken Grenzverkehr waren schon seit langem die Zollabfertigungsverhältnisse an der deutschen Zollübergangsstelle Lörrach-Riehen verbesserungsbedürftig. Geht doch durch diese Zollstelle der ganze Kraftwagenverkehr von Basel nach Lörrach und weiterhin ins Wiesental und ferner auch die Tramlinie 6 der Basler Straßenbahn.

Durch einschneidende Umbauten, die noch in diesem Monat in Angriff genommen werden, wird den Bedürfnissen des modernen Verkehrs besser Rechnung getragen, die Abwicklung an der Zollstelle wesentlich beschleunigt und vor allem auch eine bessere Ueberwachungsmöglichkeit für den Zolldienst geschaffen werden.

Die Pläne wurden zum Teil vom Finanzministerium in Fällungnahme mit den zuständigen Schweizer Stellen ausgearbeitet. Sie sind dieser Tage endgültig festgelegt und das hiesige Stadtbauamt ist mit der Bauausführung beauftragt worden.

Adlerschild für Professor Aschoff.

Höchste Auszeichnung für den Freiburger Pathologen anlässlich seines 70. Geburtstages.

Freiburg i. Br., 10. Jan. Geheimrat Professor Dr. Aschoff war anlässlich seines 70. Geburtstages Gegenstand großer Ehrungen. Nachdem seine Schüler ihm am Vormittag in der Universität unter Ueberreichung einer bronzenen Gedenktafel des Frankfurter Bildhauers Kraumann ihre Glückwünsche überbracht hatten, fanden die Ehrungen um die Mittagszeit ihren Höhepunkt, als Ministerpräsident Käßler, der Rektor und Senat der Universität Freiburg, Bürgermeister Dr. Hofner und zahlreiche andere Ver-



Die Glückwünsche der Universität überbrachte deren Rektor Professor Dr. Kern, der eingehend die Verdienste des Jubilars um die Wissenschaft feierte.

Ihm schloß sich für die Stadt Freiburg im Auftrage des verhinderten Oberbürgermeisters Bürgermeister Dr. Hofner an. Er dankte Geheimrat Aschoff dafür, daß er durch seine wissenschaftlichen Arbeiten den Ruf der Stadt Freiburg in alle Welt getragen habe. Die medizinische Fakultät ehrte Geheimrat Aschoff durch ihren Dekan, Universitätsprofessor Dr. Wegener, der als Geburtstagsgabe der Fakultät ein wertvolles Glasgemälde überreichte. Unter den vielen Gratulanten befanden sich u. a. auch Geheimrat Prof. Sauerbruch-Berlin und Geheimrat Funke-Freiburg.

Geheimrat Professor Dr. Aschoff dankte sichtlich bewegt für diese vielen Ehrungen, die ihm zuteil wurden; sein besonderer Dank galt dem Führer und Reichskanzler für die hohe Auszeichnung, die ihm zu seinem 70. Geburtstag zuteil wurde.

Der Ministerpräsident überbrachte gleichzeitig die herzlichsten Glückwünsche der badischen Regierung und des Reichsstatthalters in Baden.

Der große Pathologe hat im November 1905 in Freiburg seine Forscher- und Lehrtätigkeit aufgenommen, und seinem dreißigjährigen Wirken verdankt das Freiburger Pathologische Institut seinen Weltruf. Geheimrat Professor Dr. Aschoff ist Mitglied zahlreicher medizinisch-wissenschaftlicher Gesellschaften und Ehrendoktor an einer Reihe von Universitäten des In- und Auslandes.

treter von Staat und Wissenschaft sich in der Wohnung des Gelehrten einfanden. Mit einer kurzen Ansprache, in der er in Geheimrat Aschoff nicht nur den Wissenschaftler von Welt Ruf, sondern auch den echt deutschen Mann feierte, überreichte Ministerpräsident Käßler mit einem Handschreiben des Führers den Adlerschild des Deutschen Reiches, die höchste Auszeichnung, die das Reich zu verleihen hat.

Die höchste Auszeichnung des Deutschen Reiches war mit folgendem Schreiben des Führers und Reichskanzlers verbunden:

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Zur Vollendung Ihres siebenzigsten Geburtstages spreche ich Ihnen herzlichste Glückwünsche aus. Das deutsche Volk gedenkt an diesem Tag Ihrer hervorragenden Verdienste um die deutsche Gesundheitswissenschaft. Dem Dank des Vaterlandes verleihe ich Ausdruck, indem ich Ihnen die höchste Ehrung des Reiches, den Adlerschild, zuerkenne.

Mit den besten Wünschen für Ihr weiteres Schaffen und Wohlergehen bin ich

mit deutschem Gruß
Ihr ergebener Adolf Hitler.

Beim Solzfällen erschlagen.

H. Mosbach, 10. Jan. Im Mosbacher Stadtwald Gemann „Dachsbau“, wurde der in Lohrbach (bei Mosbach) wohnhafte 42 Jahre alte Landwirt und Waldarbeiter Adolf Maier, der schon seit Jahren die Holzarbeiten leitet und dessen Vorfahren ebenfalls Waldarbeiter waren, von einer furchtbaren starken Buche derart wuchtig an den Hinterkopf getroffen, daß er auf der Stelle tot war. Sein mitarbeitender 16 Jahre alter Sohn mußte zusehen, wie der Vater erschlagen wurde. Seine Frau und fünf unmündige Kinder trauern um den Ernährer.

Scheuern nach Gernsbach eingemeindet

Gernsbach, 10. Jan. Der Reichsstatthalter hat mit Entscheidung vom 11. Dezember 1935 auf Grund des § 15 der Deutschen Gemeindeordnung bestimmt, daß die Gemeinde Scheuern mit Wirkung vom 1. April 1938 an in die Stadt Gernsbach eingegliedert wird.

Donaueschinger Pferdelotterie im März.

Donaueschingen, 10. Jan. Am 13. März findet die Donaueschinger Pferdelotterie statt, die dieses Jahr 88 Pferdegewinne neben 392 Sach- und Geldgewinnen aufweist. Der Gesamtwert der Gewinne beläuft sich auf 25 000 RM. Die zwei Hauptgewinne bestehen in 4 Pferden zu 3460 RM. Der Lotterie voraus geht am Tage vorher der übliche Pferde- und Fohlenmarkt.

Unterwiesheim (bei Bruchsal), 10. Jan. (Todesfall.) Einem Herzschlag ist Altbürgermeister Jakob Kucherer im Alter von 65 Jahren erlegen. Der Verstorbenen stand von 1926 bis 1938 an der Spitze unserer Gemeinde.

Nachrichten aus dem Lande.

Ettlingen, 10. Jan. (Ein Altersjubiläum.) Der im Ruhestand lebende Postsekretär Adolf Dillmann hat in erfreulicher Rüstigkeit das 90. Lebensjahr begonnen. Er ist eine stadtbekannt und allseits wegen seiner steten Hilfsbereitschaft gegenüber dem Nächsten geschätzte Persönlichkeit. Besonders verdient hat sich der alte Herr als Förderer des Rebhaines in Ettlingen gemacht. Herr Dillmann war vor seiner Zurücksetzung lange Jahre in Karlsruhe bei der Oberpostdirektion tätig.

Bruchsal, 10. Jan. (Wiederkehrsfest.) Der 3. Regimentstag der ehemaligen gelben Dragoner (12er) findet am 13., 14. und 15. Juni 1938 in Bruchsal statt.

Forstheim, 10. Jan. (Ein Jubiläumsjahr.) Zwei städtische Betriebe, die Straßenbahn und das Stadtbad, feiern in diesem Jahre ihren 25jährigen Gründungstag. Auch die Forstheimer Klinkenwerkzeuge kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

H. Mosbach, 11. Jan. (Kurze Chronik vom Bezirk.) Nach kurzem Leiden ist der frühere Steuerbeamte von K. S. Bach, Landwirt und Wagner H. Bernhard K. a. u. infolge eines Herzschlages im Alter von 75 Jahren rasch gestorben. Ebenda wurde der Arbeiter Ad. Brunner zum Gemeindestraßen- und Feldwart ernannt. Mit seinem Amt wurde

gleichzeitig die Hilfsfeldhuthilfe vereinigt. — Die älteste Einwohnerin von Dbrigheim, Frau Sophie Herpel, Ww., geb. Epermann, trat, noch körperlich und geistig sehr auf der Höhe, in ihr 90. Lebensjahr ein. — In Neckarzimmern vollendete der älteste Einwohner Wilhelm Mohr, der noch körperlich und geistig sehr rüstig ist, sein 90. Lebensjahr. — Die Bevölkerungsbewegung der rund 650 Einwohner zählenden Gemeinde A. S. b. a. weist für das Jahr 1935 folgende Zahlen auf: Geburten 17 (17), Sterbefälle 9 (9), Eheschließungen 3 (3). Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

G. Freilicht, 11. Jan. (Hohes Alter.) In geistiger und körperlicher Rüstigkeit feierte unlängst der Landwirt und Wagnermeister Friedrich Grindler seinen 78. Geburtstag.

G. Freilicht, 11. Jan. (Tabakverweigerung.) Am Mittwoch wurden hier die letzten Sandblätter, nämlich die der Gruppen 1 und 2 verzoogen. Mit einer einzigen Ausnahme wurde nur einwandfreie Ware zur Waage gebracht, so daß die Käuferin bis zu 12 Pro. bewilligen konnte. Die Anfuhr betrug rund 175 Zentner.

G. Marlen, 11. Jan. (Familienabend.) In einem Familienabend hatte der Musikverein seines Mitglieder und Angehörigen kürzlich in das Vereinslokal „zum Hirschen“ eingeladen. Der Vereinsleiter Fischer konnte nach einem unter dem Dirigenten Carl Leber geleiteten Eröffnungsmarsch der Kapelle eine stattliche Anzahl Mitglieder und Gönner des Vereins begrüßen. In der Ansprache wurde auch der verstorbenen und gefallenen Vereinskameraden gedacht.

G. Auenheim, 11. Jan. (Aus den Kirchenbüchern.) Im vergangenen Jahre waren in der hiesigen Gemeinde zu verzeichnen: 24 Geburten, 11 Trauungen und 24 Sterbefälle.

Schopfheim, 10. Jan. (Den Verletzten erlegen.) Im hiesigen Krankenhaus ist der Landwirt Joseph Waller in der schweren Verletzung erlegen, die er durch einen Schuß aus einem Kleinkalibergewehr erhielt. Es handelt sich dabei um den Unglücksfall in Entenschwand, wo der Schwager u. unvorsichtig mit der Schußwaffe hantiert hatte, daß eine Kugel Wallefer in den Leib traf.

Katzenels, 11. Jan. (Gottesdienst.) Sonntag: 8 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des Mannes- und Jungmännervereins. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt. 11 Uhr: Schließungsgottesdienst. 1 Uhr: Gräbergottesdienst für die Jungfrauen. 2 Uhr: Andacht zur hl. Familie. Montag: 8 Uhr: hl. Messe für Kriegser Johann Rosenbühler, Walburga geb. Weitemann und Geschwister. Dienstag: 8 Uhr: hl. Messe für Anton Niedinger, bestellt von seinen Waisenschülern. Mittwoch: 8 Uhr: 2. Opfer mit Seelenamt für Franz Niedinger, Denkmalschreiber; 8 Uhr: Jahrgangsgottesdienst für Wilhelm Knorr und dessen Ehefrau; zugleich hl. Messe für Wilhelm Baumgart, Ehefrau Anna-Katharina geb. Förderer und beiderzeitige Eltern. Freitag: 8 Uhr: Seelenmesse für Eheleute Jakob Fahlberger und deren Kinder. Samstag: 8 Uhr: Andachtsgottesdienst für Euphrosine Werner geb. Stadler; zugleich hl. Messe für Maria Doris geb. Sauer. Sonntag: 8 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt. 10 Uhr: Andacht zur hl. Familie. Montag: 8 Uhr: hl. Messe für Johann Weitemann und Ehefrau Magdalena. Mittwoch: 8 Uhr: hl. Messe für Wilhelm Dorned, Laura geb. Schwabmüller und Anna geb. Wad. Freitag: 8 Uhr: hl. Messe für Bernhard Wörmann, Ehefrau Regina und der Kinder August und Elisabeth.

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart).

Mäßiger Temperaturrückgang.

Auf der Rückseite des mit seinem Kern vor der skandinavischen Westküste liegenden Sturmzieles gewinnen kühlere Luftmassen in südlicher Richtung an Raum. Diese verdrängen die über unserem Gebiet gelegene subtropische Warmluft, was mit einem mäßigen Temperaturrückgang verbunden ist. Noch wird es vorerst zu keinem Einbruch grönländischer Kaltluft kommen, da durch die bei Island gelegenen Tiefdrungen ein stärkerer Kaltluftausbruch verhindert wird. Ob die Warmluftzufuhr aus Südwesten für längere Zeit unterbunden ist, läßt sich heute noch nicht entscheiden.

Wetterausblick für Sonntag, den 12. Januar: Bei allmählich abflauenden westlichen Winden immer noch unbeständig, dabei aber vielfach aufheiternd, nur noch vereinzelte Niederschläge, Schneereggenie allmählich abklingend auf 800 bis 1000 Mtr., mäßiger Temperaturrückgang, stellenweise Nachfröhen.

Wasserstand des Rheins.

Rahden: 307 cm, entgegen 30 cm.
Ahlwilerden: 313 cm, entgegen 31 cm.
Freibach: 288 cm, entgegen 49 cm.
Rehl: 320 cm, entgegen 7 cm.
Karlsruhe: 498 cm, gefallen 5 cm.
Mainheim: 432 cm, gefallen 7 cm.
Gaub: 357 cm.

Fabelhaft

wirkt die neue wetteranzeigende Postkarte. Wirklich ein Wetterprophet! Macht viel Freude. Sie erhalten sie geg. Entz. von 25 Pfg. auf Postcheckkonto Karlsruhe 30268 oder in Marken an G. W. Guhl, Karlsruhe, Schleichbach 74.

Funkprogramme vom 12.-15. Januar.

REICHSENDER STUTTGART

Sonntag, 12. Januar.	10.00 Befehlsmusik der Tat.	14.00 schloß!	18.00 Schwäbisch-alemannische Welt.	21.30 Aus Karlsruhe: Max von Bower spielt.
6.00 Hofkonzert.	10.30 Die Götter Germaniens.	14.45 „Aus Baden und Hand- wert“.	18.20 „Tagderfalsch“.	22.00 Nachr. Wetter. Sport.
8.00 Zeit, Wetter.	11.20 Lied der Einsamen.	15.00 Hausmusik.	18.45 Sportnachrichten.	22.30 Unterhaltungs- u. Tanz- musik.
8.05 Symphonie (Glück).	12.00 Musik am Mittag.	15.30 Chorfang.	19.00 Ueberrahme.	24.00-2.00 Nachtmusik.
8.25 Bauer, hör zu!	13.00 Kleines Kapitel der Zeit.	16.00 „Reise Sachen aus Köln“.	20.00 „Der Bajazzo“.	
9.00 Katholische Morgenfeier.	13.50 „10 Minuten Erzeugung“.			
Montag, 13. Januar.	10.15 in der Dichtung.	17.45 Von schwarzen Gefellen.		
6.00 Choral.	10.15 „Wenn zwei sich krei- ten“.	18.00 „Fröhlicher Klang“.		
6.05 Symphonie I (Glück).	11.30 „Bauer, für dich!“	19.45 „Deutsches Theater — dem deutschen Volk“.		
6.30 Frühkonzert.	12.00 Echo-Konzert.	20.00 Nachrichten.		
7.00-7.10 Frühnachrichten.	13.00 Zeitang. Wetter. Nachr.	20.10 Der Schiffsstern der deutschen Saar.		
8.05 Wetterbericht.	14.00 „Merke! von zwei bis drei“.	22.00 Nachr. Wetter. Sport.		
8.10 Symphonie II (Glück).	16.00 Aus Karlsruhe: Seiner Musik am Nachmitt.	22.30 Musik zur „Guten Nacht“.		
8.30 Unterhaltungsmusik.		24.00-2.00 Nachtmusik.		
9.30 Unsere Hausangehörigen				
Dienstag, 14. Januar.	12.00 Mittagskonzert.	19.45 „Wir preisen den Schnee“.		
6.00 Choral.	13.00 Wetter. Nachrichten.	20.00 Nachrichten.		
6.05 Hofkonzert.	14.00 „Merke! von zwei bis drei“.	20.10 Neue deutsche Unterhaltungs- musik.		
6.30 Frühkonzert.	15.15 „Von Blumen u. Tieren“.	22.00 Nachr. Wetter. Sport.		
7.00-7.10 Frühnachrichten.	16.00 „Dein Arzt spricht!“	22.30-24.00 „Volksmusik und Musik nach Volkswesen“.		
8.05 Bauerntanz.	17.45 „Dein Arzt spricht!“	24.00-2.00 Nachtmusik.		
8.10 Symphonie II (Glück).	18.00 Unterhaltungsmusik.			
8.30 Morgenkonzert.	19.00 Unterhaltungsmusik.			
10.15 „Musik für die Oberstufe“.	19.30 Von der Vorbereitung.			
11.30 „Bauer, für dich!“				
Mittwoch, 15. Januar.	8.10 Symphonie II (Glück).	13.00 Wetter. Nachrichten.	17.45 „Der Schatz im Ader“.	20.45 „Franz Affat“.
6.00 Choral.	8.30 „Musikalische Frühstücks- paufe“.	14.00 „Merke! von zwei bis drei“.	18.00 Nachmittagskonzert.	22.00 Nachr. Wetter. Sport.
6.05 Hofkonzert.	10.15 „Deutsche Volkslieder aus Tübingen“.	15.30 Aus Karlsruhe: Jung- mabel besuch das Win- terblitzkonzert.	19.45 „Erläutert — festgehalten — für dich“.	22.15 „Stumpia-Breit“.
6.30 Frühkonzert.	11.30 „Bauer, für dich!“	16.00 Musik am Nachmitt.	20.00 Nachrichten.	22.30 Chopin-Konzert.
7.00-7.10 Frühnachrichten.	12.00 Mittagskonzert.		20.15 „Ein Volk vergeht — ein Volk lebt auf“.	23.00 Nachtmusik und Tanz.
8.05 Bauerntanz.				24.00-2.00 Nachtmusik.

Radio-Duffner Karlsruhe
Markgrafenstrasse 51, b. Rondellplatz

Höringen
am Rindfunkgerät!
rufen Sie 6743!

DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag, 12. Januar.	10.00 Morgenfeier.	12.00 „Merke! von zwei bis drei“.	15.30 Die Dorfjugend tanzt.	20.00 Volkskonzert.
6.00 Hofkonzert.	10.45 Ballettmusik.	14.00 Kinderfunk.	16.00 Musik am Nachmitt.	22.00 Tages- u. Sportnachricht.
8.00 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.	11.00 Morgenkonzert.	14.30 Musikalische Kurzweil.	17.30 Was ist das?	22.30 Eine kleine Nachtmusik.
9.00 Sonntagmorgens ohne Sorg.	11.15 Seewetterbericht.	15.45 Eine Viertelstunde Schach.	18.00 Melodie und Rhythmus.	22.45 Seewetterbericht.
	11.30 Antastien auf der Orgel.		19.00 Sporncho.	23.00-0.55 Wir bitten u. Tanz!
Montag, 13. Januar.	11.15 Seewetterbericht.	15.30 Hörfensterliche.	18.30 Wir paden aus!	21.00 Walzer aus Wien.
6.00 Tagesgespräch, Choral.	11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.	15.15 „Zinoleumstücke f. Heim“.	18.50 Sportfunk.	22.00 Wetter, Tages- u. Sportnachrichten.
6.10 Funfuhnmusik.	11.45 „Wasche unter d. Mittoffov“.	15.35 Bimble besuden die Zentrale der Reichsautobahn.	19.00 Und jetzt ist Feiertagabend!	22.30 Eine kleine Nachtmusik.
6.30 Fröhliche Morgenmusik.	12.00 Musik zum Mittag.	16.00 Musik am Nachmitt.	19.45 Deutschlandscho.	22.45 Seewetterbericht.
7.00 Nachrichten.	13.45 Nachrichten.	18.00 Christen Singing zum Schachstis.	20.00 Kernspruch, Kurznachricht.	23.00 Wir bitten um Tanz!
10.15 Schulfunk.	14.00 „Merke! von zwei bis drei“.		20.10 Zeitungs- Geburtstag.	
Dienstag, 14. Januar.	10.45 Fröhlicher Kindergarten.	13.45 Nachrichten.	16.00 Musik am Nachmitt.	19.45 Deutschlandscho
6.00 Tagesgespräch, Choral.	11.15 Seewetterbericht.	14.00 „Merke! von zwei bis drei“.	17.30 Ruffstunde.	19.55 Die Rheininsel.
6.10 Funfuhnmusik.	11.30 „Wasche unter d. Mittoffov“.	15.00 Hörfensterliche.	18.00 Bedenke, daß auch Du ein Kind bist!	20.00 Kernspruch Kurznachricht.
6.30 Fröhliche Morgenmusik.	11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.	15.15 Die Frau als Hüterin des Brautkunds.	18.20 Volkstische Zeitungsgedau.	20.10 Et wünschen — wir spielen
7.00 Nachrichten.	12.00 Musik zum Mittag.	15.45 Neue Bäder.	18.40 Zwischenprogramm.	22.00 Wetter, Tages- u. Sportnachrichten.
10.15 Wenn das Plunrab			19.00 Und jetzt ist Feiertagabend!	
Mittwoch, 15. Januar.	10.15 Deutsche Volkslieder aus Tübingen.	12.00 Musik zum Mittag.	16.00 Musik am Nachmitt.	20.00 Kernspruch, Kurznachricht.
6.00 Tagesgespräch, Choral.	10.45 Fröhlicher Kindergarten.	13.15 Musik zum Mittag.	17.30 Funfuhnmusik.	20.15 Ein Volk vergeht —
6.10 Funfuhnmusik.	11.15 Seewetterbericht.	13.45 Nachrichten.	18.00 Erwin Köhne spielt.	20.45 Ruffstunde
6.30 Fröhliche Morgenmusik.	11.30 Was bedeutet ein Kind f. Volkswirtschaft? (1)	14.00 „Merke! von zwei bis drei“.	18.30 Im ländlichen Umfuhungslager.	22.00 Wetter, Tages- u. Sportnachrichten.
7.00 Nachrichten.	11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.	15.00 Hörfensterliche.	18.50 Sportfunk	22.30 Eine kleine Nachtmusik.
9.40 Turnspiele für die Hausfrau.		15.45 Jakob Schaffner steht aus seinem Roman „Larisa“.	19.00 Auf zwei Klavieren	22.45 Seewetterbericht.
			19.30 Waffentäger der Nation.	23.00-24.00 Kammermusik.

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Der Herr Kammer Sänger rülpst

und andere Slezakaden.

Wenn es sich in Wirklichkeit auch so zugetragen hat, daß Leo Slezak in einem Wirtshaus angestrengt versuchte, die schwere Kunst des Auf-Kommando-Rülpfens zu erlernen, so geschahen diese Bemühungen doch nicht in der Öffentlichkeit. Ich sage das deshalb, damit, falls einer der Leser Herrn Slezak einmal begegnet, er sich nicht dazu für berechtigt hält, den großen Sänger darum zu bitten, statt einer Arie... Außerdem gelingt es Herrn Slezak doch nicht, einen Rülpser aus dem



Alice Treff
in dem Ufa-Tonfilm „Der grüne Domino“
Phot. Ufa

Stegreif zu schmettern. Das haben die Aufnahmen zu dem Tobis-Rota-Film „Die lustigen Weiber“ bewiesen.

Leo Slezak sitzt als Falstaff im Wirtshaus „Zum goldenen Teller“ und übt... nun, der Damen wegen wiederhole ich nicht noch einmal, was er übt. Aber er übt es dennoch. Der Regisseur beobachtet ihn gespannt, der Produktionsleiter, der Aufnahmeleiter, der Kameramann... sie alle erwarten die Detonation, aber sie kommt nicht. Nur ein schwaches „pferchen ereignet sich, sonst nichts.

Nun gut, dann muß die Szene eben ohne jenen Ton gedreht werden. Schade! Leo Slezak selbst bedauert sein Unfähigkeit auf diesem Gebiete wohl am meisten.

Und da packt ihn der Ehrgeiz — er will es schaffen! Er probt, er probt... Doch nichts entringt sich seinem beträchtlichen Falstaff-Leib.

„Achtung! Kamera läuft!“ Slezak hat es nicht geschafft. Magda Schneider, die — als Viola — mit ihm diese Szene spielte, ist nicht böse darüber. Im Gegenteil!

Doch da geschieht das Unerwartete: Herr Slezaks Zwerchfell hat erfaßt, daß es um die Ehre seines Besitzers geht, und daß es nur an ihm liegt, sie zu retten. Und nun auf einmal — selbstverständlich nach der Aufnahme — bricht es hervor aus Leo Slezak: rund, voll und schön. Meisterhaft geradezu! Auch Fachmänner haben nichts dagegen einzuwenden. Und der Donner rollt unaufhörlich.

Slezak ist beglückt, strahlt über das ganze Gesicht, läuft zuversichtlich der Stimme seines Innern: „Nehmt die Aufnahme noch einmal!“ brüllt er atemlos in einer Pause zwischen den Ausbrüchen. Aber der Regisseur winkt ab. So viele wolle er ja gar nicht. Einer hätte vollkommen genügt.

„Gute Freunde, sprecht, bin ich nicht ein Vulkan...“ Slezak hatte Vulkan sagen wollen, aber — wie gesagt — das Zwerchfell hatte erfaßt, worum es ging.

Magda Schneider ging mit wehrlosen Schritten in ihre Garderobe.

*

Die wunderlichsten Gäste verkehren ein für allemal in den Filmkantinchen. Dort pulst das geschminkte Leben der Unwirklichkeit. Je nach der Epoche, die gerade gedreht wird, sitzen an den Tischen Gestalten des klassischen Altertums, der Gotik oder aus den mit Recht verunkelten Tagen des Jugendstils. Jeder stürzt, so wie er aus der Aufnahme kommt, an die Mittagstafel.

Leo Slezak, im malerischen Gewand des Falstaff, widmet sich mit Hingebung seinem Leibgericht: gefüllte Kalbsbrust mit Selleriesalat. Er quetscht sich genießerisch die Kartoffeln in die Sohle und ist für nichts und niemand zu sprechen.

Am Nebentisch aber gehen tiefgründige Gespräche um. Man singt das Hohelied der Gerechtigkeit und behauptet kühn, daß eigentlich wohl jeder nach seinem Verdienst belohnt werde.

Slezak, der das hört, kann diese Behauptung nicht unwidersprochen lassen. Denn so paradiesisch liegen die Dinge doch nicht. Er verdreht erstaunt die Augen, läßt die Gabel sinken und ruft mit vollem Munde: „So an hundsstötisches Geblödel! Wie könnt ihr nur so dämlich daherreden! Dem, der das Fressen erfand, hat man auch kein Monument gesetzt.“

*

Während der Aufnahmen zu „Die lustigen Weiber“ wurde folgende Szene gedreht:

Leo Slezak, ein überdimensionaler Falstaff, wird — im Verdacht der beabsichtigten Zerschmetterung, und gerade als er sich gegen diesen Verdacht mit großspürigen Reden zur Wehr setzen will, von zwei Knechten des Wirts mit Gewalt auf seine Bank zurückgedrückt: ein beständiges Krachen, die Bank ist unter der Wucht des Aufpralls zusammengebrochen. Falstaff stürzt rücklings zu Boden.

Großaufnahme: die Kugel Falstaff trudelt hilflos zu Boden und vermag sich nicht wieder aufzurichten.

Der Regisseur Karl Hoffmann gibt Leo Slezak Anweisungen, wie er hilflos zu trudeln habe.

Und Slezak trudelt so und so und hin und her und vor und zurück — und immer noch nicht ist Karl Hoffmann zufrieden.

Da kommt die ätzende Stimme Slezaks fast weinerlich aus der Falstaff-Kugel: „Oh, feile Buben, ich erkenne eure Absicht: ihr wollt eine Olympiade aus mir machen!“



Magda Schneider
als Viola, im Film „Die lustigen Weiber“
Foto: Cine-Allianz-Tobis-Rota

Buntes Film-Allerlei

Ramon Novarro siegreich...

Nach seinem letzten Bühnenerfolg im Londoner Majesty-Theater gab jetzt der unermüdbliche Ramon Novarro im Holborn Empire sein Gastspiel. Novarro stellte sich hier als Song-Sänger vor, wobei er ein paarmal auch in spanischer Sprache seine Kunst zum Besten gab. Der Beifall war groß.

Greta Garbo schwer erkrankt?

Wie die Stockholmer Zeitungen berichten, hat die schwedische Filmschauspielerin Greta Garbo jetzt ihrer Vertragsgesellschaft in Hollywood ein ärztliches Attest vorgelegt, daß sie in absehbarer Zeit die Filmarbeit nicht wieder aufnehmen kann. Die Künstlerin ist seit mehr als 6 Wochen ernstlich erkrankt. Sie hält sich seither in ihrem neuen Heim in der Nähe der Stadt Norrköping in Ostschweden auf. Nachdem der Zustand der Patientin einige Tage sogar als sehr kritisch anzusprechen war, befindet sie sich jetzt wieder auf dem Wege der Besserung.

Filmschauspieler John Gilbert †

Der berühmte Filmschauspieler John Gilbert, der in mehreren Filmen der Partnerin Greta Garbos war, ist am Donnerstag in Hollywood gestorben. Die Todesursache steht noch nicht genau fest. Doch scheint Herzschlag vorzuliegen.

Kinobesitzer für „Mazurka“ — Publikum für Jannings

Eine interessante Statistik.

Das offizielle Verbandsorgan „Filmwoche“ hat unter den deutschen Kinobesitzern in der Tschechoslowakei eine Abstimmung über den besten Film des Jahres 1935 veranstaltet. Die meisten Stimmen erhielt der reichsdeutsche Willforst-Film „Mazurka“, für den sich über 40 Prozent der



Charlotte Susa
in dem Bavaria-Film „Henker, Frauen und Soldaten“
Photo: Bavaria-Film (M)

Teilnehmer der Abstimmung entschieden. Mit rund 30 Prozent der abgegebenen Stimmen konnte der Wiener Film „Episode“ den zweiten Platz belegen. Mit größerem Abstand folgten dann die deutschen Filme „Regine“, „Peer Gynt“, „Heilige und ihr Narr“ und „Gestreif“.

Im Gegensatz dazu veranstaltete die „Saale-Zeitung“, die große Zeitung Mitteldeutschlands, ein Filmpreis-ausschreiben mit der Fragestellung, welche Filme dem Publikum am besten gefallen haben. An dem Preisauschreiben beteiligten sich 1021 Leser mit 4863 Urteilen.

An der Spitze der bejahenden Antworten marschieren drei große repräsentative Filme, die mit dem Prädikat „künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvoll“ ausgezeichnet sind. Es sind dies: „Der alte und der junge König“, „Friesennot“, „Triumph des Willens“.

Es folgt „Mazurka“, der eben erst von der Leinwand verschwunden ist und noch lebendig in der Erinnerung nachwirkt als eine außerordentliche geschlossene und eindrucksvolle Regieleistung und als großes darstellerisches Erlebnis.

„Episode“ und „Regine“, zwei ebenfalls künstlerisch höchst beachtliche Arbeiten, schließen sich an. Erst an siebenter Stelle der „Ja“-Stimmen schaltet sich die erste Film-Operette „Der Vogelhändler“ ein. Dicht dahinter, jedoch immer noch über der Hundert-Grenze, liegt einer der besten Filme der Weltproduktion überhaupt, der großartige „Vengali“-Film. Auch der Greta-Garbo-Film „Königin Christine“ hat noch über hundert Stimmen auf sich vereinen können. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft liegen der prachtvolle deutsche „Oberwachtmeyer Schwanz“ und Willi Forsts „Maskerade“. Erst jetzt folgt wieder ein Musikfilm, der Kieper-Film „Ich liebe alle Frauen“. Der Trenter-Film „Der verloren Sohn“ und die „Liebesleute“ umrahmen den Publikums-erfolg „Grüß mir die Lore noch einmal.“ Bei 75 Stimmen hält „So endete eine Liebe“.



Adolf Wohlbrück
spielt die Hauptrolle in „Ich war Jack Mortimer“

Verantwortlich: Hubert Doerzsch.

Neue schwere Stürme im Schwarzwald

Schwere Regenfälle — Ungewöhnliche Erwärmung — Abschmelzender Schnee — Steigen der Gewässer

Der am Donnerstag im Schwarzwald bis auf 900 Meter herab eingetretene Schneefall, der die Hoffnungen auf endliche Wiederkehr des winterlichen Wetters wieder weckte, hat noch am Abend des gleichen Tages einer neuen Flut von Warmluftmassen Platz machen müssen, die in ungewöhnlichen Ausmaßen das ganze Gebiet am Freitag überzogen. Ähnlich wie vor einer Woche direkt vor den Haupttagen der Schwarzwaldmeisterschaft wurde der Freitag ein Regentag erster Ordnung, nur daß die Wassermengen noch stärker und durch peitschenden Sturm noch unangenehmer wurden. Die Temperaturen kletterten am Donnerstag in Höhenlagen von 1000 Meter vom Nullpunkt und leichten Frost bis auf 9 Grad Wärme am Freitagmittag, mithin binnen 24 Stunden ein Ansteigen von rund zehn Grad! Der gefällene Neuschnee ist, soweit er auf frei gewesenen Flächen lag, schnell weggeschwemmt worden und hat den Wasserläufen ungemainen Zuwachs gebracht. Der Altschnee hat besser Stand gehalten, ist aber auch durchweicht und glasig und in einzelnen Lagen weggeschwommen. Die Stürme setzten in der Nacht zum Freitag mit einer ungemainen Heftigkeit

ein und tobten schwer über das Gebirge, vielfach Panmschaden anrichtend. Die Stämme sind vielfach in halber Höhe abgedreht unter dem Einfluß der Böen, die in wechselnder Richtung in das Gebirge einfielen.

Der neue Wetterumschlag hat auch die höchsten Lagen des Schwarzwaldes in Mitleidenschaft gezogen und auch die Alpenländer nicht verschont. Es regnet bis in hohen Höhen hinauf. Für den wintertouristischen Fremdenverkehr ist noch das eine Gute, daß derzeit im Schwarzwald immer eine gewisse Ruhe herrscht, dagegen fehlt fühlbar der wochenendliche Sportverkehr, der auch mancherlei bringt. Für die Wettläufe, die am kommenden Sonntag im Schwarzwald vor allem mit den Ortsgruppenwettkämpfen abgewickelt werden sollen, ergibt sich kaum eine Möglichkeit.

Den Schwarzwaldflüssen, die kürzlich schon einen hohen Stand erreicht hatten, bringt der neue Wettersturz abermals einen großen Zuwachs, der vor allem durch das Abschmelzen des lockeren Neuschnees so plötzlich kam und für die Niederrungen wieder zu einem Wasserstand führen kann, der an der Gefahrgrenze liegt.

Ein Fünfundneunzigjähriger.

H. Eichstetten a. Kaiserstuhl, 11. Jan. Der älteste Volksgenosse des Bingerdorfer Eichstetten (Amt Emmendingen), der Schneidermeister i. R. Friedrich Wilhelm Müller, wohnhaft im Altweg des Mittelbördes, vollendet am 13. Januar 1896 sein 95. Lebensjahr. Friedrich Wilhelm Müller ist körperlich und geistig noch verhältnismäßig rüstig. Von einem vor zwei Jahren erlittenen Schlaganfall hat sich die starke Natur dieses Mannes bewundernswert gut erholt.

Bemerkenswert ist der Lebensgang des Jubilars. Schon sein Vater war Schneidermeister, bei dem er das Handwerk gelernt hat. Etwa 78 Jahre lang sah er auf dem Schneiderisch. Bis vor 2 Jahren noch, kurz vor Vollendung seines 93. Lebensjahres, hat er sich an Schneiderarbeiten herangemacht. Durch den bald darauf erlittenen Schlaganfall konnte er seither die Nadel nicht mehr führen. Daß er kein „Stubenhocker“ war, beweist seine Wanderschaft und über sechzigjährige Tätigkeit als Schneidergeselle in Mittel- und Westdeutschland zu einer Zeit, als das In-die-Fremdegehen noch für die stillen Dorfbewohner ein Ereignis war. In seinem Geburts- und Heimatort Eichstetten ließ er sich in der Folge als selbständiger Schneider, Landwirt und Wäcker nieder. Zwei seiner Söhne bildete er familientraditionell ebenfalls als Schneider aus, die beide heute noch ihr Handwerk auf Eichstetter Heimatboden betreiben. Vier seiner sechs Kinder, drei Söhne und eine Tochter, sind noch am Leben, alle auch schon in vorgerückten Jahren. Seit 45 Jahren ist Senior Müller Witwer. In seinem ganzen Leben kannte er nur Arbeit und reifliche Pflichterfüllung. Etwa 60 Jahre ist Müller Mitglied und aktiver Sänger des Männergesangsvereins Eichstetten, der ihm vor vielen Jahren schon die Ehrenmitgliedschaft verliehen hat. Als Bürger seiner Heimatgemeinde Eichstetten und in der ganzen Umgebung erfreut sich der Altersjubililar, der dem 100. Lebensjahr bereits nahegerückt ist, allgemein guten Ansehens und großer Verehrung.

96 Jahre alt geworden.

Bolsach, 10. Jan. Frau Josephine Moser Witwe geb. Läufer ist am Freitag vormittag gestorben. Sie war die älteste Einwohnerin unserer Stadt und hat ein Alter von nahezu 96 Jahren erreicht.

SCHACH-ECKE

Nr. 2.

Grossturniere in Hastings.

Fine siegt vor Flohr!

2 Runden vor Schluß führte der Meister der U.S.A., der erst 21 (17-jährige) Fine mit 1½ Punkten vor Flohr! Der tschechische Großmeister machte alle Anstrengungen, diesen Vorsprung zu vermindern und sich wenigstens den alleinigen 2. Preis zu sichern. In der 3. Runde siegte Flohr rasch gegen Alexander, während Fine sich gegen Tartakower mit Remis begnügen mußte. In der letzten Runde holte sich Fine rasch seinen wertvollen halben Punkt gegen Alexander, während Flohr gerade noch gegen Tylor Remis machen konnte! Tartakower beendete das Turnier mit einer Glanzpartie gegen Michell und sicherte sich damit, da Koltanowski gegen Golombek nur Remis machen konnte, den alleinigen 3. Preis.

Schlusstand: Fine 7½, Flohr 6½, Tartakower 6, Koltanowski 5½, Alexander 4, Sir Thomas und Golombek je 3½, Michell und Tylor je 3, Winter 2½ Punkte.

Fines Erfolg ist wohlverdient! Er spielte in diesem Turnier noch sicherer, noch trockener, noch ruhiger, wie Flohr! Flohr gelang es trotz bestem Spiel nicht, die Punkt-Vorgabe der 1. Runde aufzuholen! Tartakower gilt als einer der am schwersten zu schlagenden Meister der Welt! 6 Remissen sagen alles! Koltanowski, der für den erkrankten Eisten, Keres, einsprang, hat sich glänzend geschlagen! Die Engländer hatten natürlich gegen diese Konkurrenz nur wenig zu bestellen! Nur das eine oder andere Remis gelang ihnen! Alexander hat gut kombiniert, Sir Thomas hat enttäuscht, Golombek ist ein großes Schachtalent, Michell und Tylor haben schon besseres gezeigt, Winter war krank!

Im Premier-Reserve-Turnier siegten Klein (Wien) u. Landau (Holland) mit je 7½ Punkten. Im Major-A-Turnier errang Diemer (Baden-Baden) seinen größten bisherigen Erfolg mit 7 Punkten vor Terrill und Wanser (England) mit je 6 Punkten. Wir gratulieren unserem Landsmann herzlich. Im Major-B-Turnier siegte Hammond (England) vor Demetlesku (Berlin).

Zwei Glanzpartien aus der letzten Runde.

(Premiere-Res.-Turnier)

(Damengambit)

Weiße: Collins	Schwarz: Morry
1. d2-d4	15. h5xg6
2. c3-c4	16. f7xg6
3. Sg1-f3	17. d5-e6
4. e2-e3	18. Lh2-d4
5. Sbl-d2	19. Th1-b7
6. Lf1-d3	20. Th7xg7+
7. b2-b3	21. e3xd4
8. Lc1-b2	22. Sd2-e4
Weiße inszeniert einen Königsangriff. Schwarz tut nicht rechtzeitig etwas dagegen; kein Wunder, daß das schwarze Spiel rasch zusammenbricht!	Ein sofort entscheidendes Läuferopfer!
9. Dd1-e2	10. h2-h4
10. h2-h4	11. Ke1-c2!
11. Ke1-c2!	12. h4-h5
12. h4-h5	

Tartakowers Glanzsieg in der letzten Runde!

(Damengambit)

Weiße: Michell	Schwarz: Tartakower
1. d2-d4	d7-d5
2. c2-c4	e7-e6
3. Sbl-c3	b7-b6
Kaum besser als die üblichen Fortsetzungen; der Läufer kann	aber, wie hier, von b7 plötzliche mächtig drohen!
	4. e4xd5(!)
	5. Sc1-f3
	6. Lc1-f4
	e6x5
	Lc8-b7
	Lf8-d6

Todmooser Holzblock.

J. Todmoos, 9. Jan. Dreifönig ist hier noch das alte Fest bei uns wie einst es war, nur daß der schöne Brauch der Dreifönige selbst mit ihren frohen Versen in ihrem fremdländischen Aufzug nicht mehr bei uns geübt wird. Sonst aber ist seit Jahren der Dreifönigstag bei uns recht lebhaft. So auch heuer. Schon in der Morgenfrühe tauten in der „Blume“ Vorstand und Aufsichtsrat der Milchausschusschaft, um die Belange der Genossenschaft neu zu ordnen und zu ergänzen. Im Juli 1934 begann sie ihre Tätigkeit mit einer Milchlieferung von rund 16000 Liter Vollmilch und heute mitten im Winter liefern die Genossen monatlich rund 17000 Liter Milch zur Sammelstelle. Die Todmooser Landwirtschaft ist also recht wohl imstande, das Tal der oberen Wehra mit einer einwandfreien Milch zu versorgen. Nachmittags war Generalversammlung der Kriegerkameradschaft in der „Arone“ angesetzt. Alter Leubing entsprechend hält die Kameradschaft alljährlich Rückschau an diesem Tage. Auch die alte Kameradschaftsmusik — die Wegerkapelle — war anwesend und trug nicht wenig mit ihren frohen Weisen zur Gemütlichkeit bei. Pünktlich eröffnete Kameradschaftsführer Schöch die Versammlung und in rascher Folge wickelten sich die Geschäfte ab. Kassenwart Ckert konnte zur Freude aller einen wohlgeordneten Kassenbericht erstatten. Die Kassenprüfer hatten die Arbeit anerkannt und einstimmig wurde Entlassung erteilt. Es war wieder einmal eine Generalversammlung wie einst die Kriegerkameradschaft Todmoos sie gewohnt war — gemächlich, frohstimmig und kameradschaftlich. Der Dank für die geleistete Arbeit und die Freude über den erreichten Erfolg klang durch all die Reden dieses gemächlichen Solbattentreffens.

Dreifönigabend aber war der Weihnachtsfeier der katholischen Pfarrgemeinde gewidmet. In ungeheurer Anzahl waren die Pfarrangehörigen herbeigeeilt, um einem Krippenspiel, den Klängen der Weger-Musik, die dankbar sich auch wieder in den Dienst des Abends gestellt hatte, und den Weisen unseres Kirchendores zu lauschen. Ganz ausgeteilt bewegten die Kinder sich auf der Theaterbühne, als ob dies ihre tägliche Beschäftigung wäre. Besonders freudig wurden die Pieper des Kirchchors aufgenommen.

Radolfzell im Zeichen der Badeniajchau!

Radolfzell, 8. Jan. Man ist längst davon abgekommen, in der Kaninchenzucht eine Art Sport zu sehen. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung ist während des Krieges, da das Fleisch knapper geworden war, dem letzten Volksgenossen klar geworden. Damals mußte man eine solche Fleischquelle erschaffen, und die alten Vorurteile waren im Nu weggeweicht. Am Ende des Krieges wurden in Deutschland über 9 Millionen Kaninchen gezüchtet, eine Zahl, die allerdings 1922 schon wieder unter 2 Millionen fiel. Neuerdings ist wieder eine erfreuliche Aufwärtsbewegung aufgetreten, so daß von der Kaninchenzucht eine nicht unwesentliche Hilfe in der Erzeugungsschlacht zu erwarten steht. Das Kaninchen spielt aber nicht nur eine Rolle in der Fleischversorgung, auch als Pelzlieferant ist die kleine Nager sehr geschätzt. Die Zellveredelungsindustrie ist heute so vervollkommen, daß sie aus den Kaninchenfell Pelze zu schaffen vermag, die von dem Kleide der Pelzbedeckte kaum mehr zu unterscheiden sind. So kann die Rauchwarenfabrikation sich mit zunehmender Kaninchenzucht immer mehr von der Einfuhr ausländischer Felle freimachen, was in der Zeit der Devisenknappheit nicht unwichtig ist.

Schlieflich kommt das Kaninchen, wenigstens das Angora, auch noch als Wollproduzent in Betracht: es liefert im Jahre 300-400 Gramm Wolle. Gegenwärtig gilt die Wolle, die zu Strickgarn und seinen Geweben verarbeitet wird, etwa 30 RM. pro Kilo. Diese mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten und der gegenwärtige Stand der Kaninchenzucht in Deutschland werden in eindrucksvoller Weise in der großen Kaninchenjchau aufgezeigt werden, die vom 10. bis 12. Januar vom Reichsverband deutscher Kleintierzüchter in Radolfzell, der landwirtschaftlichen Metropole Oberbodens, veranstaltet wird. Für die Ausstellung sind rund 2000 Tiere aller Rassen gemeldet. Sie wird also die größte derartige Schau werden, die jemals in unserem Gebiet abgehalten worden ist. Kein Züchter sollte sich deshalb diese seltene Besichtigungsmöglichkeit entgehen lassen. Auf die Frauen wird die Pelz- und Produktenschau eine besondere Anziehungskraft ausüben. In einer eigens eingerichteten Nähtube wird gezeigt werden, wie die Pelze selbst verarbeitet werden können. Kürschnerarbeiten werden diesen Ausstellungsabzweig ergänzen. In einer weiteren Abteilung werden Proben der Kochkunst vorgeführt werden.

Die Ausstellung wird am Samstag durch den Bad. Landesbauernführer Engler-Fäßlin eröffnet werden und bereits am Sonntagabend wieder geschlossen. Der Besuch wird Züchtern wertvolle Anregungen vermitteln, aber auch dem Laien viel Interessantes bieten und vielleicht zu Versuchen ermuntern, die eine recht fühlbare Hilfe im Daseinskampf bringen können.

a. Neufach, 11. Jan. (Rundgebung.) Im Gasthaus „zur Linde“ in Neufach fand eine Filmvorführung der Reichs-Kriegsopferversorgung statt. Die Rundgebung war sehr gut besucht.

c. Lausenburg, 11. Jan. (Wildplage und Wildschaden.) Zurzeit liebt man viel, daß Wildschweine, die in den großen Waldungen links und rechts des Rheins in Rudeln auftreten, durch Aufwühlung des Acker- und Wiesengeländes großen Schaden verursachen. Im oberen Fridtal mußten die Jagdpächter des Tiersteuervereins für Wildschaden, den die Borkentiere verursachten, 15000 Franken bezahlen. Die Jagden, die daraufhin auf das Schwarzwild unternommen wurden, hatten verhältnismäßig geringen Erfolg. Auch die Waldungen auf unserer Seite beherbergen Wildschweine, so auf dem Dinkelberg und in der Gegend von Blumegg, wo es dieser Tage dem Jagdausscher Schauble von Lembach gelang, zwei Wildschweine zu erlegen.

10. altes Herzogtum, 11. Frauennamen, 12. Delikatessen, 13. Oper von Leipzig.

Ergänzungs-Rätsel.
Die Buchstaben c-d-e-o-o-e
i-h-s-g
f-i-i-g
n-p-n-o
n-s-a-o
m-t-a-l
e-a-d
o-o-n-n
Die Buchstaben c-d-e-o-o-e
h-i-i-k-m-n-n-n-o-s-s
t-fnd berart an Stelle der Punkte
in die Figur einzusetzen, daß sie mit
den vorgezeichneten Buchstaben im Zusammenhang ein Sprichwort ergeben.

Vorsicht!
Ich bin berufen, zu verbinden;
Doch kann man mich auch nur empfinden.
Fügt du ein kleines Zeichen ein,
Wirft du durch mich verpflichtet sein.

Wir bauen an.
Jeder der in den waagerechten Reihen stehenden Wortteile bildet den Kern eines größeren Wortes. Den Buchstaben und Buchstabengruppen: ar-es-se-g-he-i-l-l-a-n-n-a-ng-okto-ra-rat-so-tes-w sind die fehlenden Teile zu entnehmen und vorn oder hinten anzubauen. Die Anfangsbuchstaben der so gefundenen Wörter nennen eine Stadt in U.S.A.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagerecht: 3. und 4. Noé, 6. Rater, 8. Mode, 10. Leptra, 12. Borneo, 15. Chemie, 18. Glud, 20. Arie, 21. Hader, 22. Ger, 23. Gin. Senkrecht: 1. Anter, 2. Fore, 4. Melone, 5. Vob, 7. Uri, 9. Donau, 11. Pamir, 13. Redar, 14. elf, 16. Maria, 17. Eib, 19. Gebj.

Silben-Rätsel: Jeder Kaufmann lobt seine Ware. 1. Jolle, 2. Ebro, 3. Daube, 4. Erster, 5. Klamfes, 6. Kugel, 7. Ameise, 8. Ubine, 9. Fabel, 10. Malwine, 11. Agraffe, 12. Rebraska, 13. Negar.

Bersiebene Botanik: Blumen.

Telegramm: 1. Winter, 2. Gunkl, 3. Bregel, 4. Dahl, 5. Trifan, 6. Gustav, 7. Blende, 8. Dienstag = Wer gut bezahlt, ist gut bedient.

Magisches Doppelquadrat: 1. Reim, 2. Emma, 3. Imß, 4. Matrone, 5. Dder, 6. Nero, 7. Gros.

Die Karte: Australien.

Richtige Lösungen fanden ein: Theodor Reiner, Karlstrube; Emilie Schmitt, Durlach; Sieger, Schönaich-Reuber.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Zahlwort, 6. Schiffsalpgöttin, 8. geographischer Begriff, 10. mislicher Zustand, 12. englischer Titel, 14. biblischer Berg, 15. Staat in U.S.A., 16. Zahlwort, 18. Fluß in Ostdeutschland, 20. Frauennamen, 21. Männername, 22. französische Kolonie. Senkrecht: 2. Teil eines Raumes, 3. Rurort in Oberitalien, 4. Berg in Tirol, 5. Stadt in Schottland, 7. Rechtskundiger, 9. Klosterinsassin, 11. Metallübergang, 12. persönliches Fürwort, 13. Gebirgszug in Nordafrika, 17. Seemann, 19. Pflanze, 20. Mittelmeerinsel.

Silben-Rätsel.
Aus den Silben: an - as - au - bant - bra - buch burg - de - der - di - drai - dre - en - eng - ge gel - hän - lehr - mi - nu - ne - ne - neu - paß - rat richt - ro - sa - se - si - ster - treu - un - un - sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und fünfte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch = ein Buchstabe.) 1. Behörde, 2. Schmutz, 3. Beauftragter, 4. Gebirgsübergang, 5. Teil des Schiffes, 6. Unterrichtswerk, 7. Männername, 8. Stadt in der Westschweiz, 9. Fahrzeug,



7. Fortsetzung.

„Leider wußte ich nicht, daß Sie Toms Braut sind“, entschuldigte sich der Besucher. „Eine peinliche Sache für mich. Hat Grimmsbay viele Freunde?“

Sir P. S. J. Edwards, Mitglied des Oberhauses und englischer Innenminister, ein ebenso hervorragender Politiker wie Staatsmann, lauschte auf den Klang der alten, hölzernen Stühle, welche die achte Abendstunde verkündete. Der Minister saß in seinem Arbeitszimmer; vor ihm lagen verschiedene Londoner Zeitungen, die in mehr oder minder ausführlicher Weise den Mord in Chelmsford besprachen und kommentierten.

recht, wenn sie schnelle Arbeit verlangt. Ueber den geistigen Urheber der Verbrechen sind Sie sich wohl im Klaren? „Es ist der Graue!“ Der Minister blies nachdenklich den Rauch der Zigarre von sich.



Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräuterte - aus einer Quelle

Kirchen-Anzeiger

Evangelische Gottesdienstordnungen

Sonntag, 12. Jan. 1936 (3. Sonntag nach Weihn.)

- St. Marienkirche: 9.30 Uhr Missionssprediger Wislitzki aus Basel. 11 Uhr Pfarrer Glatz. Abends 8 Uhr: 1. Vortrag von Missionssprediger Wislitzki aus Basel. „Mit — Vorwärts: Ein Gruß der Dajakjugend aus Borneo an die christliche Jugend von Karlsruhe.“

25 Jahre 1911 1936 11. Januar 1936

Leopold Zimmermann

KARLSRUHE DURLACH Lachnerstr. 24 Auerstr. 48a

Seifenfabrik u. Fabrik chem. techn. Erzeugnisse

- Evangel.-luth. Gemeinde 11 Uhr Gottesdienst in der Auferstehungskirche an der Südbahnenstraße, Pfarrer Schmidt, Mittwoch, 9 Uhr, Kirchenchor. Donnerstag, 16 Uhr, Missionskreis.

- St. Christophorus und Laurentius (Eulach). Sonntag (Fest der hl. Familie): 6 Uhr hl. Kommunion und Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Männer und Jungmänner.

Verschönern Sie Ihre Wohnung oder brauchen Sie eine Neueneinrichtung? Dann empfehlen wir Ihnen unsere reiche Auswahl in Teppiche, Gardinen, Schülz Teppiche

